Mai 1978 DM 5.– E 5085 EX

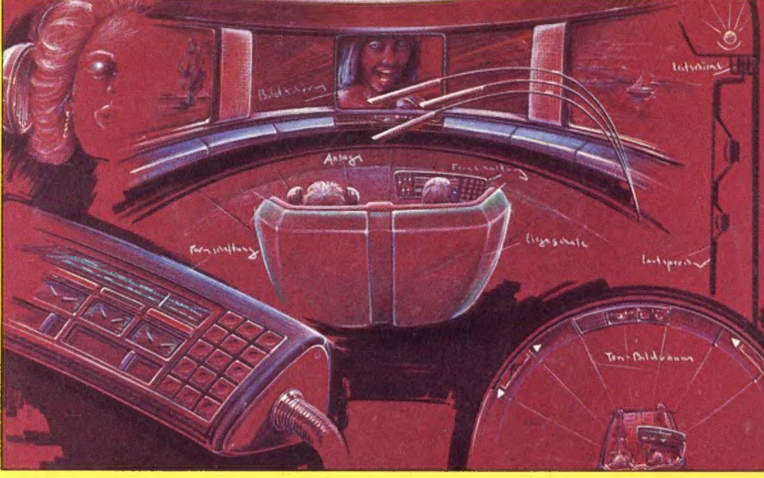
Zeitschrift für High Fidelity • Musik • Audiovision

Audio









HiFi der Zukunft

Was Sie 1985 erleben werden

Test Breuer

Der Mann mit dem goldenen Arm



Nützliches Zubehör

Wie Sie Platten besser spielen

HiFi-Türme

Schon wieder aus der Mode?



Kate Bush

Der Weltstar mit der Pieps-stimme



Alle Neuheiten von der HiFi-Messe Paris

Luxemburg lfr 82.-, Niederlande hfl 6.-, Österreich öS 40.- (inkl. MwSt.), Schweiz sfr 5.50. Printed in Germany

Ein Lautsprecher in der undankbaren Rolle des Nachfolgers: Der neue L40 von JBL.

Über zweieinhalb Jahre bauten wir den Zweiweg-Lautsprecher L26. Die Kritiker schätzten ihn, ebenso die Fachhändler. Die Musikliebhaber begehrten ihn, exakt 250 000 mal.

Es wäre am einfachsten gewesen, den L26 noch hundert Jahre weiterzubauen. Verändere nie etwas Erfolgreiches, heißt es. Nicht bei JBL.

Sehen Sie sich den brandneuen L40 an. Einer der besten Zweiweg-Lautsprecher, den Sie kaufen können. Wir sagen Ihnen warum:

Der L40 kann enorme Verstärkerleistungen verarbeiten. Lassen Sie sich von seinen Abmessungen nicht täuschen. Er nimmt es auch mit erheblich größeren Lautsprechern auf.

Jeder Ton ist rein und klar. Hören Sie den Schlag auf den Trommelrand, das Aufeinanderprallen der Becken. Unverzerrt. Exakt. Perfekt definiert.

Hören Sie den L40. Fragen Sie nach ihm mit seinem vollen Namen: JBL L40. Sie begegnen der gleichen handwerklichen Perfektion, den gleichen Komponenten, dem gleichen Sound, der in den Top-Aufnahmestudios der Welt zu hören ist.

Wenn Sie je daran dachten, High Fidelity in Perfektion zu erleben, dann haben wir für Sie einen bedeutenden Ausgangspunkt: JBLs neuen L40. Er hat alles von JBL, ohne viel zu kosten.

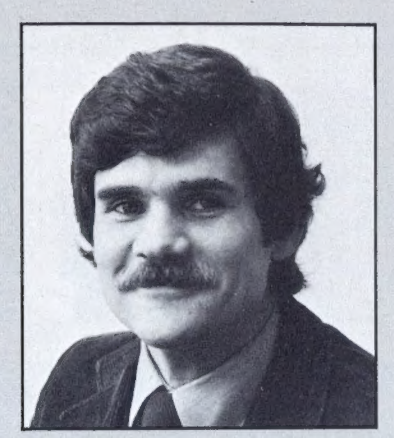


Für die fünfzig besten LP's, die im vergangenen Jahr produziert wurden, verwendeten sieben der zehn führenden Schallplattenstudios in der Welt JBL-Monitore zum Aufnehmen oder Abmischen ihrer Musik. Mit unserem Sound machen sie ihren.
Quelle: Recording Institute of America

JBL
GET IT ALL.

harman deutschland
Gesellschaft der harman international industries mbH
Rosenbergstraße 16 · 71 Heilbronn
Telefon (0 71 31) 6 89 61

Editorial



Hannes Scholten

Etwas leiser, bitte

Manche HiFi-Fans haben einen Hang zu großen Lautstärken. Stolz führen sie ihre Anlagen mit aufgedrehten Reglern vor und lassen die Musik donnern, daß die Trommelfelle schmerzen. In manchen HiFi-Studios geht es auch nicht besser zu: Da wummern die Boxen und strahlen Bässe ab, daß man mit einem Knick im Zwerchfell die Flucht ergreift.

Lautstärke ist auch sonst gefragt. Immer noch fallen unkundige Käufer auf den alten Trick herein, daß Lautsprecher nicht mit gleichem Pegel vorgeführt werden; prompt entscheiden sie sich für die lautesten. Wen wundert es, daß die Hersteller immer mehr auf dem Wirkungsgrad herumreiten, und daß sich „leise" Boxen immer schlechter verkaufen?

Nun hat naturgetreue Musikübertragung nichts mit Lautstärke oder gar Krach zu tun. Und die Psychoakustik — also die Art, in der Musik empfunden und verarbeitet wird — lehrt, daß dem Ohr manches lauter erscheint, als es meßtechnisch ist. So wurde jüngst in einem Konzertsaal, während ein großes Sinfonieorchester spielte, ein Schallpegel von nur 75 Dezibel gemessen — die Meßapparaturen registrierten ihn als mittelmäßigen Wert, das Gehör jedoch als sehr dynamisch.

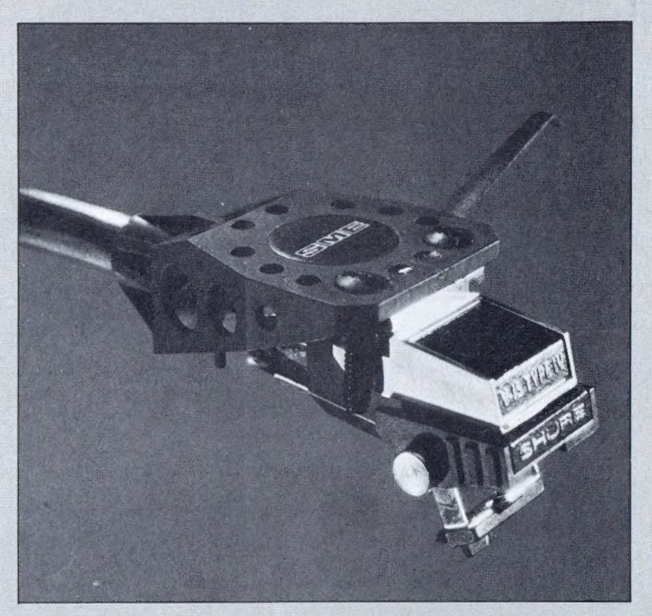
Die Wahrheit ist, daß gute Anlagen auch leise vorzüglich spielen, und daß manche mittelmäßige durch Krach mangelnde Qualität ersetzen müssen. Ernsthafte Audiophile aber sollten bei den Händlern, die zu laut vorführen, die Knöpfe runterregeln. Und lernen, leiser zu hören.

Herzlich Ihr

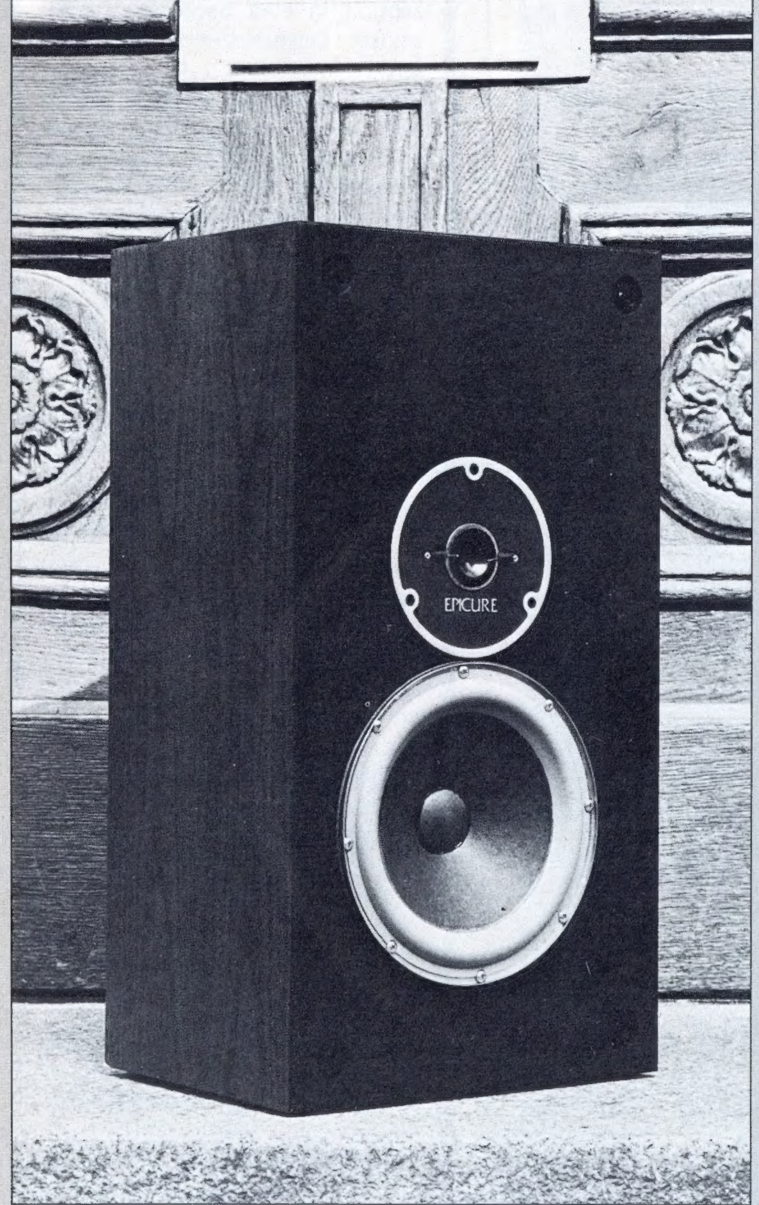
Hannes Scholten

Mitte April vergab die Deutsche Phonoakademie den Schallplattenpreis 1978. Welche Platten und Künstler die Jury als preiswürdig befand, lesen Sie im großen Bericht auf Seite 80.





Dämpfung ist in Mode gekommen: Der neue SME-Tonarm hat sie, und sogar der Nachfolger des berühmten Tonabnehmers Shure V 15/III. Was sie taugen, steht in den Tests auf den Seiten 34 und 48.



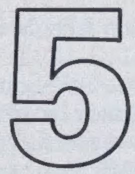
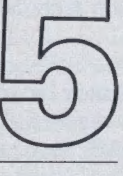
Zwei Fliegen mit einer Klappe schlugen die Entwickler der Epicure-Lautsprecher. Sie wölbten die Kalotte des Hochtöners nach innen und erreichten damit nicht nur hervorragendes Impulsverhalten, sondern auch eine optimale Abstrahlung. AUDIO testete das sehr gut verarbeitete Modell Ten auf Seite 40.



Vladimir Horowitz, 73jähriger Pianist russischer Abstammung, versetzt Klassikfans in Taumel. Zu seinem Konzert Anfang Mai in New Yorks Carnegie-Hall organisierten seine Bewunderer Pilgerflüge. Warum das so ist, lesen Sie auf Seite 86.

Mai 1978

Audio

An Audio, Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1

Umstellung

AUDIO 3/78: „Thema des Monats — Aktivboxen"

Daß in Zukunft Aktivboxen die passiven, also die konventionellen Lautsprechereinheiten, die größtenteils auf dem Funktionsprinzip der Resonanz beruhen, vom Markt verdrängen werden, halte ich aus folgendem Grund für unwahrscheinlich: Es hätte zur Folge, daß die gesamte Industrie, die sich bislang auf die Produktion von separaten Verstärkern bzw. Receivern konzentriert hat, sich sozusagen völlig umstellen müßte, was vom finanziellen Aspekt aus betrachtet vielleicht noch zu realisieren wäre; jedoch würden hierdurch die Preise der "neuen Boxen" in Dimensionen vorrücken, die für einen normalverdienenden Menschen kaum bezahlbar wären. Hinzu kommt, daß der Markt dermaßen mit Geräten der HiFi-Elektronik übersättigt ist, so daß man über Absatzsteigerung der Firmen geteilter Meinung sein kann. Und ob die Firmen das Risiko eingehen, durch völlige Umstrukturierung ihrer Produktionsstraßen ein Absatzmanko zu kassieren, kann man sich wohl selbst beantworten. Insofern bin ich davon überzeugt, daß sich auf diesem Gebiet der HiFi-Elektronik nichts Revolutionäres tun wird.

Andreas Lück
5270 Gummersbach

Richtige Wahl

Mit Gerald O. Dick bin ich der Meinung, daß den aktiven Boxen die Zukunft gehört. Als kritischer Besitzer einer Philips-RH 832 mit 2 RH 544 MFB-Boxen komme ich jedesmal von Ausflügen zu anderen teureren Anlagen überzeugter zurück, die richtige Wahl getroffen zu haben. In puncto Dynamik, sauberen Bässen, transparentem Klangbild, spontanem Einschwingen (in dieser Reihenfolge) erscheinen mir die aktiven Boxen überlegen. Einschränkungen (sie betreffen nicht das Prinzip, sondern nur meine Anlage): 1. Der Frequenzgang ändert sich mit dem eingestellten Pegel. Ausreichende Präsenz stellt sich erst ein, wenn die Zimmerlautstärke um einiges überschritten wird. Dies entbehrt nicht einer gewissen Logik: Leise Musikquellen sind eben einfach weiter weg, nicht so präsent. 2. Die verwendeten Tweeter könnten besser sein.

Klaus Brendecke
7417 Urach

Größtes Musikgenie?

AUDIO 3/78: „Rosemary Brown, Kompositionen aus dem Jenseits"

Die etwas ironisch-amüsierte Art, in der Sie diese Sache behandeln, ist vom Standpunkt der herrschenden (materialistischen) Weltanschauung durchaus verständlich, wird aber dieser außergewöhnlichen Erscheinung in keiner Weise gerecht. Ich bin sicher, daß jeder Musikwissenschaftler und Spezialist für bestimmte Klassiker bei vorurteilsloser Prüfung den von Ihnen so bezeichneten "klassischen Stückchen" von Frau Brown eine formale Meisterschaft, künstlerische



Vollendete Einfühlung: Brown-Platte

Inspiration und vollendete Einfühlung in Stil und Eigenart des jeweiligen Komponisten zuerkennen muß, die den Qualitäten der Vorbilder in nichts nachstehen. Wer eine mediale Urheberschaft dieser Werke ablehnt oder für lächerlich erklärt, hat daher, wenn er unvoreingenommen und konsequent ist, keine andere Wahl, als Frau Brown oder dem, der sich ihres Namens bedient, die vereinigte Genialität aller musikalischen Großmeister Europas zu bescheinigen.

Hermann-Josef Brodeßer
5300 Bonn 1

HiFi-Rundbrief

Ich beabsichtige eine HiFi-Stereoanlage, bestehend aus Plattenspieler, Verstärker und 2 Lautsprecherboxen, zu kaufen. Ich möchte dafür rund 3000 DM ausgeben. Folgende Geräte sind nach dem Studium von Prospekten in die engere Wahl gekommen: Als Plattenspieler der Dual CS 721, als Verstärker entweder der Kenwood KA-8100 oder der Pioneer SA-8500 II, als Lautsprecher die Braun L 830. Ich hätte nun an Sie die folgenden Fragen zu richten: Wie beurteilen Sie die oben erwähnten vier Geräte im einzelnen sowie ihr Zusammenpassen als HiFi-Stereoanlage? Welches sind Ihrer Meinung nach a) die besten Plattenspieler in der Preislage um 800-900 DM?; b) die besten Verstärker in der Preislage um 1000-1300 DM?; c) die besten Lautsprecher im Preis von 500-600 DM pro Stück?; Welcher der beiden oben erwähnten Verstärker ist nach Ihrer Meinung der bessere: der Kenwood KA-8100 oder der Pioneer SA-8500 II? Welche Firma stellt allgemein erfahrungsgemäß die besseren Verstärker her: Kenwood oder Pioneer? Können Sie mir Auszüge oder Fotokopien von Testberichten, die einmal in Ihrer Zeitschrift erschienen sind, schicken? Es interessieren mich vor allem die folgenden Testberichte: Testberichte über Plattenspieler (in der Preislage um 850 DM oder billiger) allgemein sowie über solche der Marke Kenwood oder Pioneer im speziellen. Lautsprecherboxen (in der Preislage um 600 DM pro Stück oder billiger) allgemein sowie über Braun-Lautsprecher im besonderen. Können Sie mir sonst irgendwelche Tips geben, worauf beim Kauf einer HiFi-Stereoanlage zu achten ist?

Roger Baumann
CH-8708 Männedorf

Roger Baumanns Fragen — er verschickte sie per Fotokopie als Rundbrief — haben die Redaktion verblüfft. Um nur einen Teil zu beantworten, müßte AUDIO ein Sonderheft herausgeben. Und was eigentlich heißt „die besseren Verstärker"? Und was schließlich „allgemein und im besonderen"?

Wie vor zehn Jahren

AUDIO 3/78: „Schallplatte der Zukunft"

Ich hatte keine futuristischen Ausblicke auf eine kombinierte Ton/Bild-Platte erhofft, sondern konkrete Aussagen über Verbesserungen der "normalen" Schallplatten. HiFi-Geräte haben sich innerhalb der letzten zehn Jahre qualitativ derart verbessert, daß man meines Erachtens an die Grenze des technisch Möglichen gestoßen sein dürfte; das gilt auch für Plattenspieler. Doch Langspielplatten werden heute nach wie vor aus dem selben Kunststoff mit den selben Produktionsverfahren produziert wie vor zehn Jahren. Was nützen alle technischen Verbesserungen an den Geräten, wenn eine noch so gut gepreßte und gepflegte LP nach gewisser Zeit knistert und Störgeräusche aufweist - trotz aller diversen Pflegemittel. Es gibt leider keine LP auf der Welt, die nach hundert oder tausendmaligem Abspielen genauso gut klingt wie beim ersten Mal. Hier muß endlich etwas getan werden! Warum wird dieses Thema nie diskutiert? Die Schallplattenindustrie muß sich in Kooperation mit der kunststoffverarbeitenden Industrie endlich was einfallen lassen, daß der Musikgenuß in Zukunft langatmiger wird!

Hans-Joachim Heuel
4800 Bielefeld 14

Schaltung veraltet?

AUDIO 3/78: „Das jüngste Gerücht"

Mich beunruhigt, daß der von mir benutzte Vorverstärker von HiFi-Fachverkäufern (-Fachleuten?) als "veraltet" abgewertet wird. Plötzlich wird - wie Sie auch in Ihrem Artikel "Das jüngste Gerücht" schreiben - ein Gerät, das noch gestern zur Spitzenklasse gehörte, als "veraltet" angesehen. Kann man überhaupt sagen, daß ein Transistor-Verstärker nach drei Jahren zum alten Eisen gehört oder daß seine Daten sich verschlechtern, ähnlich wie bei einem Tonkopf eines Tonbandgerätes, der halt einem mechanischen Verschleiß unterliegt?
Ich betreibe den Sony-Vorverstärker TA 2000 F an der dazugehörenden Sony-Endstufe TA 3200 F; als Boxen die BOSE 901/II continental. Der Plattenspieler besteht aus SME 3009 S/II, AUDIO TECHNICA 20 SLa und Thorens TD 125 Mk. II. Bisher war ich ganz zufrieden mit dieser Kombination, bis ich vor ein paar Wochen wegen neuer Boxen mit einem Fachberater ins Gespräch kam. Man versuchte, mir nicht nur die Endstufe, sondern vor allem den Vorverstärker TA 2000 F zu verleiden, und zwar immer (!) mit dem Argument, daß die im TA 2000 F verwandte Schaltung total veraltet sei. Diese Begründung "veraltete Schaltung" bekam ich nicht nur bei einem Fachhändler zu hören, sondern bei fast jedem!
Oder soll ich mich gleich um einen Satz neuer Ohren mit integrierter Class A-Schaltung bemühen, auch wenn die durch dieses Schaltungsprinzip bedingte Wärmeentwicklung beträchtlich höher ist als die normale Körpertemperatur von 36,7 Grad Celsius?

Helmut Jäger
6500 Mainz

Bleiben Sie ruhig bei Ihrem Vorverstärker. Erstens ist seine Schaltung nicht veraltet, sondern wird auch im Jahr 1978 noch angewandt; zweitens ist diese Behauptung grundsätzlich irreführend: Manche elektronischen Schaltungen wurden vor Jahrzehnten entwickelt und sind nach wie vor unübertroffen.

In Ihrem Leitartikel haben Sie laut gesagt, was redliche Konstrukteure und ernsthafte HiFi-Freunde leise denken. Aber auch Sie können nicht die professionellen Quacksalber beim Namen nennen, denn diese gleichen harmlosen Dummköpfen. Vor Quacksalbern wie Dummköpfen kann sich der Konsument selbst schützen: Er muß Fachzeitschriften lesen (und damit sein Urteilsvermögen schärfen) sowie beim Probehören selbstbewußt nur seinem eigenen Urteil vertrauen.

Friedrich Müller
Backes & Müller GmbH
6650 Homburg

Audio

Zeitschrift für High Fidelity • Musik • Audiovision

Redaktionsdirektor:
Ferdinand Simoneit

Chefredakteur:
Hannes Scholten

Grafische Gestaltung:
Andreas Olbrich
Harriet Klopfer

Redaktion Test und Technik:
Hans-Günther Beer
Dr. rer. nat. Gerald O. Dick
Peter Gurr
Heinrich Sauer

Redaktion Musik:
Wolfgang Michael Schmidt

Text:
Tim Cole

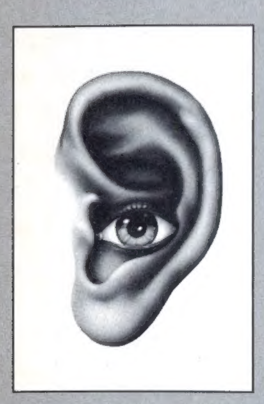
Produktion:
Elke Busch

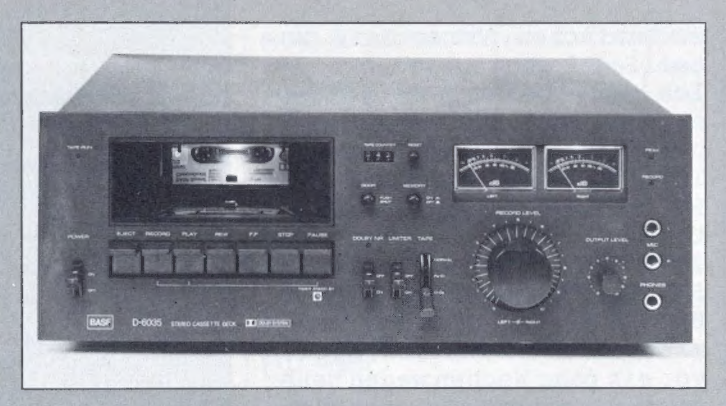
Fotografie:
Joschi Jaehnike

Ständige Mitarbeiter:
Hans Joachim Bartsch, Werner Bruck, Anette Drees, Winfried Dunkel, Gudrun Endress, Michael Henkels, Christine Herz, Anton Kennte-mich, Dr. Uwe Kraemer, Peter Kreglinger, Ralf Lenz, Wolf-Eberhard von Lewinski, Monika Nellissen, Siegfried Niedergesäss, Dr. Friedhelm Nierhaus, Werner Panke, Horst Reischenböck, Franz Sager, Marcello Santi, Norbert Scheumann, Alexander Schmitz, Ingeborg Schober, Dieter Schorr, Bernie Sigg, Martin Stadelmann, Peter Steder, Thomas Stefener, Dieter Werg; Peter Jones, London
Redaktion: AUDIO, 7000 Stuttgart 1, Postfach 1042
Verlag:
Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Leuschnerstr. 1, Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1, Telefon (0711) 2142-1, FS 0722036, Telegramme motorpress stuttgart
Anzeigenverkaufsleitung: Rolf Priesmann; für den Inhalt verantwortlich: Irene Meyer; Vertrieb: Albert Manz; Herstellung: Hugo Herrmann; Druck: Vogel-Verlag, Grafischer Betrieb, Würzburg; Printed in Germany
AUDIO erscheint monatlich, mittwochs. – Höhere Gewalt entbindet den Verlag von der Lieferungspflicht. Ersatzansprüche können in solchem Fall nicht anerkannt werden.

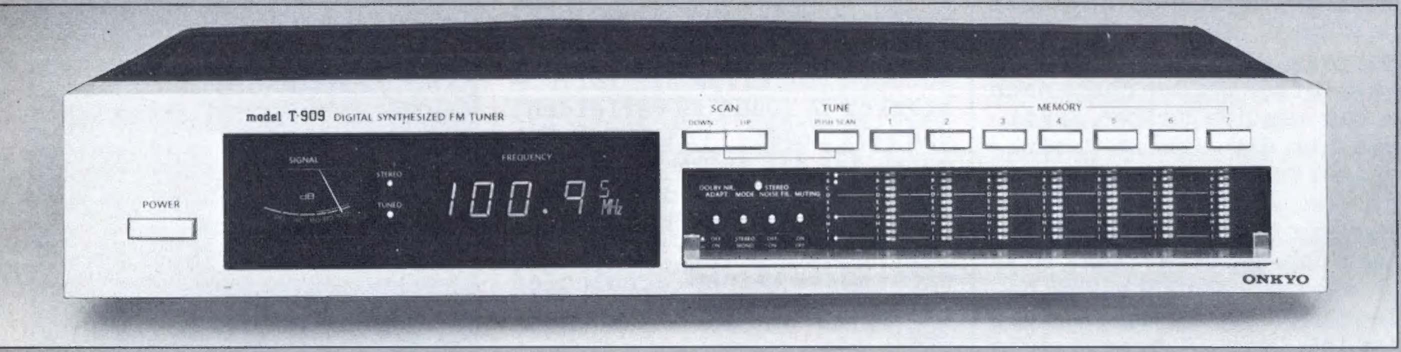
Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn vom Einsender Rückporto beigefügt wurde. Lieferung durch Verlag, Post oder Buch- und Zeitschriftenhandel.
Einzelheft 5,– DM (einschließl. MWSt).
Bezugspreis direkt ab Verlag jährlich 56,– DM (einschl. MWSt). Kündigung des Abonnements vier Wochen vor Vierteljahresende.
Zahlungen erbeten an Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Stuttgart. Postscheckkonto 534708; Dresdner Bank AG, BLZ 60080000, Konto 9022284; Hypo-Bank, BLZ 60120050, Konto 4340150940; sämtliche Stuttgart.
Anzeigenliste Nr. 1 – Gerichtsstand Stuttgart.
Im selben Verlag erscheinen: »auto motor und sport«, »mot – Die Auto-Zeitschrift«; »FLUGREVUE/flugwelt international« und weitere Zeitschriften und Kataloge

IVW-Anschluß beantragt





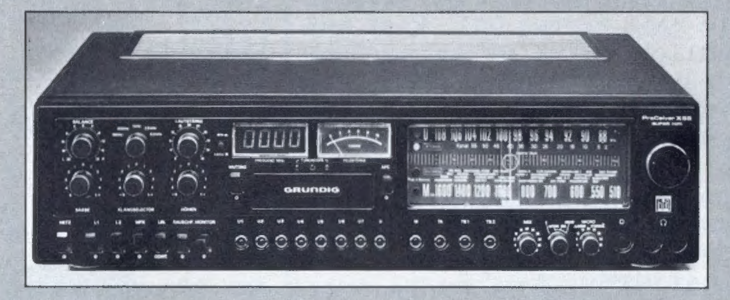
Die elektromagnetisch auslösende Pausentaste des neuen Cassettenrecorders D 6035 von BASF ermöglicht den Betrieb mit einer Zeitschaltuhr. Der Frontlader erreicht mit Ferro-Chrombändern und Dolby eine Dynamik von 66 Dezibel, wobei der Frequenzbereich 30 bis 16 000 Hertz beträgt. Leuchtdioden dienen als Übersteuerungsanzeige. Hersteller: BASF AG, 6700 Ludwigshafen.

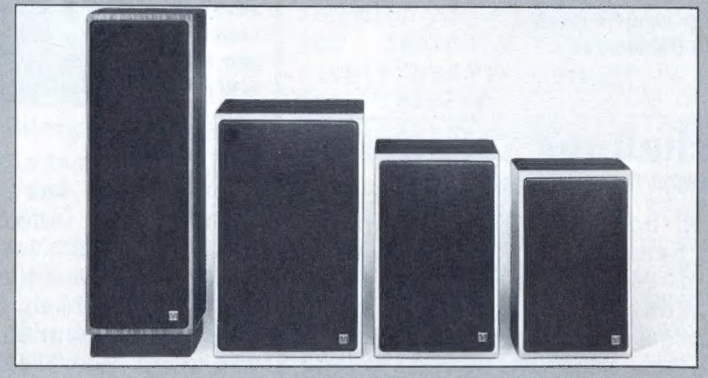


Als Ergänzung zur Verstärker-Bausteinanlage M 505, P 303, E 30 und U 30 bietet der japanische HiFi-Hersteller Onkyo den Quarz-Synthesizer-UKW-Tuner T 909 an. Mit Hilfe von programmierbaren Stationstasten lassen sich sieben Sender speichern. Der eingebaute Sendersuchlauf arbeitet in 50-Kilohertz-Schritten. Preis: um 2000 Mark, Vertrieb: Onkyo Deutschland GmbH, Industriestraße 18, 8034 Germering.



Um den Faktor 140 transformiert das patentierte BIC-Venturi-Prinzip – es basiert auf einer Verstärkung durch Kompression – die Luftbewegungen, die durch Schwingungen der Lautsprechermembran ausgelöst werden. Bei den Modellen Formula 5 SPEC II und Formula 6 SPEC II soll eine verbesserte Baß-Wiedergabe die Folge sein. Eine automatische Klangkompensations-Schaltung hebt Bässe und Höhen bei geringen Lautstärken entsprechend an. Preis Formula 5: 1200 Mark; Preis Formula 6: 1600 Mark. Vertrieb: All Akustik, Eichsfelder Straße 2, 3000 Hannover.





Vier Aktivlautsprecher bringt die Firma Grundig auf den Markt. Über eine elektronische Frequenzweiche werden bei den Modellen 20 und 30 Professional jeweils drei und bei den Modellen 40 und 50 Professional vier Endverstärker angesteuert. Das Leistungsangebot reicht von 80 Watt bis 120 Watt Nennleistung. Zum direkten Anschluß der Aktiv-Boxen ist der PreCeiver X 55 entwickelt worden. Die digitale Frequenzanzeige kann wahlweise auf UKW-Kanalanzeige umgeschaltet werden. Hersteller: Grundig AG, Kurgartenstraße 37, 8510 Fürth/Bayern. ▷

Onkyo. Mittler zwischen Ohr und Wirklichkeit!

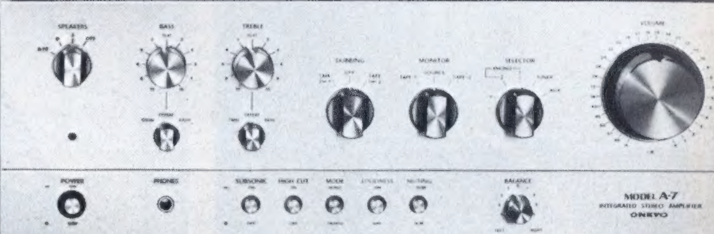
Denn Onkyo weiß, wie man HiFi-Technik zum Klingen bringt.

Beweis-Führung.

ONKYO T-9. Nachzulesen in HiFi-Stereophonie 9/77 Tuner-Vergleichstest.

ONKYO A-7. Nachzulesen in HiFi-Stereophonie 10/77 Verstärker-Vergleichstest.





Jetzt steht es schwarz auf weiß fest: Onkyo HiFi-Bausteine beweisen im harten Vergleichstest ihren hohen Qualitäts-Standard. Und das im Vergleich mit Geräten, die zum Teil ein mehrfaches kosten.
Nicht von ungefähr spricht Onkyo von Bausteinen für den HiFi-Perfektionisten: Die beiden Testberichte in der HiFi-Stereophonie geben uns recht.

ONKYO T-9 Tuner QUARTZ LOCKED

QUARTZ LOCKED

Der Super-Tuner, der anderen mit einem einzigartigen System der Senderfeinabstimmung voraus ist: QUARTZ LOCKED.

Was ist QUARTZ LOCKED?

Die quarz-synchronisierte, sich ständig anpassende Senderfeinabstimmung mit einer Frequenzgenauigkeit von sage und schreibe 0,05%!

Erst diese Genauigkeit ermöglicht eine optimale Kanaltrennung und minimalsten Klirrfaktor. Dabei werden die einmaligen Schwingungseigenschaften von Quarz-Kristallen genutzt. Millionenfach bewährt in der Weltraumfahrt und in der modernen Zeitmessung (Quarz-Uhren).

Die HiFi-Stereophonie über den Onkyo T-9 Tuner:

Platz[1])	Punkte	Gerät	Preis[2])	Test in Heft
1	93	Sansui TU-9900	2000	10/76
2	88	K & H FM 2002	3000	1/76
3	85	Accuphase T-100	2500	3/75
4	81	Kenwood T-600	2200	5/77
5	77	Revox A-720	2800	5/74
6	**73**	**Onkyo T-9**	**950**	**8/77**
7	72	Braun CE 1020	1400	10/74
8	69	Denon TU-500	1300	4/76
9	67	Yamaha CT-7000	2800	12/75

[1]) Auszug aus der Tabelle mit insgesamt 29 Rängen
[2]) Unverbindliche Preise z. Zt. der Testergebnisse

ONKYO A-7 Verstärker
2x95 Watt Sinus (DIN 45500)

Als Kraftwerk mit Musik die ideale Komponente zum Onkyo T-9 Tuner. Die HiFi-Stereophonie über den A-7: »...Auch beim Onkyo A-7 fügen sich die Meßergebnisse zu einem sehr positiven Gesamtbild. ...Zudem ist seine Preis-/Qualitätsrelation günstig. ...«
Und das sind die beiden Brüder des Onkyo A-7-Verstärkers:

Der größere
ONKYO A-10 Verstärker
2x135 Watt Sinus (DIN 45500)
Getrennte Netzteile für jeden Kanal. MC-Phono-Eingang.

und der kleinere
ONKYO A-5 Verstärker
2x75 Watt Sinus (DIN 45500)


Mitglied des DHFI

Onkyo-Vollgarantie:
Elektronik 2 Jahre (Wichtig! Nur gültig mit deutscher Onkyo-Garantiekarte.)

Vertrieb für Österreich:
Onkyo
Handelsgesellschaft mbH
Griesgasse 4/II
A-5020 Salzburg
Telefon: 43462, Telex: 6-3539

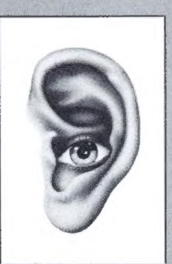
Vertrieb für die Schweiz:
OWI Stereo-Electronic AG
Langenhag 9
CH-9482 Rheineck/SG
Telefon: 071-44 40 40
Telex: 71877

Onkyo HiFi-Service AU 5

Industriestraße 18, 8034 Germering bei München.
Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich

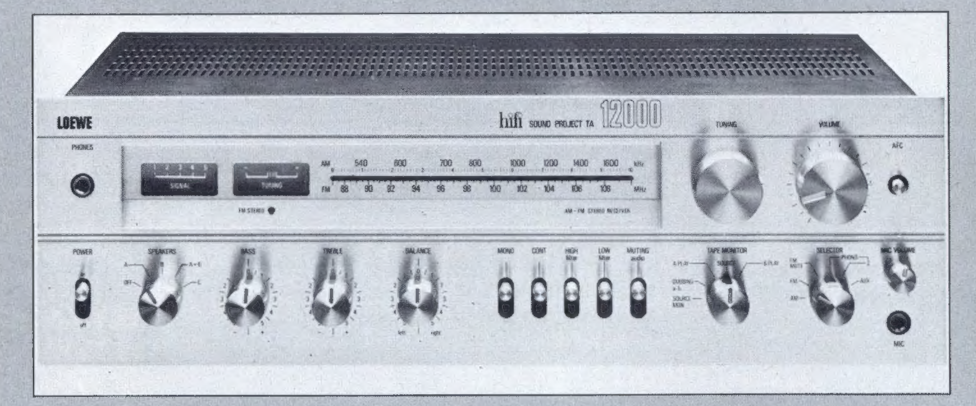
- ☐ Informationsmaterial über Onkyo T-9, A-10, A-7, A-5.
- ☐ Sonderdrucke aus HiFi-Stereophonie (Testberichte).
- ☐ Bitte nennen Sie mir einen Onkyo-Repräsentanten in meiner Nähe.

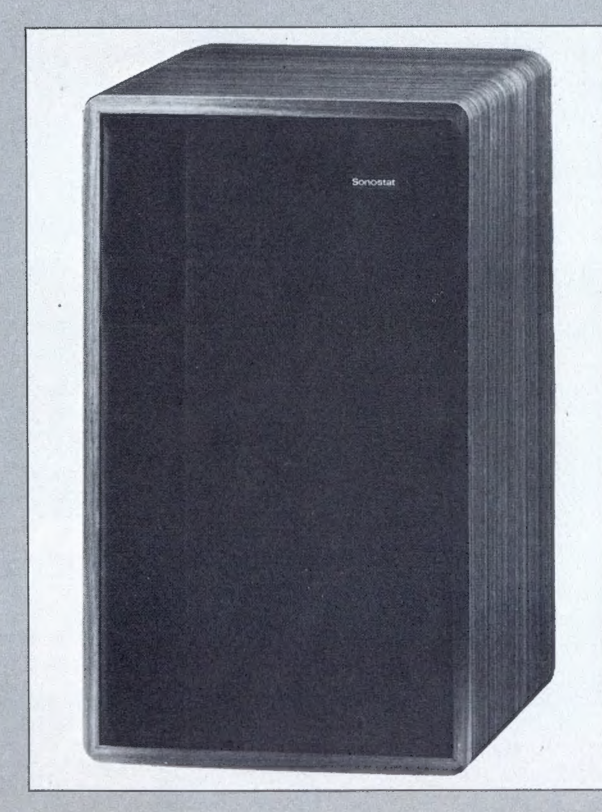
ONKYO®
Artistry in Sound



Eine fünfstufige Tape-Monitorschaltung kennzeichnet den neuen Receiver SX 6776 von Loewe Opta, mit der eine Überspielung von Band zu Band möglich ist. Die direkt gekoppelten Endstufen geben an 4 Ohm eine Sinusleistung von 70 Watt ab. Unter der Bezeichnung RA 1010 wird ein riemengetriebener Plattenspieler mit Halbautomatik angeboten. Für jede Geschwindigkeit kann die Drehzahl feinreguliert werden, wobei zur Kontrolle ein Stroboskop zur Verfügung steht. Vertrieb: Loewe Opta GmbH, Industriestraße 11, 8640 Kronach.







Unter dem Namen Sonostat P 755 S stellt die Firma Magnat eine Drei-Wege-Box vor, die eine Nennbelastbarkeit von 70 Watt aufweist. Besonderes Kennzeichen des mit einem Konustief-, einem Konusmittel- und einem Kalottenhochtöner ausgerüsteten Lautsprechers ist das Softlinegehäuse. Laut Hersteller soll die P 755 S den Frequenzbereich von 35 bis 22 000 Hertz abstrahlen. Eine an den Kanten schräg abgewinkelte Stoffbespannung sorgt für eine Streuung der Höhen und verbessert so die Wiedergabe. Die Impedanz beträgt 4 Ohm. Preis: um 300 Mark. Vertrieb: Magnat Electronic GmbH & Co. KG, Unterbuschweg, 5000 Köln 50.



Er hat die Präzision einer Schweizer Uhr und ist kostbar wie ein Schmuckstück. Freilich liegt auch sein Preis in dieser Größenordnung.

Goldfinger

Das Jahr 1972 war von der Rezession geprägt: Die Arbeitslosigkeit nahm ständig zu, der Wert des Geldes ständig ab. In diesem Jahr, in dem kein Mensch an kostspielige Investitionen dachte, erdachte Erhard Breuer den teuersten Tonarm der Welt. Jahrelang hatte der gelernte Uhrmacher-Meister in seinem Luzerner Betrieb Präzisionsteile für die Flugzeug- oder Maschinenbauindustrie gefertigt. In seiner mit hochwertigen Bohrwerken, Fräsmaschinen und Drehbänken ausgestatteten Werkstatt entstanden winzige Teile, die mit der Genauigkeit von einem tausendstel Millimeter gearbeitet sein mußten, um von den an höchste Präzision gewohnten Auftraggebern akzeptiert zu werden. Dann kam die große Wirtschafts-Flaute; die Industrie schaltete auf Sparflamme, die Aufträge blieben aus. Der Uhrmacher

Wiegt nur 2,3 Gramm: der Tonkopf

Aus einem Stück gefräst: die Dämpfungswanne



Erhard Breuer

Genau bearbeitet: die Gegengewichte

Schweizer Wertarbeit: die Mechanik

kehrte jedoch die Not zur Tugend um. Zuerst einmal „zum Spaß, und weil ich die Maschinen hatte“, rechnete und zeichnete er ein paar Monate und baute dann den ersten Tonarm zusammen. Dabei entstand der inzwischen sogar in den USA und Japan berühmte Goldfinger: Ein Tonarm, der in seinem Finish, seinem Preis und in seinen musikalischen Qualitäten seinesgleichen sucht.

Das schaffte Erhard Breuer, der es ablehnt, Angestellte zu beschäftigen („Sie würden nicht genau genug arbeiten“) vor allem durch zwei Dinge: durch eine überlegte Konstruktion und durch ihre konsequente Ausführung. Denn der „Breuer Dynamic“, wie der Arm korrekt heißt, ist alles andere als ein Wunderding; vielmehr basiert er auf Merkmalen (dazu zählen die Einstellung der Auflagekraft und der Antiskating mittels Feder), wie sie preiswertere Modelle auch besitzen.

Insofern ist der Arm quasi konventionell, und Breuer argumentiert folgerichtig: „Je mehr ungewöhnliche Ideen für die Konstruktion verfolgt werden, desto mehr Beispiele gibt es, wie man es nicht machen soll — die meisten funktionieren nicht.“

Das Geheimnis — wenn es eines ist — liegt ausschließlich in der Konsequenz, mit der der Arm entwickelt wurde, und in der hochpräzisen Mechanik, die nur in Handarbeit möglich ist. Daher arbeitet der Schweizer Ein-Mann-Unternehmer 110 der 120 Teile, aus denen jeder Arm besteht, selber; zu den zehn Ausnahmen zählen die fast haarfeinen Anschlußdrähtchen, die er von einem Lieferanten bezieht, oder Nebenprodukte wie das Dämpfungsöl, das pro Liter immerhin 300 Schweizer Franken kostet.

Und er legt Genauigkeits-Maßstäbe an, die man sich am besten zweimal vergegenwärtigen muß. Ein Millimeter beispielsweise wird in tausend Abschnitte aufgeteilt, jeder von ihnen ist nur noch unter dem Mikroskop sichtbar. Drei davon — ein Haar würde dagegen wie ein Schiffstau wirken — bilden Breuers Limit, mit denen er bestimmte Bauteile bearbeitet; wird es überschritten, wirft er sie weg. In der Feinmechaniker-Sprache heißt das nüchtern: Die Genauigkeit beträgt 3 my.

Vom Breuer-Arm gibt es drei Versionen, die sich hauptsächlich durch ihre dynamische Masse* unterscheiden. Das Modell 5 A hat eine von 4 Gramm, 5 B eine von 3,3 Gramm und das 262 Millimeter lange Modell 6 A exakt 3,9 Gramm. Gemeinsam ist allen Versionen das goldeloxierte, gerade Tonarmrohr und die als Zubehör erhältliche Dämpfung. Sie besteht aus einer schwarz eloxierten ölgefüllten Wanne, in die zwei am Rohr befestigte Paddel eintauchen, deren Aufgabe darin besteht, Resonanzen (siehe dazu Seite 22) zu unterdrücken.

Der Hörtest mit der längeren Version 6 A mit Dämpfung dauerte vier Wochen; die AUDIO-Redaktion und Gäste mit goldenen Ohren gingen an den Schweizer Edel-Arm natürlich besonders kritisch heran. Stundenlang wurden die Tonabnehmer ummontiert und erneut justiert, um jeden Einbaufehler weitgehend zu vermeiden; ständig wurde verglichen, diskutiert und erneut installiert.

Der Wiedergabe dienten die 20 000 Mark teuren Elektrostaten von Beveridge, der Vorverstärker VV 2020 von Audiolabor und der C 220 von Accuphase, am Arm profilierten sich Tonabnehmer von Ultimo, Sonus, Shure, Supex und

* Die Masse, die von der Nadel des Tonabnehmers bewegt werden muß.

Steckbrief Breuer

Preise
Arm 5 A: 1525,– DM
Arm 5 B: 1690,– DM
Arm 6 A: 1750,– DM
Dämpfung: 375,– DM
Vertrieb:
Elektroakustik Vertriebsgesellschaft,
An der Bega 10,
4920 Lemgo 1



Fotos: Jaehnike. Juwelen: Jacobi, Stuttgart

Winziger als die Zahnung einer Briefmarke: Breuers Präzisionsteil

Erhard Breuer empfiehlt Ihnen Testplatten

Sir William Walton
Belshazzar's Feast
London Symphony Orchestra
Leitung: André Previn
EMI-Auslandssonderdienst SAN 324

Diese Aufnahme stellt den Prototyp einer guten Konzertproduktion dar. Die Aufgliederung erstreckt sich in einem Rechteck von vorn nach rückwärts in der Folge Solo-Bariton, Chor, Orchester. Die räumliche Tiefe vermittelt das Gefühl, als säße der Hörer in der zwölften Reihe im Parkett.

Joseph Haydn
Streichquartett Opus 76,3 und 76,4
Quartetto Italiano
Philips 835370 AY

Die Instrumente Erste und Zweite Violine, Cello und Viola sind so versetzt aufgenommen, wie sie auch auf der Bühne angeordnet sind. So entsteht die perfekte Vision eines Konzerts. Nur ein Wunsch bleibt: mehr gleichwertige Platten.

Darius Milhaud
La Création du Monde
The Contemporary Chamber Ensemble
Leitung: Arthur Weisberg
WEA/Nonesuch NON 32807

Wenn Ihnen jemand seine neue Stereo-Anlage vorführen will, nehmen Sie diese Produktion mit. Die Aufnahme klingt wie eine Konzertaufführung. Wenn die Anlage wirklich gut ist, können Sie sämtliche Instrumente genau vor sich sehen.

Orgel und Cembalo an St. Peter im Schwarzwald
Imelda Blöchinger, Hans Vollenweider
Tudor 73020
(Vertrieb: Disco-Center Bärenreiterweg 6–8, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe)

Die vorzügliche Produktion, die in der Schwarzwälder Kirche St. Peter aufgezeichnet wurde, bietet Orgeltöne bis 32 Hertz. Wenn Ihre Anlage standfest ist, sollten Sie in der Magengegend ein Kribbeln vermerken.

Mauro Giuliani
Gitarrenmusik
Pepe Romero
Philips 9500042

Pepe Romero interpretiert einschmeichelnd. Sie hören aber die Luft in der Gitarre, die beim Anreißen der Saite mitschwingt. Außerdem vorzüglich aufgefächert, die Streicher, ohne daß sich die Instrumente mischen.

schließlich das Referenz-System AKG P 8 ES. Beim intensiven Werkeln mit dem Goldfinger fiel übrigens angenehm auf, daß er zu den Vertretern zählt, die sich schnell installieren und problemlos bedienen lassen.

Das waren die wesentlichen Ergebnisse: Der Breuer reproduzierte die vertrackte Symphonie Nr. 5 von Mahler (siehe Referenzplatten Seite 62) in einer Weise, in der sie bislang noch kein Mitglied der Jury gehört hatte. Bässe kamen intensiver und zugleich luftiger, das Orchester wirkte sozusagen aufgeräumter und überschaubarer, das Triangel klang silbriger ohne den sonst gewohnten metallischen Charakter. Die leidenschaftlichen musikalischen Ausbrüche im ersten Satz der furchterregenden Symphonie zeichnete der Arm sauber durch.

Ähnliche Beurteilungen häuften sich im Laufe der Hörsitzungen bei unterschiedlichster Musik. Ein Kontrabaß zum Beispiel, der bei vielen Anlagen unrealistisch groß wirkt, erschien bei der Wiedergabe mit dem Breuer kleiner; er erdrückte nicht mehr andere Instrumente, die gestrichenen Saiten klangen straffer.

Der Breuer Dynamic erwies sich nicht nur als der teuerste, sondern auch — zurückhaltend formuliert — als der natürlichste und musikalischste Tonarm, den die Teilnehmer am Test bislang kennen.

Bei komplexer Musik eines großen Orchesters greift er ordnend ein und stellt die richtigen Maßstäbe wieder her: Die Violinen fiedeln die Klarinettisten nicht nieder, die Kesselpauke donnert nicht aus einer undefinierbaren Richtung, sondern wirkt viel klarer und zugleich machtvoller. Oft waren die Tester sogar verblüfft, was bisher in der Plattenrille verborgen blieb — ein Dirigent, der wohl unbeabsichtigt das Pult mit dem Taktstock streift, das Geräusch des Pedals, das der Pianist am Ende des Taktes freigibt, das leise Hüsteln von Besuchern einer mitgeschnittenen Veranstaltung.

Diese Ergebnisse stellten sich keineswegs nur beim Abhören über die großen Beveridge-Lautsprecher ein; auch die 800 Mark teuren Shotglass (Test AUDIO 2/78) und die 500-Mark-Mini-Monitore von Chartwell (Test AUDIO 1/78) machten die Unterschiede zwischen dem Schweizer und anderen Armen hörbar.

Nur ein Phänomen vermochte sich niemand zu erklären: War der Arm mit viel Sorgfalt exakt justiert, so wirkte jeweils die linke Box bei der Wiedergabe von Musik eine Nuance leiser, was auch die Messung mit dem AUDIO-Computer bestätigte. Wurde er jedoch um wenige Millimeter verrückt, so verschwand der Effekt. Eine Vermutung liegt nahe, so merkwürdig sie klingt: Erhard Breuer hat seinen Arm so exakt gearbeitet, daß die Fehler von Tonabnehmern, die sonst überhört werden, zum ersten Mal zu Tage treten.

Breuers Präzisionsarm wird Maßstäbe setzen, das ist gewiß. Das Zeug zur Langzeit-Konstanz hat er ohnehin. Geradezu beispielhaft dafür ist die Dämpfungs-Wanne, schwarz eloxiert und alle drei Teile aus einem Block Aluminium gefräst, danach nochmals sorgfältig von Hand bearbeitet.

Hätte es denn nicht, zumindest in diesem Fall, auch Kunststoff getan? Erhard Breuer, der einen Teil seiner Plattensammlung in einem kostbaren Barock-Schrank aufbewahrt und nicht nur damit einen Sinn für handwerkliche Fertigkeiten beweist: „Der läßt sich nicht genau genug bearbeiten, und außerdem könnte die Wanne irgendwann undicht werden." Was bedeutet „irgendwann"? Daraufhin Breuer: „Vielleicht in 15 Jahren."

Damit ist das Problem erledigt, und jedermann ist klar, warum es teures Aluminium sein mußte. *Gerald O. Dick*

```
*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

    Tonarm Breuer Dynamic 6a

Abtastfaehigkeit 80my bei:        1.20p
(mit AKG P8ES)
Abtastfaehigkeit 80my bei:        2.30p
(mit Ultimo DV 33/20B)

Hoehenabtastfaehigkeit:        Level  4
(mit AKG P8ES bei 1.20p)
Hoehenabtastfaehigkeit:        Level  4
(mit Ultimo DV 33/20B bei 2.30p)

(level 1-4, orch. bells SHURE TTR101)
```

„Alles Illusions-Maschinen"



Erhard Breuer

AUDIO: Herr Breuer, ist Ihr Tonarm perfekt?

Breuer: Gewiß nicht. Perfekt, das würde bedeuten „vollkommen". Aber einen vollkommenen Arm gibt es nicht.

AUDIO: Glauben Sie, daß es je einen perfekten Arm geben wird?

Breuer: Nein, denn Tonarme, überhaupt HiFi-Anlagen sind Illusions-Maschinen. Das Schlimme ist nur, daß viele Anlagen etwas hinzuschwindeln, was gar nicht zur Musik gehört.

AUDIO: Was zeichnet einen nach Ihrer Ansicht guten Tonarm aus?

Breuer: Arm und Tonabnehmer müssen eine musikalische Einheit darstellen. Und sie müssen annähernd so sein wie die Schneidmaschine, mit der die Plattenmatrize entstand.

AUDIO: Was halten Sie von Messungen an Tonarmen?

Breuer: Nichts — sie sagen nicht das Wesentliche aus.

AUDIO: Ihr Tonarm ist sündhaft teuer. Ist er nicht zu teuer?

Breuer: Sie hätten recht, wenn Sie in der Lage wären, musikalische Qualität und Freude an der Musik in Mark und Pfennig auszudrücken. Aber das ist nun mal nicht möglich.

Preiswert muß nicht unbedingt billig sein: Die kleinste Sansui-Kombination ist ihr Geld wert.

Startkapital

An dem blankpolierten Mahagonitisch sitzen Herren in maßgeschneiderten dunklen Anzügen. Nach langen Überlegungen fällt die Entscheidung: Schwarz heißt die Parole. Allerdings wurde hier nicht eine Erfolgsformel für ein neues Roulette-System ausgegeben, sondern die Geschäftsführung des japanischen HiFi-Unternehmens Sansui hatte gerade das Erscheinungsbild ihrer Tuner- und Verstärkerserie festgelegt. Von der „Professional"-Baureihe für HiFi-Profis bis zu dem mit „AU" und „TU" bezeichneten Geräteprogramm für eher durchschnittliche Ansprüche präsentieren sich seither alle Geräte schlicht in einem schwarzen Gehäuse. Mit dem Empfangsteil TU-217 und dem Verstärker AU-217 entwickelten die Sansui-Ingenieure eine Kombination, deren Ausstattung mit Rücksicht auf den Preis auf ein Minimum reduziert wurde, ohne gleichzeitig die Qualität zu vernachlässigen.

Neben den wichtigsten Bedienungselementen beließen die Japaner dem kleinen Verstärker nur noch wenige Extras. Beispielsweise ein sogenanntes „High-Filter", um Störungen im Hochtonbereich durch verrauschte Rundfunk-Sendungen oder miserable Platten zu unterdrücken, wobei natürlich die Höhen abgeschnitten werden. Oder eine Loudness-Taste, die den Baßbereich bei geringen Lautstärken leicht



anhebt und so die geringere Empfindlichkeit des Ohrs kompensiert. Statt des üblichen Rumpelfilters, das gewöhnlich bei 50 Hertz einsetzt, kann ein Subsonic-Filter zugeschaltet werden, das noch tiefere Schwingungen unterhalb der Hörschwelle unterdrückt.

Ein Blick in die Eingeweide des Verstärkers bestätigte den äußeren Eindruck des sauberen Aufbaus und der sorgfältigen Verarbeitung. Akribie bei der Entwicklung der Schaltungen, die zum Teil aus Geräten höherer Preisklassen übernommen wurden, schlagen sich dementsprechend in den Meßdaten nieder.

Der AUDIO-Computer ermittelte Meßwerte, die anderen guten Mittelklasse-Verstärkern um nichts nachstehen. Besonders erfreulich war der empfindliche und extrem übersteuerungsfeste Phono-Eingang, der auch die Wahl eines lauten

Steckbrief Sansui

Preis AU-217: um 700,– DM
TU-217: um 700,– DM
Abmessungen AU-217:
430 B × 110 H × 340 T mm
TU-217: 430 B × 110 H × 307 T mm
Vertrieb:
Compo Hi-Fi GmbH,
Kohlenhofstraße 2–4,
6750 Kaiserslautern

Abtastsystems zuläßt. Die Meßwerte für Klirrfaktor, Intermodulation und Fremdspannungsabstand sind überdurchschnittlich.

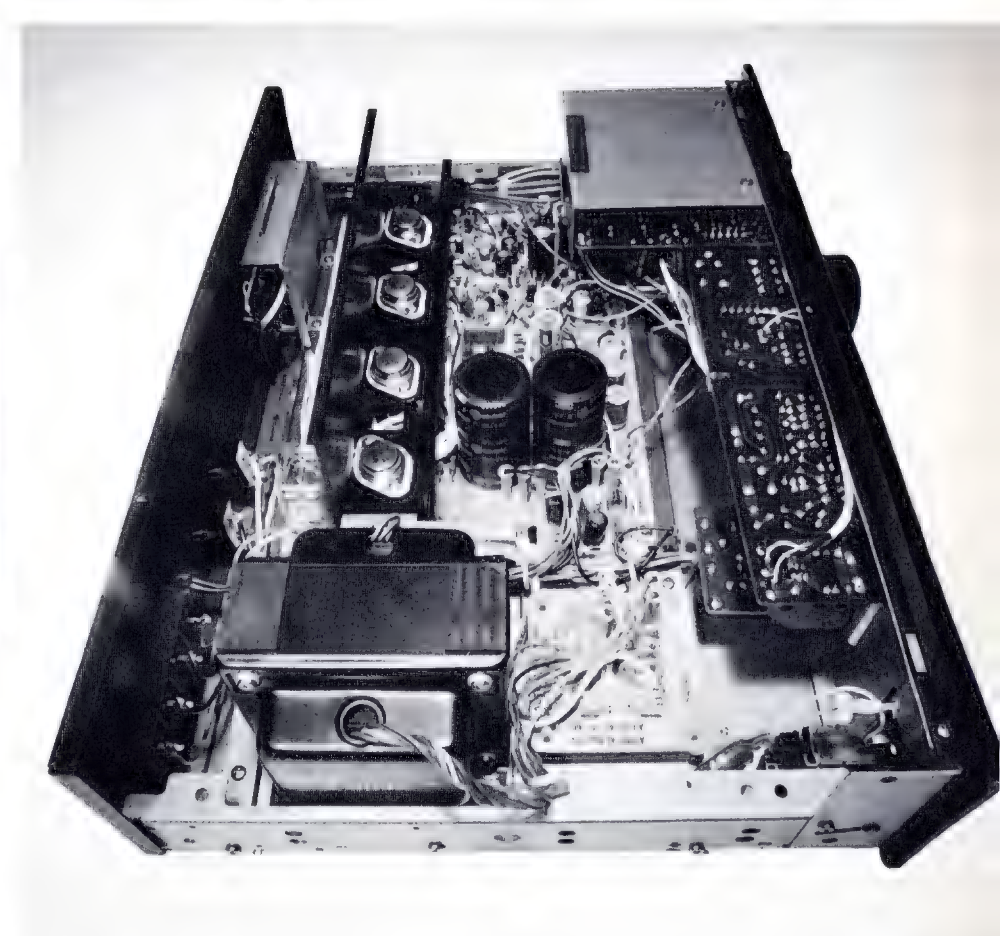
Für den Hörtest wurde der Breuer-Tonarm (siehe Test Seite 12) mit dem AKG-System P 8 ES (Test AUDIO 1/78) gewählt, als Boxen standen die englische DM 7 von Bowers & Wilkins und die Shotglass-Lautsprecher (Test AUDIO 2/78) zur Verfügung.

Mit beiden Lautsprechern hatte der AU-217 keine Verständigungsschwierigkei-

Klang: Natürlich und präzise

ten. Das Klangbild wurde von der Hör-Jury als natürlich und präzise, frisch und ansprechend bewertet. Beckenschläge kamen unverzischt und das typische metallische Nachklingen wurde auch von den harten Stakkati der Snare-Drum nicht überdeckt. Die Atmosphäre der AUDIO-Referenzplatte „Live At The Festival" (siehe Seite 62) des Jazz-Festivals im jugoslawischen Ljubljana wirkte körperlich und fast greifbar.

Das Cembalo, von Holländer Ton Koopman auf der AUDIO-Referenzplatte „Original Instruments" (siehe Seite 62) mit spielerischer Eleganz zu sprühender Dynamik gebracht, stellt besonders im Mitten- und Hochtonbereich extreme Anforderungen an das Auflösungsvermögen eines Verstärkers. Die Saiten dieses Instruments, von feinen Federkielen angerissen, werden zu einer perlenden Tonkaskade. Das Baßfundament



Besticht durch sauberen Innenaufbau: der Sansui AU-217

des Instruments kam weitgehend präzise, nur wenig fehlte zu letzter Vollendung.

Recht durchsichtig, vielleicht eine Spur zu schlank, wirkten die mächtigen Baßimpulse der AUDIO-Referenzplatte „Midnight Sugar". Bei den extremen Tiefen zeigten sich die Grenzen des kleinen Japaners. Der Baß wirkte oft körperlos, sein wahrer Klangumfang ließ sich nur noch erahnen. Freilich: Diese Anforderungen kann nur weit höherer technischer Aufwand bewältigen, der sich auch in mindestens dreifachem Preis bemerkbar macht.

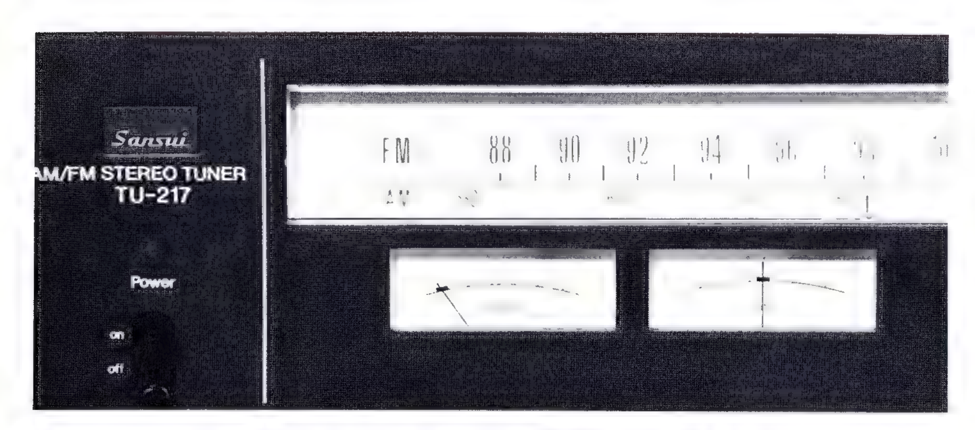
Das Zeugnis der Hörjury war eindeutig: Der AU-217 ist ein Startkapital in die High Fidelity. In Verbindung mit Laut-

Mit Europas Äther hat er Probleme

sprechern mit gutem Wirkungsgrad erfüllte er die Erwartungen. Mit stark bedämpften Boxen jedoch wirkte er kraftlos, schwerfällig und schlingerte bei schwierigen Passagen um so mehr, je komplexer die Musik wurde.

Der Tuner TU-217 profitiert von seiner Verwandtschaft zu Sansuis Nobelgerät TU-9900. Der Bedienungskomfort wurde von den Sansui-Konstrukteuren aus Kostengründen stark eingeschränkt, das technische Konzept aber behielt man in wesentlichen Punkten bei.

Die notwendigen Kompromisse machen sich nur gering bemerkbar. Zur Ausstattung gehören eine Sender-Mitten- und





Im Dunkeln muß man beim Tuner TU-217 die Stationen nach Gehör aufspüren — die Senderskala ist nicht beleuchtet (oben). Spartanische Ausstattung, einfache Bedienung: Sansui-Schalter (links).

*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

Verstaerker Sansui AU-217

Eingangsempfindlichkeit	links	rechts
Phono	2.31	2.18mV
Aux	150	150mV
Tuner	150	140mV
Monitor	155	152mV
Uebersteuerungsgrenze	**links**	**rechts**
Phono	222.0	216.0mV
Aux	>12	>12V
Tuner	>12	>12V
Monitor	>12	>12V
Fremdspannungsabstand	**links**	**rechts**
Phono (10mV)	81	80dB
Aux (200mV)	85	84dB
Dauerleistung	**links**	**rechts**
an 4Ohm	59	60W
an 8Ohm	45	44W
Leistungsbandbreite	**links**	**rechts**
untere Grenzfrequenz	<10	<10 Hz
obere Grenzfrequenz	>100	>100 kHz
Klirrfaktor	**links**	**rechts**
an 4Ohm	0.013	0.012%
an 8Ohm	0.009	0.009%
Intermodulation	**links**	**rechts**
an 4Ohm	0.033	0.033%
an 8Ohm	0.021	0.021%

eine Feldstärken-Anzeige, die mit Europas Äther jedoch Probleme hat. Die dichte Senderbelegung löst hohe Antennenspannungen aus, die zu schnell einen Voll-Ausschlag beim Meßgerät bewirken. Die optimale Empfangsrichtung an einer Richtantenne läßt sich nicht mehr feststellen, weil der Zeiger bereits über den Anzeigebereich ausschlägt.

Die übersichtliche Frequenzskala und die präzise Abstimm-Mechanik sind bedienungsfreundlich. Hier sparte Sansui dennoch am falschen Ende: Die Kalkulatoren strichen dem TU-217 die Skalenbeleuchtung. Im Dunkeln müssen Sender allein nach Gehör gefunden werden. Aufwendig dagegen die Rauschunterdrückung (Muting) in Verbindung mit der Umschaltung Stereo/Mono. In der Mono-Stellung wird die Rauschunterdrückung mit abgeschaltet. So fängt der Tuner auch schwächere Sender.

Die Empfangsleistung ist gut. An der Zimmerantenne holte der kleine Sansui-Tuner zwölf Stationen, 20 Sender fischte er an der Richtantenne. Damit rangiert er in der mittleren Leistungsklasse.

Um das Klangbild zu vergleichen, mußte der TU-217 gegen den AUDIO-Referenztuner FM 2002 von Klein + Hummel (Test AUDIO 2/78) antreten.

Mit recht ausgewogenen Mitten und Höhen und einem kräftigen Baß konnte der Sansui sich gut behaupten. Auch sein Auflösungsvermögen und die Durchsichtigkeit zeigten erst bei schlechteren Empfangsbedingungen Schwächen gegenüber dem Referenztuner, der auch dann noch spielend die volle Sendequalität einer Station ausschöpfte. Durch einen geringen Rauschanteil wirkte der TU-217 eine Spur offener, das Klangpanorama war aber in der Mitte nicht mehr geschlossen. Bei stark einfallenden Sendern, beispielsweise dem Süddeutschen Rundfunk, waren die Unterschiede nicht mehr so gravierend.

Die Sansui-Ingenieure fanden mit ihrer Kombination einen ausgewogenen Kompromiß zwischen optimalen Wiedergabe-Eigenschaften und realistischem Preis. Die spartanische Ausstattung beider Bausteine ist für HiFi-Neulinge sicher ein Vorteil, denn sie vereinfacht die Bedienung wesentlich.

Eine glückliche Hand bewiesen die Sansui-Stylisten schließlich bei der Farbwahl. Sie setzten auf Schwarz — beim Roulette hätten sie damit bestimmt gewonnen. *Peter Gurr*



Sansui setzt auf Schwarz: die Frontpartie des AU-217

**Die Seite 27 im Akai-Katalog zeigt den Einzelbaustein CS-702 D II, das neu
noch einmal im Pro Power System RV 100. Kombiniert mit dem Plattenspie
AM-2200 und den SR-1025-Lautsprecherboxen hat das Pro Power RV 100**



ProPower SYSTEM-BAUSTEIN

GXC-709 D. Neues HiFi-Cassetten-Deck

Die in ihrer Klasse hervorragende Maschine ist eine weitere Akai-Neuentwicklung. Die GXC-709 D hat einen GX-Aufnahme-Wiedergabetonkopf, einen elektronisch gesteuerten C. P. G. Servo-Motor, der für nicht mehr hörbare Gleichlaufschwankungen von < 0,18% und Verzerrungen von < 2,0% sorgt, mit einem Geräuschspannungsabstand von > 61 dB (Dolby). Linearer Frequenzgang von 35–16 000 Hz ± 3 dB.

Automatische Entzerrung und Kreuzmodulationsunterdrückung bei hohen Aufnahmepegeln durch das von Akai entwickelte A. D. R.-System.

Weitere Besonderheiten sind 4fach-Bandsortenumschaltung für LN-, LH-, CrO_2- und FeCr-Bandsorten, MPX-Filter zur Unterdrückung des 19-kHz-Pilottons von FM-Stereo-Sendungen, Aufnahmepegelbegrenzer, 2fache, gesonderte optische Anzeige für Impulsspitzen durch Punktlichtquellen. Das + 7-dB-Punktlicht zeigt Übersteuerungen an, ist der Eingangspegel zu gering, wird dies vom + 3-dB-Punktlicht angezeigt. Memorytaste und Bandzählwerk sind selbstverständlich.

Ab April 1978 lieferbar.

ProPower SYSTEM-BAUSTEIN

CS-705 D. HiFi-Cassetten-Deck

Zuverlässiger ProPower-Systembaustein, Front-Loading-Cassetten-Deck mit 2 Permalloy-Tonköpfen, einem elektronisch geregelten Gleichstrommotor mit guten Gleichlaufeigenschaften.

Gleichlaufschwankungen < 0,25% (DIN), Frequenzgang 35–16 000 Hz ± 3 dB, Verzerrungen < 2%, Fremdspannungsabstand > 61 dB.

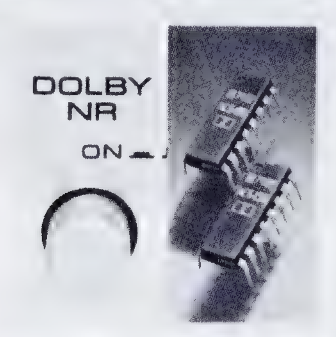
3fache Bandsortenumschaltung für LN-, CrO_2- und FeCr-Cassetten, getrennte Dolby-Systeme für Aufnahme und Wiedergabe, Aufnahmepegelbegrenzer (Limiter), Peak-Level-Anzeige und elektronischer Drehzahlregelung.

HiFi-Cassetten-Deck von Akai. Sie sehen es weiter vorne auf Seite 6
er AP-100 C, dem HiFi-Stereo-Tuner AT 2200, dem HiFi-Stereo-Verstärker
die unverbindliche Preisempfehlung von DM 2.298,–.

ProPower SYSTEM-BAUSTEIN

CS-702 D II. Neues HiFi-Cassetten-Deck

Die CS-702 D II ist Basismodell der Front-Loading-Cassetten-Decks und »kleinster« ProPower-Systembaustein mit 2 Permalloy-Tonköpfen und einem elektronisch geregelten DC-Gleichstrommotor. In seiner Preisklasse ein zuverlässiges HiFi-Gerät mit guten Daten und hohem technischen Standard. Gleichlaufschwankungen < 0,2% (DIN), Frequenzgang 40–15000 Hz ± 3 dB (CrO_2), Klirrfaktor < 1,5%, Geräuschspannungsabstand >61 dB (Dolby), 2fach-Bandsortenumschalter, Dolby, IC-Schaltung, Aufnahme-Pegelbegrenzer (Limiter), direkter Funktionstastenwechsel, Input-Umschalter, LED-Anzeige für Aufnahme und Dolby.



Dolby IC, das in den meisten der Akai-Cassetten-Deck eingebaut ist.

CS-34-D. HiFi-Cassetten-Deck

Top-Loading-Cassetten-Deck im schwarzen Design, 1 Aufnahme-/Wiedergabekopf mit extrem kleinem Kopfspalt und außergewöhnlichem Frequenzverhalten. 1 Gleichstrommotor für sehr geringe Wow- und Flutter-Werte. Robuste Mechanik mit drucktastengesteuerten Lauffunktionen. Automatische Endabschaltung bei Bandende oder Transportstörungen.

Zuschaltbares Dolby-System für Aufnahme und Wiedergabe. Bandumschaltung für Low-Noise- und Chromdioxyd-Cassetten. Leichtgängige Flachbahnregler für Aufnahmepegel rechter und linker Kanal. Schaltbarer Limiter zur Pegelbegrenzung bei Aufnahme. 2 übersichtliche, beleuchtete VU-Meter. Verzögerungsfrei arbeitende Pausentaste, dreistelliges Zählwerk, 2 Mikrofonanschlüsse und 1 Stereokopfhörerausgang auf der Frontplatte, Aufnahme- und Bandtransport-Kontrolleuchten sowie Aufnahme- und Wiedergabeanschlüsse in DIN- und RCA-Ausführung.

Der Akai-Katalog 1/78. Bei Ihrem Fachhändler oder direkt von Akai International GmbH, Postfach 301149, 6072 Dreieich.

AKAI

AUDIO erklärt die Meßdaten von Tonabnehmern und Tonarmen und beschreibt die wichtigsten Eigenschaften, auf die Sie achten müssen.

Was macht der Computer? (Teil III)

Tonabnehmer bestimmen entscheidend, wie natürlich Musik über eine HiFi-Anlage wiedergegeben werden kann. Daher war die Industrie schon immer bemüht, möglichst klangneutrale Systeme zu entwickeln. Das Ergebnis: Ein knappes Dutzend verschiedener Prinzipien.

Aus allen setzt sich das riesige Angebot der Abtaster zusammen, die nur noch eins gemeinsam haben: die Abtastnadel. Aber auch die Nadel und der Nadelträger wurden immer wieder verbessert; verschiedene Schliffarten wurden ausprobiert, und eine Abmagerungskur nach der anderen mußten sich die Nadelträger gefallen lassen.

Denn je höher die Frequenzen eines Musikstücks sind, um so enger werden die Kurven in den Schallplattenrillen. Ein massiger Nadelträger könnte nicht mehr so schnell allen Biegungen folgen, die Höhen würden verzerren. Wie groß die Kraft nun sein muß, damit einerseits die Platte geschont wird und andererseits das System noch verzerrungsfrei abtastet, wird vom AUDIO-Computer sorgfältig ermittelt.

Beim Abtasttest muß der Tonabnehmer eine Meßschallplatte abtasten, auf der ein 315-Hertz-Ton aufgezeichnet ist. Dieser Ton wird ständig lauter, genauer: Die Amplitude der 315-Hertz-Schwingung wird immer größer. In Wirklichkeit sind diese Amplituden natürlich verschwindend klein; weniger als 100 Mikrometer (my) (das sind 0,1 Millimeter) sind die Auslenkungen, die die Abtastnadel beim lautesten Ton machen muß.

Harter Test: das Glockenspiel

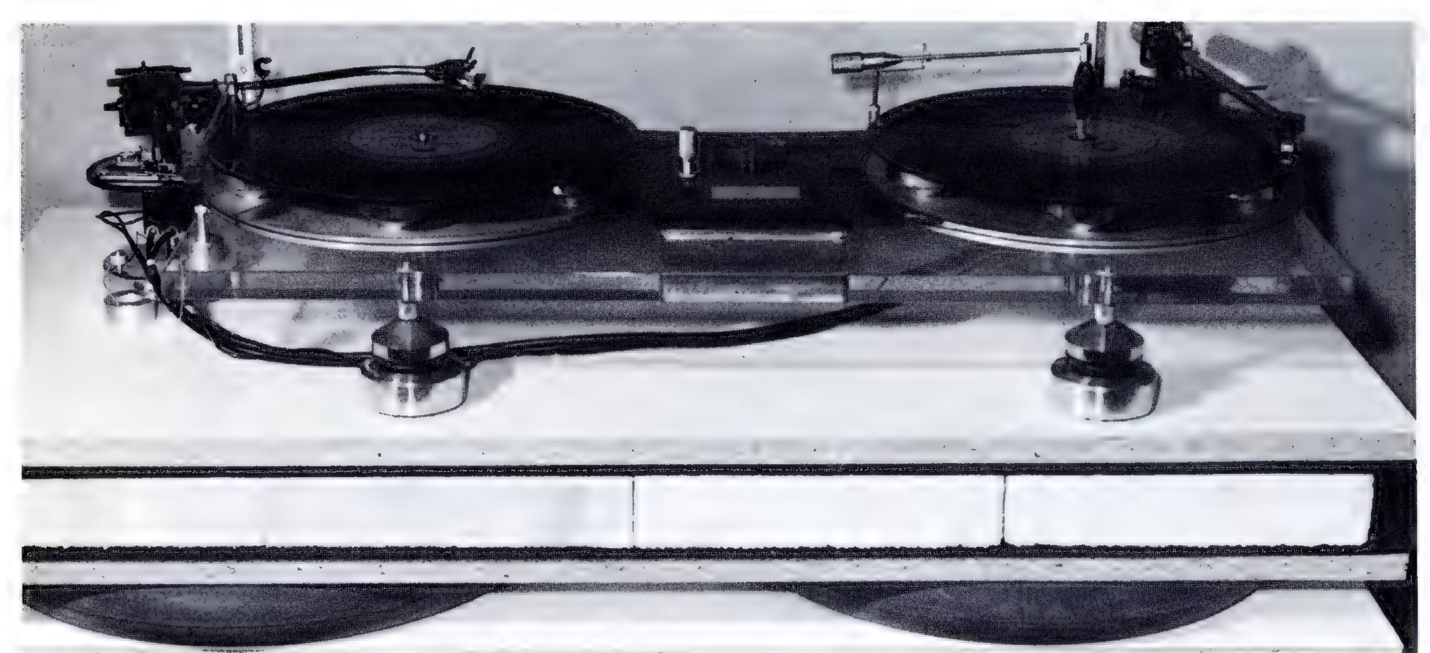
Der AUDIO-Computer beachtet dabei, daß der Klirrfaktor unter 1% bleibt, während die Amplitude, die bei 20 mμ beginnt, langsam gesteigert wird. Das Ziel liegt bei 80 mμ; die Auflagekraft wird nach jedem Meßzyklus, bei dem der Computer noch nicht sein OK gab, erhöht, bis der Kandidat bestanden hat.

Danach wird die Höhenabtastfähigkeit untersucht. Als Schallquelle dient ein Glockenspiel; es enthält besonders viele Obertöne (siehe AUDIO 4/78). Auf der Meßplatte TTR 101 des Herstellers Shure sind diese „orchestral bells" mit vier verschiedenen Lautstärken (level 1 bis 4) festgehalten. Das Abtastsystem muß die Glocken-Passage mit der zuvor ermittelten Auflagekraft abtasten. Der Computer ermittelt wieder für jeden level den Klirrfaktor; er muß ebenfalls unter 1% bleiben, damit der entsprechende level akzeptiert wird.

Bei der Abtastfähigkeit eines Systems spielt noch ein weiterer, wichtiger Faktor mit. Der Nadelträger ist in einem Gummiring gelagert, der durch seine Elastizität dafür sorgt, daß die Nadel sofort wieder in ihre Ruhelage zurückschnellt, nachdem sie von der Plattenrille ausgelenkt wurde. In der Meßtechnik hat sich jedoch der reziproke Begriff zur Rückstellkraft eingebürgert: die Nadelnachgiebigkeit (englisch: compliance).

Sie ist freilich allein kein Kriterium für die Güte eines Abtasters. Da sie außerdem bereits in die Abtastfähigkeit mit eingeht, wird sie meßtechnisch nicht erfaßt. Denn AUDIO beurteilt die HiFi-Komponenten bewußt praxisnah. Dazu gehört:

- Nur die aussagekräftigen und leicht interpretierbaren Meßergebnisse werden veröffentlicht.
- Alle jene Meßwerte werden erfaßt, die erkennen lassen, ob ein Gerät fehlerhaft ist.



Luftkissen und Steinplatten unterdrücken Resonanzen: Das Fundament des Referenzplattenspielers

Beispielsweise erlaubt der Frequenzgang eines Systems keine endgültige Aussage. Denn sobald der Abtaster in einen Tonarm eingebaut ist, verändert er sich oft ganz gewaltig: Der glatte Frequenzverlauf des Systems ist zu einem Gebirgszug geworden.

Ursache dafür sind die sogenannten Eigenresonanzen. Jeder feste Gegenstand hat ganz charakteristische Frequenzen, mit denen er schwingt: Ein angestoßenes Glas klingt; oder ein Schlüsselbund, der auf den Boden fällt, klirrt. Auch die Tonabnehmer-Tonarm-Kombination, das System selbst, auch das winzige Nadelträgerrohr haben solche eigenen Resonanzen.

Diese „Musik", die die Teile selbst erzeugen, überlagert sich natürlich den Tönen, die von der Platte abgetastet werden sollen — und oft entstehen falsche Töne.

```
*** AUDIO-COMPUTERMESSERGEBNISSE ***

Abtastfaehigkeit 80my bei:          1.00p
(mit  SME 3009/III)
Abtastfaehigkeit 80my bei:          1.10p
(mit Black Widow)

Hoehenabtastfaehigkeit:          Level  4
(mit SME 3009/III bei 1.00p)
Hoehenabtastfaehigkeit:          Level  4
(mit Black Widow bei 1.10p)

(Level 1-4, orch. bells SHURE TTR101)
```

Aussagekräftige und leicht interpretierbare Meßergebnisse: der AUDIO-Computerausdruck

Die Tonabnehmer-Entwickler bekämpfen diese Resonanzen natürlich; entweder versuchen sie, die Anregungen zu verhindern (der Schlüsselbund fällt gar nicht erst auf den Boden), oder sie legen die Resonanzfrequenzen in einen Bereich, wo sie möglichst wenig oder überhaupt nicht stören. Daher wurde die Nadelmasse immer kleiner und liegt zwischen 20 und 100 Mikrogramm (millionstel Gramm). Eine Resonanz über 20 Kilohertz stört nicht mehr. Darunter würde sie die Höhenwiedergabe verfälschen.

Die Rille einer Stereo-Platte enthält die Toninformation des linken und des rechten Kanals; der linke Kanal ist der inneren (zur Plattenmitte hin) Rillenflanke zugeordnet. Das heißt, daß die ersten Geigen, die im Orchester immer links sitzen, auf der Schallplatte auf der inneren Rillenflanke wiederzufinden sind. Nun müßte die Musik, die auf der inneren Rillenflanke enthalten ist, nur über die linke Box zu hören sein. Aber bei genaueren Hinhören stellt man fest, daß der rechte Lautsprecher durchaus nicht ruhig ist: Man hört die selben Geigen, nur etwa 20- bis 30mal leiser: Der linke Kanal spricht auf den rechten über. Und für dieses unerwünschte Übersprechen zeichnet vor allem das Abtastsystem verantwortlich.

Übersprechen wird meßtechnik erfaßt

Die Folge ist, daß einzelne Instrumente eines Orchesters nicht mehr gut getrennt werden können. Dieses unschöne Übersprechen wird auch meßtechnisch erfaßt. Allerdings hat sich eingebürgert, den umgekehrten Wert — die Übersprechdämpfung — zu ermitteln. Sie gibt an, wie wenig der eine Kanal vom anderen mitbekommt.

Da die Übersprechdämpfung frequenzabhängig ist, ermittelt der AUDIO-Computer den Wert für den gesamten hörbaren Frequenzbereich. Dazu muß der Testkandidat wieder eine Meßplatte abtasten, bei der einmal nur der linke Kanal, dann nur der rechte die Tonfrequenzen enthält.

Freilich hat sich herausgestellt, daß die auf der Meßplatte enthaltenen (künstlich erzeugten) Sinustöne andere Werte für die Übersprechdämpfung ergeben als

Schuld waren wieder die Resonanzen

reale Musik. So lange jedoch diese Werte kein realistisches Urteil über die musikalische Qualität eines Abtasters ergeben, wertet AUDIO sie allenfalls als Beweis für die Seriosität der Herstellerangaben, nicht aber als Qualitätsmerkmal. Zu oft hat sich bei den Hörtests auch herausgestellt, daß Tonabnehmer mit konventionell gemessener mittelmäßiger Übersprechdämpfung die Instrumente besser trennen als solche mit besseren Werten.

Ob nun ein Abtaster, der gute Meßergebnisse hat, auch Musik gut reproduzieren kann, hängt wesentlich vom Tonarm ab, in den er eingebaut ist. Eine falsche Tonabnehmer-Tonarm-Kombination kann alle guten Eigenschaften des Abtasters wieder zunichte machen.

Die Schuld liegt wiederum bei den Resonanzen. Das Abtastsystem in Verbindung mit dem Tonarmrohr und das Rohr selbst haben Resonanzstellen, die vor allem im Tiefbaß-Bereich stören können. Sie führen zu unerwünschten Baßanhebungen und können Verzerrungen verursachen.

Die Tonarmhersteller bemühen sich, die unvermeidlichen Resonanzen in den Frequenzbereich von ungefähr 10 Hertz zu legen. Bei der Auswahl eines passenden Tonarms zu einem System sollte der Audiophile die Faustregel beachten, einen schweren Tonarm nicht mit einem System hoher Nadelnachgiebigkeit zu kombinieren.

Um das leidige Resonanzproblem aus der Welt zu schaffen, wenden neuerdings immer mehr Tonarm-Hersteller das alte Prinzip der Dämpfung an. Die Resonanzen werden zwar dadurch nicht verhindert, aber stark unterdrückt — ebenso, wie der Stoßdämpfer am Auto die Schwingung des Rades, das von einem Schlagloch angeregt wurde, sofort abdämpft.

Erst der Vergleich bringt die Nuancen

Ein Tonarm muß also immer zusammen mit dem Abtastsystem beurteilt werden. Deshalb bestückt AUDIO die Arme mit einem Abtaster, dessen Eigenschaften den Juroren bekannt sind, bevor sie der Computer mißt. Danach müssen sich Tonarm und System noch dem Hörtest unterziehen. Klangverfälschungen fallen den Testern sofort auf, da ihnen die Referenzplatten vertraut sind; die letzten Nuancen werden in Vergleichstests ermittelt. AUDIO ließ sich dafür nach eigenen Ideen und Entwürfen von John A. Mitchell, dem Hersteller des bekannten Nobel-Plattenspielers Transrotor, ein Spezial-Laufwerk konstruieren.

Gerald O. Dick

Das Hitachi-Prinzip: Immer obenauf – immer vorneweg.

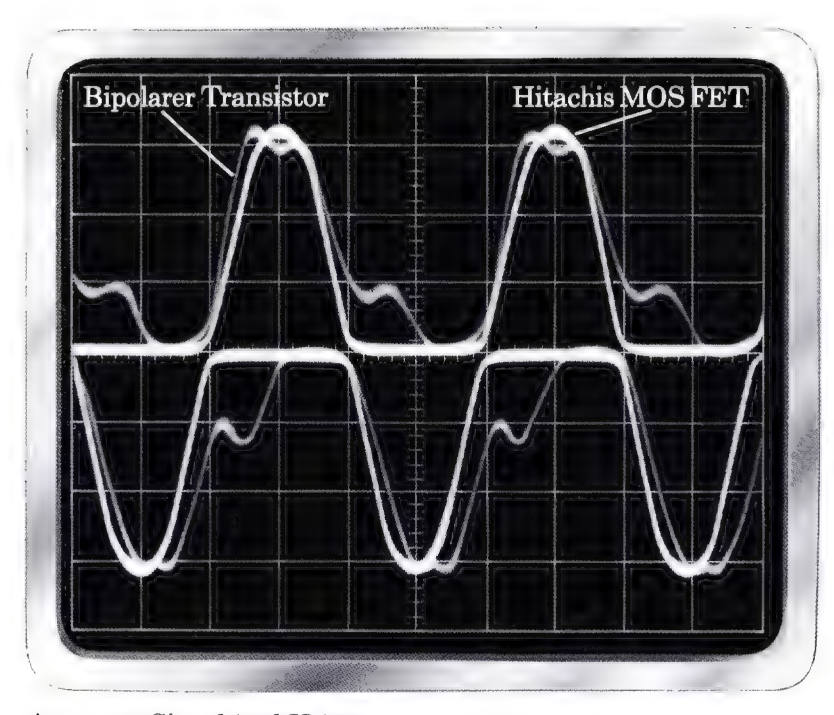


Hochleistungs-Verstärker HMA-7500

Wieder ein HiFi-Baustein von Hitachi, der sich in seinen Konstruktionsmerkmalen weit von konventionellen Lösungen entfernt. Das ermöglicht die bahnbrechende MOS FET Technologie. MOS FET verfügt über hohe Eingangsimpedanz und außergewöhnliche Frequenzmerkmale im Vergleich zu zweipoligen Transistoren. Die gesamte harmonische Verzerrung beim HMA-7500 ist sensationell niedrig, sie liegt bei 0,01 %!

Herkömmliche Verstärker mit Verzerrungen von 0,1 % kann man durchaus noch als gut bezeichnen. Aber was bedeutet 0,1 % schon gegenüber 0,01 % bei Hitachi (man beachte den kleinen, aber wesentlichen Unterschied rechts hinter dem Komma). Der unglaublich breite Ansprechbereich von 5 Hz – 100 KHz ergänzt den faszinierenden Gesamteindruck des Hitachi HMA-7500. Ebenso der überdurchschnittlich hohe Signal-Rauschspannungsabstand von 120 dB. Mit diesem MOS FET Hochleistungs-

Hitachi – der erste Hersteller der Welt, der Hi-Fi-Verstärker mit der bahnbrechenden MOS FET Technologie entwickelt hat.



MWI78

Ausgangs-Signal (50 kHz)

Verstärker beweist Hitachi erneut, daß man auch scheinbar unüberwindliche Grenzen im HiFi-Leistungsbereich durchbrechen kann.

Hochleistungs-Vorverstärker HCA-7500
Die hochentwickelte Denkzentrale und Ergänzung für das Herzstück HMA-7500. Gesamte harmonische Verzerrung nur 0,01 %. Signal-Rauschspannungsabstand 100 dB (Tape). Eingänge: Phono (1/2), Tuner, Aux, Tape (1/2). Muting. Rausch- und Rumpelfilter.

Weitere Informationen gibt Ihnen gern Ihr Fachhändler. Oder schreiben Sie direkt an Hitachi Sales Europa GmbH, Kleine Bahnstraße 8, 2000 Hamburg 54 bzw. Hitachi Österreich, Kreuzgasse 27, 1180 Wien.



Wenn verkratzte oder lieblos behandelte Schallplatten knacken und knistern wie Edisons Phonograph – ein Knackerkiller aus England hilft.

Schädlingsbekämpfung

Kratzer im Autolack lassen sich mit etwas Geduld auspolieren, bei Kratzern im Image ist das schon schwieriger und zeitraubender und bei solchen in Schallplatten gar unmöglich.

Um wenigstens die hörbaren Folgen solcher Kratzer an den oft unersetzlichen Raritäten zu mildern, ersannen findige Leute eine Abhilfe. Bei Garrard, einer Firma im englischen Swindon, die sich vor allem durch den Bau von Plattenspielern einen Namen gemacht hat, entstand ein Gerät, das Knackern und Krachern den Garaus machen soll und einen komplizierten Namen trägt: „Music Recovery Module MRM 101."

Ziel der Ingenieure war es, eine Schaltung zu entwickeln, die auf die häßlichen Kratzspuren ebenso empfindlich wie das Ohr eines Musikenthusiasten reagiert, sie aber dann kurzerhand von der übrigen Musik abtrennt und unterdrückt. Dieser Aufgabe kam ein Ding nach, das in der Elektronik als Schwellwertschalter bekannt ist; doch es mußte einen Lernprozeß absolvieren. Es mußte nämlich lernen, zwischen einem Knacker und beispielsweise einem unvermittelten Bekkenschlag zu unterscheiden.

Die Detektorschaltung durfte sich bei ihren Entscheidungen also nicht nur nach abrupten Lautstärkesprüngen richten, sondern mußte vielmehr auch den weiteren Verlauf des Geschehens berücksichtigen. Erst wenn ein Knacker klar erkannt war, durfte der Befehl zur Exekution erteilt werden.

Damit sich während dieses Vorgangs der Knacker nicht bereits im Lautsprecher bemerkbar machen kann, wird das Signal im MRM 101 noch für den Bruchteil einer Sekunde verzögert, so daß die Unterdrückungsschaltung bei Bedarf immer noch rechtzeitig einschreiten kann.

Der Entknacker wurde noch mit einem hochwertigen Phonovorverstärker kombiniert und läßt sich so problemlos an einen der hochpegeligen Verstärkereingänge anschließen, wo sonst Tuner oder Tonbandgerät ihren Platz haben. Da neben den obligaten Cinch-Buchsen auch noch eine DIN-Buchse vorhanden ist, lassen sich Verstärker jeder Herkunft mit dem MRM 101 verbinden. Die zusätzlich vorhandene Erdungsklemme kann sich bei hartnäckigen Brummproblemen als hilfreich erweisen.

Auf der Frontplatte des schlichten Gehäuses kann mit zwei Drehschaltern das Gerät eingeschaltet und die Unterdrükkungsschaltung aktiviert werden, was jeweils durch ein kleines Lämpchen angezeigt wird. Die Ansprechschwelle des Knackerkillers läßt sich an einem griffigen Drehknopf einstellen, wobei ein kurzes Aufflackern eines dritten Lämpchens das Einschreiten der Schaltung anzeigt.

Die praktische Erprobung des MRM 101 begann mit der Mißhandlung einer Hei-



Mit einer Knopfdrehung macht es Knackern auf beschädigten Platten den Garaus: das Garrard-Gerät

no-Platte. Mit Büroklammern und einem Schlüsselbund wurde ihr arg zugesetzt, nachdem Fingernagelspuren zur allgemeinen Überraschung nur wenig hörbare Spuren hinterlassen hatten.

Der Regler des MRM 101 wurde nun so eingestellt, daß das Anzeigelämpchen bei jedem Knackgeräusch kurz aufleuchtete, bei lauten Passagen ohne Kratzer dagegen dunkel blieb.

Nach dem Zuschalten der Unterdrükkungseinrichtung gab es ungläubige Blicke: Das gerade noch munter prasselnde Knacken und Krachen war verschwunden, wie weggeblasen. Lediglich ganz oberflächliche Schrammen, die sich freilich nur wenig lautstark zu Wort meldeten, waren noch zu vernehmen.

Durch weiteres Aufdrehen des Empfindlichkeitsreglers ließen sich diese zwar ebenfalls unterdrücken, doch machten sich dann bei Fortissimostellen teilweise auch Verzerrungen bemerkbar.

Um das MRM 101 mit bestem Erfolg einzusetzen, ist es also erforderlich, die Empfindlichkeit exakt auf die jeweilige Lautstärke und die Intensität der Knakker einzustellen. So werden die lauten, am meisten störenden Knacker zuverlässig unterdrückt, ohne daß störende Verzerrungen entstehen.

Bei einer Reihe dicht aufeinanderfolgender Kratzer zeigte sich das Entscheidungsgremium im MRM 101 überfordert und reagierte bei der Schädlingsbekämpfung unsicher: Das helle Stakkato der vielen Kratzer wurde nicht entfernt, sondern vielmehr in ein dumpfes Grollen verwandelt, was jedoch weniger störte als die unbehandelten Kratzer.

Eines allerdings steht fest: Wer das Garrard MRM 101 besitzt, braucht künftig Platten mit einem oder zwei dicken Kratzern nicht mehr in den Müll zu werfen. Ein kurzer Dreh genügt, und die Welt ist wieder in Ordnung.

Heinrich Sauer

Steckbrief Garrard

Preis: um 350,– DM
Abmessungen:
378 B × 71 H × 298 T mm
Vertrieb: Garrard-HiFi,
Untere Fischgasse 5,
8750 Aschaffenburg

apropos HiFi

Der heutige Beitrag stammt von Hermann Hoffmann, Inhaber von Audio Int'l, Frankfurt a.M.

Lockvogel, ick hör Dir trapsen. Oder: Trau' keinem, der HiFi verkauft (?)

Falsch, ich will mich hier nicht als Moralapostel, nicht als Nestbeschmutzer und nicht als Retter unseres Branchen-Rufs aufspielen. Ich will weder die Fahnenstange hochhalten für hohe Preise, noch will ich gegen die vom Leder ziehen,die messerscharf kalkulieren und günstige Angebote machen können. Nein, für was ich hier eintreten will, ist ganz einfach gesagt: für fairen Wettbewerb. Und für fairen Handel zwischen denen, die HiFi verkaufen und denen, die HiFi kaufen. Das ist alles.
Aber das scheint heute schon sehr viel zu sein. Ein – Sie wissen schon – großes deutsches Nachrichtenmagazin veröffentlichte vor kurzem ein Portrait, ein nicht sehr schönes, des HiFi-Handels. Und hatte – wie manchmal – gar nicht mal so unrecht damit. Harte Worte fielen da und vieles ist noch nicht mal gesagt worden.
Was nun nicht heißen soll, trau' keinem, der HiFi verkauft. Bestimmt nicht, denn wie sagte schon meine Großmutter immer: Es gibt immer so'ne und so'ne. Und ich kenne solche und solche.
Ich kenne solche, die bieten via Anzeigen die Marke X an zu einem Preis, der nicht nur nicht kostendeckend, sondern sogar niedriger ist als der Einkaufspreis. Kommt dann ein Käufer und zeigt sich interessiert, heißt es, natürlich können Sie die Marke X kaufen, aber hier habe ich etwas viel Besseres. Was dann – Sie haben es erraten – in keinster Weise mehr so günstig ist. Ködern und zuschlagen. Das ist, was ich Unfairness gegenüber dem Kunden nenne.
Oder andersherum: Der Kunde geht zum Händler Zwei und sagt, Händler Eins verkauft aber die Marke X zu dem-und-dem Preis, mein lieber Mann, sind Sie aber teuer. Endeffekt: Händler Eins will Marke X nicht verkaufen, Händler Zwei kann sie nicht verkaufen, der Markt für Marke X ist tot. Das ist Unfairness gegenüber dem Hersteller, dem Großhandel, dem Importeur, dem seriösen Fachhandel.
Unfair nenne ich, bei der Vorführung vorm Kunden weniger starke Receiver oder Verstärker an Boxen mit geringem Wirkungsgrad anzuschließen, um das Gerät, was der Kunde zwar nicht haben will, aber kaufen soll, mit Boxen hohen Wirkungsgrad besonders günstig dastehen zu lassen.
Unfair nenne ich das, was man mit Widerständen, mit der Verkabelung und mit weiß-ich-was-noch machen kann, um den Kunden dahin zu bekommen, wo man ihn haben möchte. Es ist unfair gegenüber denen, die für ihr gutes Geld gute Ware haben wollen. Und es ist unfair gegenüber den HiFi-Händlern, die ihren Kunden auch gute Ware gegen (berechtigterweise) gutes Geld geben wollen.
Denn schlechte Beispiele können einer ganzen Branche einen noch schlechteren Ruf verleihen. Hat man ihn erst mal, dann bekommt man ihn auch so schnell nicht wieder los. Was das Schlimmste dabei ist: es trifft besonders die, die gar nichts dafür können (und davon gibt es vielleicht mehr als Sie denken). Was noch schlimmer ist: gerade sie können soviel und sooft behaupten, daß sie Ihr Vertrauen verdienen, sie wirken so unglaubwürdig wie ein strahlendblauer Himmel auf einer London-Postkarte (obwohl's den sehr wohl gibt).
Was man dagegen machen kann? Sie als Käufer können dabei sehr viel helfen. Erpressen Sie nicht und lassen Sie sich nicht erpressen. Entscheiden Sie selbst und lassen Sie sich keine Entscheidung aufzwingen. Fordern Sie eingehende Beratung und wehren Sie sich gegen Überredung. Trauen Sie Ihren eigenen Augen und (vor allem) Ohren statt auswendig gelernten Schein-Argumenten. Und: gehen Sie zu einem wirklichen HiFi-Fachhändler.
Ich sage jetzt nicht, gehen Sie zu einem Audio Int'l Händler*) und fragen Sie nach Sherwood, Klipsch, Infinity, AEC, G.A.S., dann können Sie auf jeden Fall sicher sein, daß Sie einen fairen Handel machen. Ich sage das nicht, weil das ausgesprochen unfair wäre. (Schließlich gibt es auch viele seriöse HiFi-Händler, die nicht Audio Int'l Händler sind. Vielleicht noch nicht. Denn ich will mich verstärkt darum bemühen, wenigstens mit einigen von ihnen ins Geschäft zu kommen.)
Mehr Fairness lohnt sich also für uns alle. Machen wir wieder einen Anfang. Wer macht mit?

**) Wo Sie einen finden, erfahren Sie von Audio Int'l, 6000 Frankfurt 56, Box 560229*

Auf dem Festival du Son in Paris stellten viele Firmen ihre Neuheiten vor. AUDIO Redakteur Hans-Günther Beer berichtet über die wichtigsten.

Paris war eine Messe wert...

Jedes Jahr, bevor es Frühling wird, strömen die französischen Audio-Fans nach Paris, um sich über den aktuellen Stand der High Fidelity zu informieren. Ihr Ziel ist das „Festival du Son", das französische Pendant zur Funkausstellung in Berlin. In diesem Jahr fand es vom 6. bis 12. März statt; Austragungsort war wie in den Jahren zuvor das Palais des Congrès.

Die umfangreiche Ausstellungsfläche war auf vier Etagen rund um einen großen und mehrere kleine Konzert- und Vortragssäle verteilt, wobei die Gänge und Flure beziehungsreiche Namen wie „Allée W. A. Mozart" oder „Avenue Hector Berlioz" tragen. Außer Konzerten und Vorträgen fanden auch die Studios von Radio France, das von hier aus täglich mehrere Stunden live sendete, unter den mehr als 150 000 Besuchern der HiFi-Messe regen Zulauf. Viele der 261 Aussteller nutzten die Gelegenheit und präsentierten ihre Neuheiten; AUDIO berichtet über die wichtigsten.

Großes Interesse fand der Stand des HiFi-Herstellers Sony, der gleich mit einer ganzen Palette von Neuerscheinungen aufwartete. Star der Japaner war ohne Frage ein Plattenspieler mit der Bezeichnung PS-X9. Dieses ungewöhnlich aufwendig gebaute Laufwerk, dessen Design sehr stark an Profi-Plattenspieler in Rundfunk-Studios erinnert, wird Mitte des Jahres für knapp 5000 Mark in den Schaufenstern der HiFi-Studios stehen.

Die Sony-Konstrukteure statteten den PS-X9 mit allem aus, was gut und teuer ist. So besitzt das Laufwerk einen acht Pfund schweren Plattenteller mit einem Durchmesser von 38 Zentimetern. Der besonders kräftige, quarzsynchronisierte Motor — ein Direktläufer — hat ein so hohes Drehmoment, daß er den Teller in nur 0,4 Sekunden auf seine Nenndrehzahl wuchtet.

Außerdem registriert eine Optoelektronik, ob der Tonarm die Auslaufrille erreicht hat, und gibt dann den Befehl, ihn auf seine Ausgangsposition zurückzuführen. Um den PS-X9 auch mit unterschiedlichen Tonabnehmern einsetzen zu können, können mehrere Kapazitäten und Widerstände zugeschaltet werden.

Neben einigen neuen Verstärkern, die sowohl im konventionell hohen als auch im neuen flachen Design gehalten waren, wurde eine elektronische Vier-Weg-Frequenzweiche gezeigt, die auch als Zwei- oder Dreiweg-Modell benutzt werden kann.

Ebenfalls ausgestellt war der erste tragbare Elcaset-Recorder, der die Bezeichnung EL-D8 trägt und die Vorzüge gute Aufnahme- und Wiedergabequalität mit dem der Mobilität verbindet. ▷



Seit 1974 findet hier das Festival International du Son statt: das Palais des Congrès

Premiere feierte unter der Bezeichnung PCM-1 ein sogenannter „Pulse Code Modulator“. Dieses wie ein Verstärker aussehende Gerät erlaubt es, normale analoge Signale, wie sie von Mikrophonen oder Tonabnehmern geliefert werden, so umzuwandeln, daß sie in digitaler Form auf Videorecorder aufgezeichnet werden können. Vorteil: Extrem gute Fremdspannungsabstände, große Bandbreite, hoher Gleichlauf und eine überragende Dynamik.

Auch der amerikanische Boxenhersteller Acoustic Research (AR) konnte eine Premiere feiern. Das Unternehmen

150 000 Besucher drängelten sich

stellte in Europa erstmals den aufwendig konstruierten Standlautsprecher AR 9 vor. Auffällig war, daß die beiden 30-Zentimeter-Baßlautsprecher seitlich einander gegenüberliegend im unteren Drittel der Box installiert waren und gegeneinander arbeiten.

Durch die Kopplung der beiden Baß-Chassis und das Volumen von 120 Litern war die mehr als 130 Zentimeter hohe Standbox in der Lage, sehr tiefe und saubere Bässe abzustrahlen. Ab 200 Hertz schließen sich ein Tiefmitteltöner und zwei Kalotten-Systeme an. Zum Anpassen an den Hörraum besitzt die AR 9, die rund 1500 Mark kosten wird, umfangreiche Regelmöglichkeiten.

Die Firma Thorens zeigte vor allem Prototypen. Zwei von Grund auf neu konstruierte Plattenspieler stellen die



Mit allem ausgestattet, was gut und teuer ist: der PS-X9 von Sony

Modelle TD 110 und TD 115 dar. Beide sind — typisch für Thorens — mit Riemenantrieb konzipiert, besitzen jedoch einige für das Schweizer Unternehmen bisher ungewohnte Ausstattungsmerkmale.

So sind die Ränder der Plattenteller nicht mehr glatt gehalten, sondern besitzen eingefräste Nuten als Stroboskop-Markierungen. Beide Modelle werden von Gleichstrommotoren angetrieben, deren Drehzahl von 72poligen Tachogeneratoren kontrolliert und auch nachgeregelt werden; eine Feinregulierung von Hand ist ebenfalls möglich.

Neu ist auch die ausgeklügelte Chassisaufhängung und der „Isotrack-Tonarm" TP 30, der eine besonders geringe Lagerreibung besitzen soll. Im Gegensatz zum rein manuellen Modell TD 110 besitzt der TD 115 eine Halbautomatik, wie sie vom TD 145 her bekannt ist.



Bietet bisher ungewohnte Ausstattungsmerkmale: der Thorens TD 115



Sowohl die acht Tieftöner als auch der Mitteltöner werden im Haus hergestellt: die DX 4100 von Revox



Sie ist in der Lage, sehr tiefe und saubere Bässe abzustrahlen: die AR9

Auch der bekannte Plattenspieler TD 126 wurde überarbeitet und präsentiert sich jetzt in der Mark III-Ausführung. Genau wie der TD 115 wird auch er über den tachogeregelten Gleichstrommotor angetrieben, Stroboskopmarkierungen auf dem Tellerrand fehlen jedoch. Auch der Isotrack-Arm TP 63 wurde verbessert und erhielt eine zuverlässigere Systembefestigung.

Als Einheit mit dem abnehmbaren Arm-Vorderteil der Isotracks liefert Thorens nun das in Rundfunkstudios gebräuchliche Tonabnehmersystem EMT XSD. Es werden zwei Versionen für die beiden verschiedenen Armtypen angeboten; so lassen sich jetzt alle Plattenspieler-Modelle von Thorens mit diesem Tonabnehmer ausrüsten.



261 Firmen waren vertreten

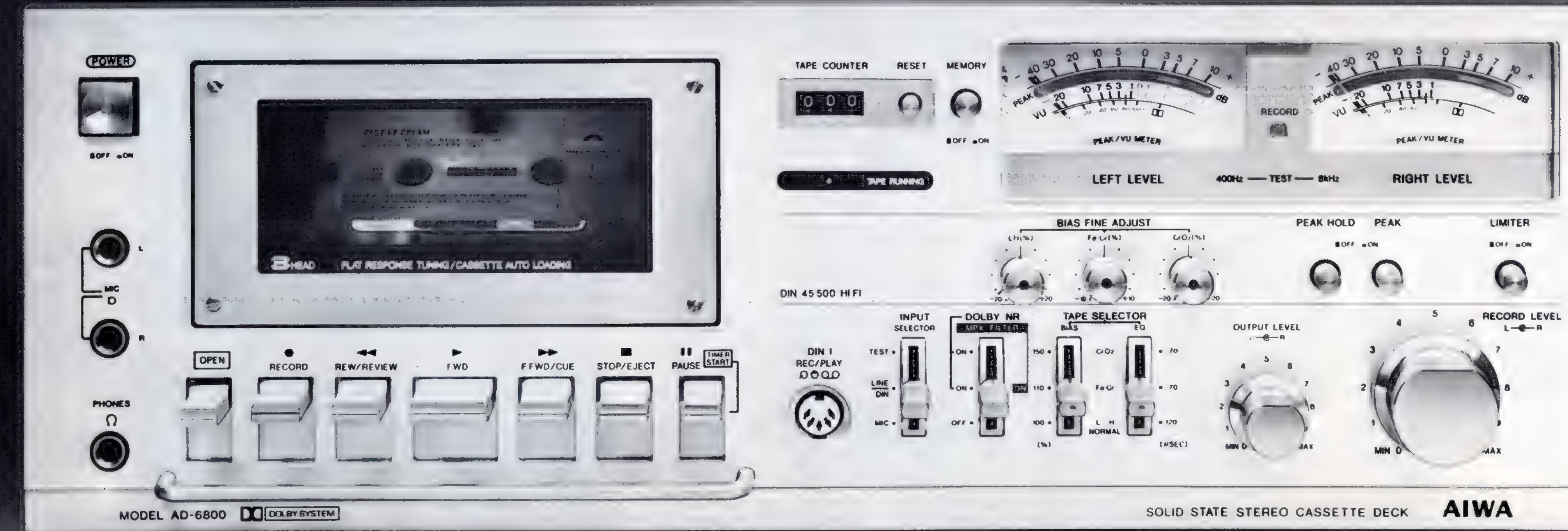
„Sound Walls" heißen die etwa zehn Zentimeter, in ihrer flachen Dimension sehr an Elektrostaten erinnernden Lautsprecher, die Thorens ebenfalls auf dem Festival du Son vorstellte. Nach Angaben des Herstellers sollen diese Boxen auch klanglich die Vorteile von Elektrostaten mit denen der dynamischen Lautsprecher verbinden.

Auch die Firma Revox stellte eine neue Box vor, die die Bezeichnung DX 4100 trägt. Sowohl die acht Tieftöner als auch der Mitteltöner werden von Revox hergestellt, der Hochtöner stammt von einem Fremdlieferanten. Der Preis für den Lautsprecher wird bei 1800 Mark liegen, die Belastbarkeit wird mit 200 Watt angegeben.

Unter den Bezeichnungen PC 4000, P 4000 und C 4000 bietet die Braun AG drei neue Komponenten an, wobei das P für Plattenspieler, das C für Cassettenrecorder und das PC für die Kombination von Plattenspieler und Recorder mit jeweils einem Tuner und Verstärker steht. Neu bei Braun ist auch der Receiver Regie 530, der eine Digitalanzeige für die eingestellte Senderfrequenz besitzt und an 4 Ohm 2 × 50 Watt abgeben kann.

Einen Vor- und Endverstärker aus der

AIWA
Alle Mann an's Deck!



„Professional"-Serie stellte der amerikanische HiFi-Produzent Fisher vor. Die Endstufe BA 4500 leistet 180 Watt an 8 Ohm pro Kanal und zeichnet sich wie der Vorverstärker CA 4500 durch eine große Anzahl von Bedienungselementen aus.

Mehrere neue Einzelbausteine konnten auf dem Stand der Nippon Columbia Co. Ltd., besser bekannt unter dem Namen Denon, besichtigt werden. Die zwei Endverstärker POA 1003 und POA 1001 lassen sich mit den beiden Vorverstärkern PRA 1003 und PRA 1001 kombinieren. Neu ist auch der Tuner TU 850 und der Vollverstärker PMA 850. Die älteren Modelle wurden zum Teil erheblich überarbeitet. Sechs Plattenspieler, zwei Laufwerke und die zwei völlig neuen Cassettenrecorder DR 750 und DR 350 runden das Angebot ab.

Ein Doppeldecker in Paris



Jetzt tauchte er sogar in Paris auf — der Doppeldecker-Plattenspieler, der nach einer Idee der Redaktion für AUDIO gebaut wurde und der inzwischen auch bei einigen deutschen HiFi-Händlern für korrekte Vergleiche von Tonarmen und -abnehmern sorgt. Wie er funktioniert, steht übrigens auf Seite 22

Auf dem Gemeinschaftsstand der Amerikaner Marc Levinson und McIntosh wurde eine überdimensionale Lautsprecheranlage, die in den USA schon berühmt ist, vorgeführt: die HQD. Zwei übereinander angeordnete Elektrostaten von Quad mit dazwischen eingebautem Kelly-Bändchenhochtöner, die gemeinsam die Mitten und Höhen übertragen, werden von zwei riesigen Baßwürfeln unterstützt. Diese Würfel besitzen ein Volumen von 1,5 Kubikmetern, auf das je ein amerikanischer Hartley-Tieftöner mit einem Durchmesser von 60 Zentimetern arbeitet. Als Verstärker dienen mehrere neue Marc Levinson-Endstufen, die über eine elektronische Weiche angesteuert werden.

Die Gänge tragen Namen von Musikern

Ebenfalls ungewöhnlich große Abmessungen besaß die „Quantum Reference Standard" von Infinity. Der Hersteller gibt für diese Box einen Frequenzumfang von 18 bis 32 000 Hertz an. Den Tieftonbereich strahlt ein 38-Zentimeter-Baßchassis ab, das als Besonderheit zwei Schwingspulen besitzt.

Drei von Infinity konstruierte Flächenstrahler, die nach dem (den Elektrostaten verwandten) magnetostatischen Prinzip arbeiten, strahlen den Frequenzbereich von 100 bis 4000 Hertz ab. Insgesamt 20 Hochtöner, die ebenfalls nach diesem Prinzip funktionieren, übernehmen die Höhen ab 4000 Hertz; 13 davon strahlen nach vorne, sieben nach hinten ab, um die räumliche Auffächerung zu verbessern. Zum Lieferumfang eines Boxenpaares, das knapp 10 000 Mark kosten soll, gehört eine elektronische Frequenzweiche; die Endstufen müssen separat angeschafft werden.

Die französische Lautsprecherfirma Cabasse, schon seit einigen Jahren nicht mehr in der Bundesrepublik vertreten, stellte auf dieser Messe der Neuheiten mit Selbstbewußtsein Altbewährtes aus, darunter die Modelle Brigantin und Galion — zwei aktive, mit jeweils drei integrierten Verstärkern ausgestattete Boxen, die die Palette des Unternehmens in Qualität und Preis anführen. Die Boxen bewiesen, daß Altes in der High Fidelity etwas Besonderes sein kann: Sie verdienten den seltenen Superlativ der absoluten Spitzenklasse. ■



Bieten hohen Bedienungskomfort: Vor- und Endstufe aus der Professional-Serie von Fisher



Sowohl Mittel- als auch Hochtöner sind Magnetostaten: die Infinity QRS

Eumig Metropolitan®
»High Concert Fidelity«

Durch perfekten Gleichlauf zum vollkommenen Musikgenuß. Die nebenstehend abgebildete Scheibe ersetzt die bei herkömmlichen Recordern übliche mechanische Schwungmasse. Praktisch masse- und trägheitslos und verknüpft mit einem System ausgeklügelter Elektronik und MOS-Logik kontrolliert – und falls erforderlich, korrigiert – sie Gleichlaufschwankungen 15 000 mal pro Sekunde.

Die in den Eumig Cassettengeräten erzielten Gleichlaufwerte übertreffen die Bedingungen der DIN Norm 45511, Bl. 1, die für Studio-Tonbandgeräte mit 19 cm/sec Bandgeschwindigkeit gelten.

Die Hochlaufzeit vom Stand zur Sollgeschwindigkeit beträgt weniger als 40 Millisekunden.

Damit hat Eumig in der Technologie der Cassettengeräte einen Wendepunkt herbeigeführt, der dem Schritt von der Ankeruhr zur Quarzuhr vergleichbar ist – und einen neuen Maßstab in der Wiedergabe geschaffen: **«High Concert Fidelity®».**

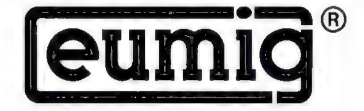
Sensationell: Der Ruhegeräuschspannungsabstand von 65 dB nach DIN ohne Dolby* (mit FeCr) und 73 dB mit Dolby*.

Weitere Besonderheiten:

● 3 Köpfe in verwindungsfreier Druckguß-Trägereinheit. ● Azimut-Justage des Aufnahmekopfes mittels eingebauten Testgenerators. ● Aktives Mischpult mit MOS-Logik und für **Echoeffekte.** ● Möglichkeit der **simultanen Aufnahme und Wiedergabe zweier verschiedener Tonquellen** in der Kompaktanlage. ● **Fernbedienung als Standardzubehör.** ● Völlig knackfreie elektronische Regler, die über IC's wirksam werden. ● Elektronische Bausteine der Kompaktanlage Eumig Metropolitan® CC: 62 IC, 183 Transistoren, 14 FET 1 UJT, 1 Thyristor, 2 Foto Transistoren, 250 Dioden, 68 LED, 16 Zener-Dioden.

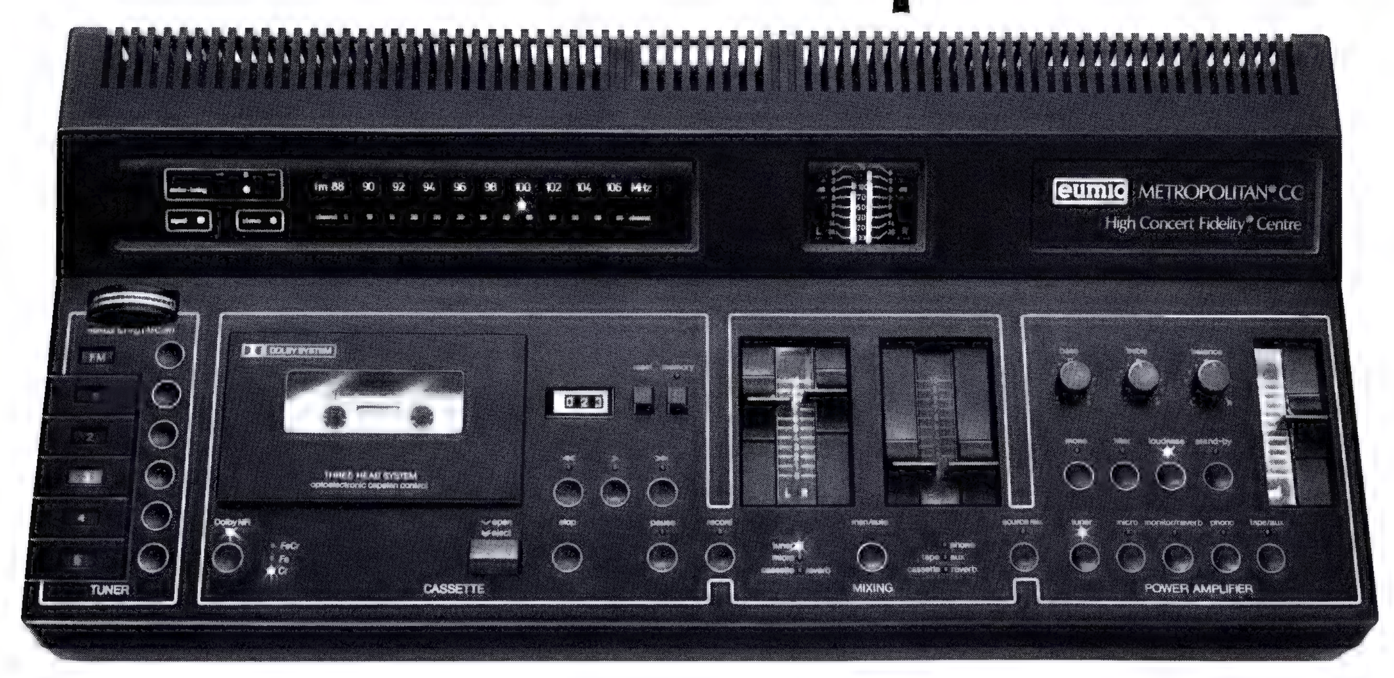
Ab sofort lieferbar bei Ihrem qualifizierten HiFi-Fachhändler.

*Dolby® ist ein eingetragenes Warenzeichen der Dolby Laboratories Inc.



Diese in Originalgröße abgebildete Scheibe ist das Herzstück der opto-elektronischen Capstan-Kontrolle. Auf ihr sind mit unvorstellbarer Präzision 2500 Teilstriche aufgezeichnet.

Der Wendepunkt.



Concert Centre und Concert-Cassette-Deck

Ausführliches Prospektmaterial auf Anforderung: **Eumig Industrie GmbH, Schöttlestraße 32, Postfach 47, D-7000 Stuttgart 70-Degerloch, Tel. (07 11) 76 60 91**

Der englische SME-Tonarm war jahrelang ein Maßstab für gute Abtast-Eigenschaften und edles Design. Jetzt brachten die Briten ein neues, verbessertes Modell heraus.

Raum-Sonde

Bereits Mitte der fünfziger Jahre, die High Fidelity steckte noch in den Kinderschuhen, begeisterten sich Fans an Namen wie McIntosh, Dynaco oder SME. Besonders die Firma SME Limited, in der ostenglischen Grafschaft Sussex zu Hause, die ausschließlich Tonarme herstellt, sorgte jahrelang mit dem Armtyp 3009 — dem wohl bekanntesten Einzeltonarm — für einen Standard. Denn mit dieser Konstruktion verwirklichte sie für damalige Verhältnisse völlig neuartige Ideen und behielt gleichzeitig ein hervorragendes Qualitätsniveau.

Mit ihrer neuen Kreation beweist das englische Unternehmen, daß es nicht auf welken Lorbeeren ausruht. Nach siebenjähriger Entwicklungszeit stellten die britischen Konstrukteure den Typ 3009 in seiner dritten Generation vor, der nach angelsächsischer Tradition die Bezeichnung 3009/III trägt.

Obwohl von Grund auf neu konstruiert, enthält auch dieser Arm einige mittlerweile für SME typische Details. So fehlen weder die rechteckige Grundplatte mit Langloch noch die charakteristi-



sche Armstütze; auch die leichte S-Form des Vorgängers bekam der 3009/III mit.

Als Armmaterial verwendeten die Briten teures, stickstoff-gehärtetes Titan, das zu einem recht dünnen Rohr verarbeitet wurde; die Wandstärke ist nur doppelt so dick wie ein menschliches Haar. Die glasharte Oberfläche des Titans, das aus der Weltraumtechnik bekannt ist, soll in Verbindung mit der nachgiebigen, faserartigen Struktur im Inneren die für dünne Rohre charakteristischen Biegeschwingungen wirksam bedämpfen, wobei gleichzeitig die Masse des Rohrs gering gehalten wurde.

Gegenüber dem Vorgängermodell 3009/II konsequent abgemagert, gehört der neue SME-Arm 3009/III mit einer dynamischen Masse* von knapp fünf Gramm zu den leichten Tonarmen. Um den Tonabnehmer möglichst exakt durch die Rille zu führen, bürgen leichtgängige Präzisionskugellager und sogenannte Messerlager — der Arm stützt sich auf

Steckbrief
SME 3009/III

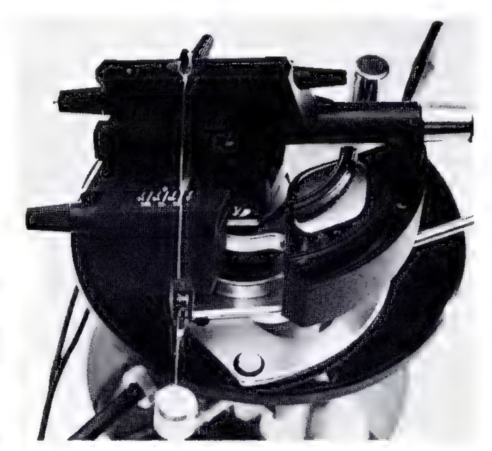
Preis: um 550,– DM
Vertrieb: Bolex GmbH,
Oskar-Messter-Straße 15,
8045 Ismaning/München

messerscharfe und demzufolge wenig hinderliche Kanten — für hohe Reibungsfreiheit und damit Leichtgängigkeit. Nur Einpunkt-Spitzenlager besitzen noch geringere Reibungsverluste, sind aber schwieriger einzustellen und auch in der Balance wesentlich labiler.

Der schwarze, zerklüftete Block am Tonarmstummel besitzt eine frappierende Ähnlichkeit mit dem Geschützturm eines Schlachtschiffs. Er dient dazu, den Tonarm auszubalancieren. Entgegen der herkömmlichen Bauweise mit sich drehenden Gegengewichten werden beim 3009/III nämlich separate Gewichtsklötze über Gewindestangen verschoben. So lassen sich mit griffigen Drehknöpfen die Auflagekraft, außerdem Balance, Antiskating und Querbalance** einstellen. Zum Justieren dieser Quer- oder auch Lateralbalance erdachten die findigen Entwickler ein Verfahren, das einfach und zugleich genau arbeitet: Der Arm wird vorn in einem Lagerbock abgestützt und hinten aus den Federn gehoben. Schwebt er dann waagrecht, stimmt die Lateralbalance.

Um einen schiefen Einbau des Tonabnehmersystems zu verhindern, verzichteten die SME-Leute auf die üblichen Längsschlitze im Tonkopf. Daher muß, um den Überhang zu justieren, der Arm selbst in der Grundplatte verschoben werden. Hierbei hat SME den Vorteil von Zahnstangen entdeckt und benutzt für den Vortrieb eine Konstruktion ähnlich einer Zahnradbahn.

Außerdem spendierten die SME-Ingenieure, dem aktuellen Entwicklungstrend



Sehen wie ein Geschützturm aus: die Gegengewichte des SME 3009/III

folgend, ihrem jüngsten Sproß eine Silikondämpfung, die Resonanzüberhöhungen unterdrückt. Mit Hilfe unterschiedlich großer Paddel, die in eine mit Silikon gefüllte Wanne eintauchen, lassen sich Tonabnehmer unterschiedlicher Nadelnachgiebigkeit einbauen. Hervorragende Ergebnisse brachte der Arm in Verbindung mit dem österreichischen AKG-System P8ES (Test AUDIO 1/78), das nach monatelangem Einsatz als AUDIO-Referenztonabnehmer erneut seine Spitzenposition behauptete.

Schon ohne Silikonbedämpfung waren massive Abhörlautstärken zu realisieren, Verfälschungen durch Resonanzüberhöhungen wurden selten hörbar. Bei Paukenschlägen beispielsweise brachte die Bedämpfung jedoch eine deutliche Verbesserung der Definition. Plötzlich konnte dann auch das Nachschwingen des Paukenfells, ein leichtes Vibrieren in der gleichen Tonhöhe wie der eigentliche Schlag, wahrgenommen werden. Frappierend war ein weiterer Aspekt: Der Arm wirkte wie eine Raum-Sonde. Die Gruppierungen einzelner Instrumente bei großen Orchestern wurden besser hörbar; die Ortbarkeit und Räumlichkeit nahmen sowohl in der Breite als auch in der Tiefe zu.

In den Mittellagen, besonders im kritischen Bereich zwischen 200 und 500 Hertz, zeigte der 3009/III in Verbindung mit dem transparenten Österreicher eine überzeugende Direktheit. Klavierakkorde wurden völlig frei wiedergegeben.

Um den SME 3009/III sowohl an extrem schwere als auch an besonders leichte Tonabnehmer anpassen zu können, kann das Gegengewicht entsprechend erhöht oder verringert werden. Zu diesem Zweck lassen sich Bleiriegel in einen speziellen Vorratsbehälter einschichten.

Der neue Arm ist ohne Frage seinen Preis wert; er zeichnet sich sowohl durch Universalität als auch durch seine hervorragenden Abtasteigenschaften aus. Mit Sicherheit wird er den Ruf der britischen Firma als vorzügliche Tonarm-Hersteller festigen und, wie es schon das Vorgänger-Modell tat, für Maßstäbe sorgen.

Hans-Günther Beer

```
*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

    Tonarm SME 3009/III

Abtastfaehigkeit 80my bei:        1.10p
(mit AKG P8ES)
Abtastfaehigkeit 80my bei:        1.00p
(mit Shure V15 IV)

Hoehenabtastfaehigkeit:        Level  4
(mit AKG P8ES bei 1.10p)
Hoehenabtastfaehigkeit:        Level  4
(mit Shure V15 IV bei 1.00p)

(level 1-4, orch. bells SHURE TTR101)
```

* Die Masse, die von der Nadel des Tonabnehmers bewegt werden muß.

** Die seitliche Balance, wenn der Arm in Längsrichtung betrachtet wird. Bei korrekter Querbalance kippt der Arm also seitlich nicht weg.

Fotos: Jaehnike

Der Setton Receiver RS 220 warnt zuverlässig vor Überhitzung, Kurzschluß und Überlastung. Wie er klingt, untersuchte AUDIO im Test.

Werkschutz

In Amerika, dem Ursprungsland der High Fidelity, wurden die Schaltungen entwickelt, japanische Ingenieure fertigten mit fernöstlichem Perfektionismus aus den Schaltplänen funktionierende Baugruppen, Designer aus Frankreich, dem Land der Haute Couture, schneiderten das ansprechende Äußere. Spätestens jetzt kennt jeder Audiophile auch den Regisseur dieses internationalen Team-Works: Jack Setton.

Getreu seinem Leitsatz, nur das Beste vom Besten produzieren zu wollen, machte der noch junge, aber ehrgeizige Firmenchef konsequent auch nicht vor dem Schlußlicht der Setton-Receiverserie, dem RS 220, halt. So zeugen das stabile Gehäuse mit der massiven Aluminium-Frontplatte, solide Handgriffe, griffige ovale Tasten und die an eine elegante Version altertümlicher Knebelschalter erinnernden Regler vom hohen Fertigungsniveau.

Für einen Receiver dieser Preisklasse nicht selbstverständlich ist außerdem das dreifache Klangregel-Netzwerk; denn es lassen sich nicht nur Bässe und Höhen, sondern auch die Mitten in weitem Umfang regeln, was den Vorteil hat, Lautsprecher besser an die Akustik des Wohnraums anpassen zu können.

Das Anschlußfeld auf der Rückseite des RS 220 entspricht dem Klassenstandard: Es sind Buchsen für einen Plattenspieler, zwei Tonbandgeräte und eine weitere beliebige Programmquelle vorhanden. Das verstärkte Musiksignal kann an zwei Boxenpaare weitergegeben werden.

Ein typisches Attribut der Setton-Geräte ist das sogenannte „Security Panel", das mittels dreier Leuchtfelder über das momentane Wohlbefinden des Verstärkers Auskunft gibt. Wird es den Transistoren zu warm, erglimmt das Feld „Heat", gerät der Verstärker an seine Leistungsgrenze, flackert das mit „Clipping" beschriftete Feld auf; die Schrift „Protection" wiederum signalisiert, daß die Überwachungselektronik die Endstufe abgeschaltet hat, weil ein zu geringer Lastwiderstand die Existenz der Endtransistoren gefährdet. Der Setton besitzt also eine Art integrierten Werkschutz, der über seine Sicherheit wacht und auch ständig über den Zustand informiert.

Im Hörtest mußte der RS 220 zeigen, ob das Innere das halten kann, was das elegante Äußere verspricht. Testpartner waren der SME-Tonarm 3009/III mit dem System AKG P 8 ES (siehe Seite 34) und die neuen Lautsprecher DM 7 des englischen Herstellers Bowers + Wilkins (siehe AUDIO-Neuheiten 3/78). Bei mäßigen Lautstärken zeigte sich der Verstärkerteil des Setton-Receivers noch von seiner guten Seite. Sogar das Symphonieorchester auf der AUDIO-Referenzplatte „Gustav Mahler, Symphonie Nr. 5" (siehe Seite 64) wirkte recht frisch und lebendig. Mit der natürlichen Wiedergabe von Klarinetten und Fagott bewies der Setton seine Fähigkeit, ohne merkliche Verfärbungen zu reproduzieren. Er schnitt in dieser Disziplin im Vergleich zu dem knapp 200 Mark teureren Scott R 376 (Test AUDIO 3/78) in etwa gleich ab.

Anders sah es hingegen bei etwas höheren Lautstärken aus. Die munteren Baßläufe, die explosiven Schlagzeugsoli und wuchtigen Flügelakkorde des japanischen Jazz-Trios Tsujoshi Yamamoto (siehe AUDIO-Referenzplatten Seite 64) ließen schnell den Werkschutz des kleinen Setton in Aktion treten.

Schon bei geringen meßbaren Verzerrungen leuchtete die Clipping-Anzeige auf, begleitet von einer sofort einsetzenden Rauhigkeit und Unschärfe des Klangbilds. Das steht zwar in Kontrast zu den guten Meßwerten des Setton, was aber nur zeigt, wie wenig aussagekräftig diese ohne Hörtest sind.

Steckbrief Setton

Preis: um 1700,– DM
Abmessungen:
540 B × 170 H × 300 T mm
Vertrieb: Dynaudio Electronic KG,
Schulterblatt 120–124,
2000 Hamburg 6

Wer den RS 220 auch noch mit leistungshungrigen, also stark bedämpften Boxen betreibt, wird diesen Effekt natürlich auch schon bei kleinen Lautstärken beobachten können. Ein spezieller Test an

Das stabile Gehäuse mit den soliden Handgriffen, den ovalen Tasten und den Knebel



*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

Receiver Setton RS 220

Eingangsempfindlichkeit	links	rechts
Phono	1.85	1.83mV
Aux	150	152mV
Tuner	-	- mV
Monitor	150	152mV

Uebersteuerungsgrenze	links	rechts
Phono	182.0	172.0mV
Aux	>12	>12V
Tuner	-	- V
Monitor	>12	>12V

Fremdspannungsabstand	links	rechts
Phono (10mV)	78	74dB
Aux (200mV)	86	86dB

Dauerleistung	links	rechts
an 4Ohm	70	71W
an 8Ohm	43	43W

Leistungsbandbreite	links	rechts
untere Grenzfrequenz	<10	<10 Hz
obere Grenzfrequenz	>100	>100kHz

Klirrfaktor	links	rechts
an 4Ohm	0.022	0.017%
an 8Ohm	0.019	0.018%

Intermodulation	links	rechts
an 4Ohm	0.046	0.046%
an 8Ohm	0.039	0.043%

schaltern, zeugt von hohem Fertigungsniveau: der Receiver RS 220



den Chartwell LS 3/5A (Test AUDIO 1/78) erhärtete die Tatsache, daß der kleine Setton unbedingt Lautsprecher mit gutem Wirkungsgrad braucht.

Die zum Tunerteil gehörende übersichtliche Frequenzskala sowie die Sender-Mitten-Anzeige und das empfindlich reagierende Feldstärken-Meßgerät des Empfangsteils plazierten die Setton-Entwickler hinter einer zart violett getönten Plexiglasscheibe. Die satt und ohne Spiel arbeitende Abstimmechanik weckt den Appetit, auf Senderfang zu gehen. Freilich, die Ausbeute fiel etwas mager aus. Mit zehn sauber empfangenen Stationen an der Zimmerantenne und 19 an der drehbaren Hochantenne erreichte der Setton das Klassenziel nicht.

Im Vergleich zum AUDIO-Referenztuner FM 2002 von Klein + Hummel (Test AUDIO 2/78) zeigte sich, daß auch das Klangbild des Tuners erhebliche Mängel aufweist. Stereo-Sendungen erschienen kompakt und in der räumlichen Tiefe flach und zusammengedrückt. Das auch bei guten Empfangsbedingungen fast immer vorhandene Rauschen täuschte zwar manchmal Offenheit vor, erzeugte jedoch eine gewisse Schärfe in den Höhen, die besonders Streichinstrumente metallisch klingen ließ. Im Vergleich mit dem Empfangsteil des weit preiswerteren Harman Kardon-Receivers 430 (Test AUDIO 3/78) erwies sich, daß der Amerikaner ihm sowohl in den



Drei Leuchtfelder warnen bei Gefahr: das „Security Panel"

Empfangseigenschaften als auch in der Klanggüte überlegen war.

Die Hörtests zeigen also, daß die fast luxuriöse Karosserie des Receivers in einem Gegensatz zum Klang steht. Wer ein solches Gerät nicht nur zum Anschauen kaufen, sondern Musik hören will, ist mit dem Setton RS 220 nicht gut bedient. *Peter Gurr*

Fotos: W. Schmid


M

Ein Tieftöner von 47cm Durchmesser mit einer 100 mm Durchmesser großen Metallschwingspule in Flachdraht-Technik, eine spezialbeschichtete 38cm-Membrane und ein 11kg-Ferritmagnet, mit einem asymmetrisch verrippt gegossenen Aluminiumdruckgußchassis bildet das Rückgrat des neuen TRANS PULSAR HiFi-Lautsprecher von Magnat.

Die TRANS PULSAR hat einen Klirrgrad von 0,9% bei über 100 dB Schalldruck (enorme Lautstärke) über den gesamten Frequenzbereich. Werte, auf die vor einigen Jahren die Hersteller bester Elektronik noch richtig stolz waren. Bei einem HiFi-Lautsprecher geht das nur, wenn alle Tonbereiche stimmen. Besonders der schwierigste Tonbereich, der Tieftonbereich, muß stimmen. Bei der Magnat TRANS PULSAR stimmt er impulstreu! Deshalb ist er das Rückgrat der ganzen Lautsprechertechnik.

Diese Technik besteht aus einem Aluchassis mit optimalen Dämpfungsfaktoren, durch in langen Versuchsreihen ermitteltem Gußmaterial, formaler Konstruktion und richtigen Abmessungen. Darin befestigt eine von Magnat entwickelte, speziell beschichtete Membrane, die mit jedem Hub 605 Kubikzentimeter Luft verdrängt. Bei einem Durchmesser von 38 cm wäre ohne diese Beschichtung keine ausreichende Formfestigkeit erreicht worden. Schon gar nicht mit fast unverändertem Eigengewicht. Die Techniker behaupten, daß diese Membrane deshalb allen anderen, von ihnen getesteten Membranen überlegen sei. Und zwar auch den in Sandwichbauweise hergestellten Metallmembranen, vom Klangverhalten mal ganz abgesehen. Dieses Superding mußte deshalb auch 3-fach zentriert werden. Ohne diese Magnat-Entwicklung, also nur mit normaler Zentrierung, würde die Membrane bei Impulsen von 200 Watt glatt aus der Rolle fallen. Um diese 200 Watt überhaupt umsetzen zu können, entwickelten wir eine Schwingspule mit Flachdrahttechnik. Das heißt, einen Metallschwingspulenkörper von 100 mm Durchmesser, der mit rechteckig geformten (sehr flach und breit) Kupferdraht umwickelt ist. Bei unverändertem Querschnitt erreichten die Techniker 40% mehr Windungen im Luftspalt. Weil jede Windung, bei einem Stromstoß, ein Magnetfeld ist und jedes Magnetfeld Antriebskraft, wurden so 40% mehr Antriebskraft erreicht. Was dann auch für diese Supermembrane reichte. Mit herkömmlichen, runden Kupferdrähten wäre das nicht gegangen.

Die Schwingspule schwebt in dem Magnetspalt eines ebenfalls völlig über den normalen Vorstellungen stehenden Ferritmagneten. 9600 Gauß und noch wichtiger 306000 Maxwell Spaltinduktion, das heißt, die Magnetkraft im Magnetspalt. Eine unvorstellbare Kraft für einen Lautsprecher!

Jetzt wissen Sie wenigstens in etwa, wie die oben angeführten technischen Fakten möglich wurden. Mehr Information bietet unser Prospekt. Da wird nicht nur der Baß vorgestellt, sondern jedes Detail einer TRANS PULSAR weitgehend technisch erläutert. Kurz ein Einblick in Magnat-Technik. Auch wenn es nur „Details" betrifft. Aber erst, wenn auch diese Details stimmen, erreicht man mehr als die bloße Summe aller Teile: den begeisternden, wunderbaren Klang! Wie eben mit der TRANS PULSAR.



MAGNAT ELECTRONIC GMBH & CO KG · Unterbuschweg, 5000 Köln 50
GROB ELECTRONIC, Bäumlisechserstrasse 6, CH-8907 Wettswil
BOYD & HAAS ELECTRONIC GMBH & CO KG · Rupertusplatz 3, A-1170 Wien

Was hat ein griechischer Philosoph mit amerikanischen Lautsprechern zu tun?

Innenpolitik

Niemand würde vermuten, daß sich hinter den unscheinbaren Gebäuden in der One Charles Street im US-Städtchen Newburyport im Staat Massachusetts einer der fünf größten Boxenhersteller Amerikas verbirgt: die Epicure Products Corporation. Kein geringerer als der griechische Philosoph Epikur diente als Namensgeber; seine Lehre wurde vom Firmengründer Winslow Buhoe, 35, zum allgemein verbindlichen Leitsatz für das Haus erhoben.

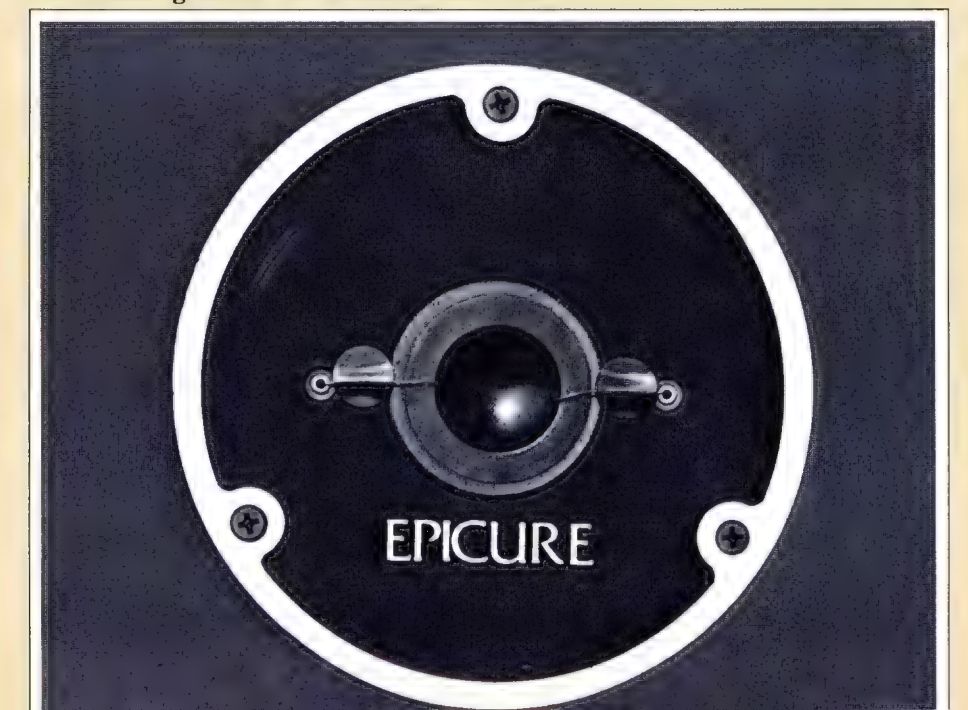
Der Grieche — er starb 270 Jahre vor unserer Zeitrechnung — forderte seine Anhänger auf, ein Leben in Glückseligkeit und ohne Unrast zu führen. Buhoe übertrug das mit amerikanischer Nonchalance auf die Reproduktion von Musik, die dem Hörer Freude machen und Glück bescheren soll — ein anspruchsvolles Unterfangen.

Immerhin überzeugt schon der äußere Eindruck bei den von AUDIO getesteten Modellen „Ten", den zweitkleinsten der Epicure-Serie, davon, daß der Hersteller es ernst nahm. Edel gemasertes Holzfurnier, sauber verschliffen und matt lakkiert, dazu eine kastanienbraune Bespannung verleihen der rund halbmeter hohen Box den gewissen Touch.

Welche Vorteile haben Kalotten?

Als die High Fidelity noch in den Kinderschuhen steckte, klebten besonders schlaue Bastler halbe Eierschalen vorne auf die Membrane ihrer Hochton-Lautsprecher — und hatten damit primitive Kalotten-Systeme. Der Hintergrund: Wird die Wellenlänge eines Tons kürzer als der Durchmesser der Membran — das ist bei sehr hohen Tönen oft der Fall —, dann wird der Schall nur noch gebündelt nach vorne abgestrahlt, der Lautsprecher verliert seine Raumwirkung. Um eine möglichst kugelförmige Ausbreitung der Schallwellen zu erreichen, setzt man halbkugelförmige Kalotten ein: Der Durchmesser der Membran bleibt relativ gering, die Raumabstrahlung infolgedessen groß. Gleichzeitig besitzt die Halbkugel die benötigte große Fläche, um hohe Lautstärken erzielen zu können. Seit den Tagen der Eierschalen ist die Technik allerdings einen weiten Weg gegangen: Heute bestehen Kalotten oft aus teuren Leichtmetallen wie beispielsweise Titan und Berillium oder sind wie bei den Epicure-Hochtönern nach innen gewölbt, um das Impulsverhalten zu verbessern.

Nach innen gewölbt: der Kalotten-Hochtöner





Trotz des kleinen Gehäuses strahlt sie eine

Steckbrief Epicure

Preis pro Stück: um 500,— DM
Nennbelastbarkeit: 75 Watt
Impedanz: 6 Ohm
Vertrieb: Electronic Products Distribution GmbH & Co. KG, Theresienstraße 23, 8000 München 2



Fotos: W. Schmid

beachtlichen Baß ab: die Epicure Ten

Wie fast alle Epicure-Modelle ist auch die „Ten“ als Zweiweg-Box aufgebaut. Die Aufteilung des Frequenzbereichs auf einen Tiefmittel- und einen Hochtöner erlaubte es dem Entwicklungschef John Drape, 32, auf eine Frequenzweiche mit wenigen Bauelementen zurückzugreifen — und wenige Bauteile bedeuten immer weniger Fehlermöglichkeiten.

Freilich mußten zuvor Lautsprecherchassis entwickelt werden, die einen relativ breiten Bereich übertragen können. Der 250-Mann-Betrieb von Epicure fertigt ohnehin alle Lautsprecher selbst; Drape und sein zehnköpfiges Team konnten also auf bereits vorhandenem Know-how aufbauen.

Der in der Box verwendete Hochtöner unterscheidet sich von seinen Artgenossen erheblich: Seine Kalotte ist nicht, wie üblich, nach außen, sondern nach innen gewölbt. Die dahinter liegende Stirnfläche des Magnetpols besitzt eine passende Einbuchtung und erzeugt so ein kleines, sehr präzises Luftpolster, das für gute Impulstreue sorgen soll. Außerdem wird die Schwingspule des Chassis von einem magnetisch leitenden Öl umspült, das einerseits den Wirkungsgrad erhöht und außerdem für einen schnelleren Wärmetransport sorgt. Die Folge: Der Hochtöner wird stärker belastbar. Drape ist von dieser akustischen Innen-Politik überzeugt: „Es ist einer der besten Hochtöner der Welt.“

Im Hörtest wurden die Epicure-Boxen mit der Kombination Transrotor Double-Deck/Breuer-Arm/AKG P 8 ES, dem Vorverstärker VV 2020, den End-

stufen ES 2075/ES 2115 von Audiolabor (sie dienen als Referenzgeräte) sowie dem kleinen Kenwood-Verstärker KA 1500 betrieben. Besonders intensiv wurde die neue Referenzplatte „Boston Pops" (siehe Seite 62) gehört, die hohe Ansprüche an eine Anlage stellt.

Dabei stellte sich recht schnell heraus, daß die Boxen ein hervorragendes Klangpanorama aufbauen. Die Instrumente waren präzise zu orten, gut nach hinten und zu den Seiten gestaffelt und definiert. Das tiefe Grollen der Pauken und das sanfte Surren der Kontrabässe



Er verändert den Pegel des Hochtöners: der Umschalter auf der Rückseite

schüttete weder das Triangel noch das Becken zu.

Im Vergleich zu den Chartwell-Boxen LS 3/5 A (Test AUDIO 1/78) reichten die Epicure-Ten eindeutig tiefer im Baßbereich hinunter — eine Folge der wesentlich größeren Gehäuseabmessungen. Sie hatten außerdem einen ähnlich ehrlichen Klangcharakter, das heißt, sie bevorzugten nicht einzelne Frequenzbereiche zugunsten anderer, um Effekte zu erzielen. Der Hochtöner der Epicure war präziser und bestach durch klare und differenzierte Wiedergabe bei vorzügli-

chem Impulsverhalten. Cembalosaiten klangen über die Epicure noch drahtiger als über die Chartwell.

Ungewöhnlich guter Wirkungsgrad

Dennoch konnten die amerikanischen Boxen die Briten nicht schlagen. Denn in manchen Frequenzbereichen und bei einigen Instrumenten — beispielsweise bei der Orgel — und vor allem bei Stimmen neigen die Epicure zu einer leicht hohlen Charakteristik. Das ist die mutmaßliche Folge einer zu geringen Bedämpfung — die Gehäuse dürften entweder zu wenig Dämmaterial oder dieses Material an falschen Stellen haben.

Diese Vermutung wird durch die Tatsache erhärtet, daß die Boxen einen ungewöhnlich guten Wirkungsgrad haben, der es erlaubt, sie mit Verstärkern weit geringerer Leistung zu betreiben, als sie der kleine Kenwood mit seinen rund 40 Watt auf die Beine bringt. An dem selben Verstärker gingen die Chartwell nämlich in die Knie — sie gehören zu den extrem wirkungsschwachen Boxen.

Die Epicure-Boxen sind so etwas wie ein Spiegelbild schlecht beratener HiFi-Käufer: Dank ihres Wirkungsgrads sind sie außerordentlich laut und verblüffen damit ungeübte Ohren, die immer noch Lautstärke mit Qualität verwechseln. Wenn sie leiser — und damit auch ausgewogener — wären, würden manche Audiophile sie womöglich nicht mehr schätzen: Ein circulus vitiosus der High Fidelity.

Trotz dieses Mankos lohnt sich der Kauf der Epicure — nicht nur für kleine Verstärker. *Hans-Günther Beer*

Aus Japan kündigt sich ein neuer Trend an, und ein deutsches Unternehmen dürfte sich ins Fäustchen lachen.

Das Ende der Türme?

Vor rund fünf Jahren kreierten die Japaner den HiFi-Turm, der sich erst jetzt in der Bundesrepublik durchzusetzen beginnt. Und schon kommt ein neuer Trend von den Inseln: Das Ende der Türme kündigt sich an.

Denn mit den HiFi-Racks mochten sich die Deutschen bislang nicht so recht anfreunden. Die meist metallenen Gestelle dienten ursprünglich in der professionellen Elektronik oder Meßtechnik mit einheitlichen Maßen für schnelle Montagen der Geräte und platzsparende Installation. Nach dem 19-Zoll-System genormt, ist das Rack weltweit verbreitet und funktioniert als Arbeitsgerät vorzüglich.

Auf die Ästhetik freilich kommt es in der Meßtechnik nicht an. Und deshalb dürften sich viele bundesdeutsche Käufer selbst von den — zwar eleganteren, aber trotzdem sehr nüchternen HiFi-Türmen für den Hausgebrauch abschrecken lassen. Ein chromblitzendes Gestell mit auffälligen Rändelmuttern zwischen altdeutscher Eiche oder golddurchwirktem Brokat — nein.

Das war einer der Gründe dafür, daß einige deutsche Firmen sich gar nicht erst auf die Metall-Racks einließen, sondern mit wohnlicheren Holzausführungen aufwarteten. Grundig beispielsweise bietet seine Türme in verschiedenen Holzausführungen an, Wega verziert den Junior-Turm, der in mehreren Spritztönen zu haben ist, sogar mit Streifen.

Neben dem Vorteil, die Audio-Komponenten übersichtlich und ohne lästige Kabelstrippen zu stapeln, haben die konventionellen Racks aber einen Nachteil, der unabhängig von der Ausführung ist: Sie sind hoch — zu hoch meistens, um sich in eine Wohnungseinrichtung integrieren zu lassen.

Die Japaner, sowieso an niedrigere und leichtere Möbel gewöhnt, griffen auf ein

In der Höhe passen sie zu den Boxen

gerade den Deutschen vertrautes Mobiliar der 50er Jahre zurück: die Musiktruhe in moderner Ausführung.

Oft in der Höhe zu den Boxen passend,



Läßt sich im Wohnraum gut integrieren: Audio-Board

Der Micro-Super-Sound

Eine neue Dimension für Audiophile.

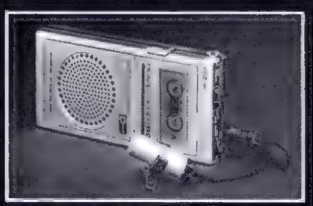
Pearlcorder SD, vollendete Faszination der Miniaturisierung: Das Musikzentrum in der Anzugtasche. Der Welt kleinster System-Radiorecorder in Höchstpräzision, gefertigt nach den strengen Qualitätsnormen eines der führenden Mikroskop- und Kamerawerke. Konzipiert für Ästheten, die gewohnt sind, sich mit Perfektion zu umgeben.

Basis dieses audiophilen Kleinods ist die revolutionäre Microcassette MC-60 für volle 60 Minuten Spieldauer. Eine Entwicklung der Olympus Optical Co., die mehr und mehr Anwender... und Lizenznehmer findet. Unterstützt durch den Capstan-Antrieb für hohe Gleichlaufkonstanz verwirklicht sich eine Tontreue, die in dieser Größenreduzierung für nicht realisierbar gehalten wurde.

System-Komponenten wie adaptierbare UKW- oder MW-Tuner, Tonsensor für automatischen Aufnahmestart, Auto-Adapter, externes Mikrofon und eine separate Aktiv-Lautsprecherbox zur voluminöseren Klangwiedergabe lassen die Exklusivität der Konstruktionsphilosophie erkennen, während ein Fernsteuerungsadapter, verschiedene Fernbedienungsschalter, Netzgerät und vieles andere mehr die Liebe zum Detail verdeutlichen.

Pearlcorder SD, der System-Radiorecorder mit der verblüffenden Klanggüte des Micro-Super-Sound. Für Menschen, für die „guter Ton" schmückendes Beiwort und ständiger Begleiter ist.

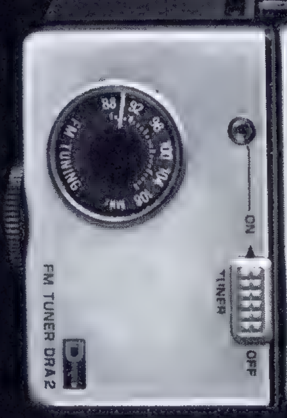




Pearlcorder SD mit UKW-Tuner und Aktiv-Lautsprecherbox

Pearlcorder SD mit externem Mikrofon (ohne Tuner)

Erhältlich beim Radiohandel, in den Radio-Fachabteilungen der führenden Kaufhäuser sowie beim Büromaschinenhandel.







Pearlcorder® SD

Olympus Optical Co. (Europa) GmbH.
Produktgruppe Audio, Postfach 104 908, 2000 Hamburg 1, Telefon (040) 24 80 21

nehmen diese Schränke alle Geräte auf. Außerdem gibt es Ablagen für Zubehör, Cassetten, Kopfhörer oder Mikrofone. Bei manchen Modellen ist der Plattenspieler hinter den — verschließbaren Türen plaziert, bei anderen steht er obendrauf.

Der Vorteil dieser Audio-Boards: Sie sind in den edelsten Furnieren von Pali-

Innen sind sie variabel

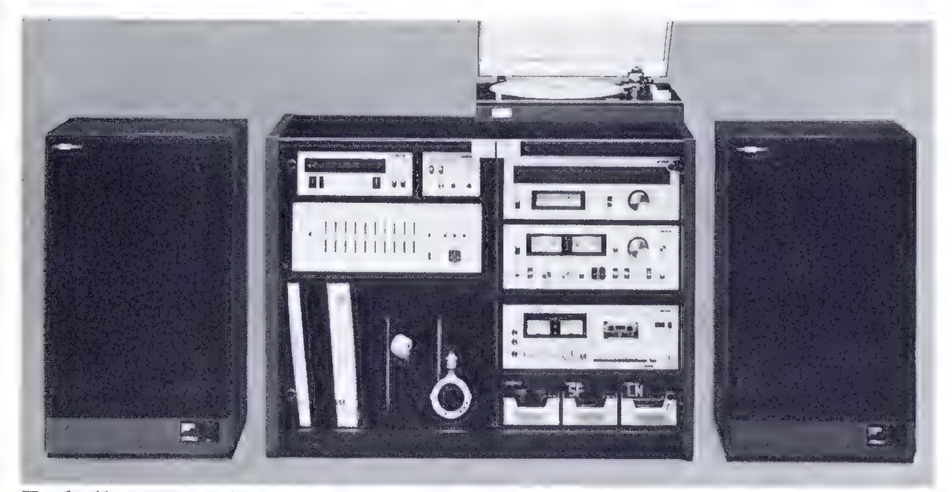
sander bis zu Kirschbaum lieferbar und passen sich so an jede Wohnungseinrichtung an. Wer Lust hat, läßt die Türen offen und genießt den Anblick funktioneller Technik. Bei geschlossenen Türen ist von Metall und Knöpfen nichts zu sehen.

Die Nachfolger der Sideboards passen sich auch in der Höhe besser an Polstermöbel und Regale an.

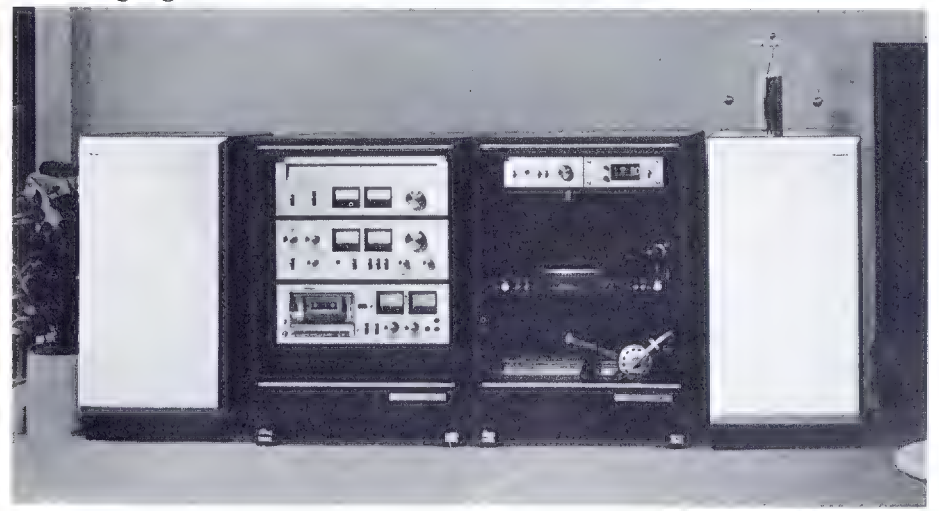
Innen sind die Audio-Boards so variabel angelegt, daß sich in den Plattenfächern auch Geräte unterbringen lassen und umgekehrt. Ein mit Geräten gut bestücktes Exemplar ähnelt einem kleinen Regie-Center, vor allem dann, wenn bei den Endstufen, Cassettenrecordern oder Bandmaschinen die Zeiger zappeln oder LED's blinken.

Eine deutsche Firma indes, die sich ihrerseits nie mit den Metallregalen anfreunden mochte, dürfte sich nun ins Fäustchen lachen: Dual. Das Schwarzwälder Unternehmen bietet nämlich schon seit langer Zeit ein ausgeklügeltes Regalsystem an, das nach Belieben hoch oder quer aufzubauen ist und sich durch simples Drehen der Einzelteile von der schwarzen in eine Nußbaum-Ausführung verwandelt. Zudem läßt es sich mit wenigen Handgriffen zusammenschrauben und ist ständig erweiterbar.

Der Stuttgarter Architekt Klaus Bredow baute für seine ständig wachsende Plattensammlung seine acht Meter lange Wohnzimmerwand mit dem Audio-Regal von Dual zu; inzwischen beherbergt es über 5000 Langspielplatten und eine Vielzahl von Cassetten. Bredow folgerichtig: „Ein Turm — da kann ich ja nur lachen.“ *Hans-Günther Beer*



Technik gut geordnet: Audio-Boards mit offenen Türen





Technik der Welt made in Germany

11 Watt, 4 Lautsprecher: der stärkste Touring, den es je gab

TOURING STEREO CASSETTE

Mit HiSonic-System: Stereo-Klang,
als ob die Lautsprecher weit auseinander stehen.

ITT Schaub-Lorenz, 7530 Pforzheim

Zum ersten Mal erhielt ein Tonabnehmer eine eigene Dämpfung mit Silikonöl. Wie funktioniert sie beim neuen Shure V 15/IV?

Stoß-Dämpfer

Mit den bekannt vermehrungsfreudigen Hasen hat das Tonabnehmer-System Shure V 15 nur eine entfernte Verwandtschaft: Es brauchte ganze 13 Jahre für nur vier Generationen. Und bis das berühmte V 15/III, Repräsentant der dritten Serie, einen Nachfolger bekam, dauerte es immerhin fünf Jahre.

Nun stellte das US-Unternehmen, das zusammen mit der deutschen Firma Elac bislang das Patent auf das Prinzip des Magnetsystems hielt, als viertes Modell das V 15/IV vor.

Shure-Entwickler Bernhard Jakobs, ein Amerikaner mit deutschem Namen, hatte zwei Ziele: Er wollte die bewegliche Masse des Tonabnehmers so weit wie möglich verringern und unkontrollierte Bewegungen der Nadel auf verwellten Platten (Jakobs: „Welche Platten sind heute nicht wellig?") vermeiden.

So tüftelten er und seine Kollegen einen neuen, sehr leichten und trotzdem steifen Nadelträger aus, in dem sie die Diamantspitze direkt — also ohne die übliche Fassung — verankerten. Bei solchen Abmagerungskuren geht es oft nur um feinste Späne, die nur noch unter dem Mikroskop zu sehen sind — und trotzdem ist die winzige Menge mehr oder weniger Material entscheidend für die Abtastfähigkeit eines Tonabnehmers (siehe dazu auch Seite 22).

Einmal beim Verbessern, verpaßten Jakobs und seine Kollegen der Nadelspitze, beim Vorgängermodell V 15/III noch elliptisch geschliffen, eine hauseigene Form: den „hyperelliptischen" Schliff, von dem Shure behauptet, er vermindere die Verzerrungen gegenüber einer konventionellen Nadel um bis zu 25 Prozent.

Das nächste Problem, die Berg- und Talfahrt eines Tonabnehmers, die er zwangsläufig auf verwellten Platten vollführt, war schwieriger zu lösen. Solche Verwerfungen führen meist zu deutlich hörbaren Verzerrungen. Die Tonarm-Hersteller erkannten ihrerseits das Problem und bieten mit Silikon gedämpfte Tonarme an, die mit den Rillenschwierigkeiten besser fertig werden.

Bernhard Jakobs hingegen packte das Übel an der Wurzel an — dort nämlich, wo der sogenannte Höhenschlag der Platte sich am schlimmsten auswirkt: am Tonabnehmer vorn. Am Systemkörper, direkt vor der Nadel, installierte er ein Bürstchen, das aus tausenden feinster Fasern besteht, jede nur $^1/_{100}$ Millimeter stark.

Das Bürstchen verband er über einen silikongedämpften Hebel mit dem Körper, wo es drei Funktionen hat:

- Es dämpft die Resonanzen, die durch das unkontrollierte Auf und Ab des Arms entstehen;
- es reinigt die Rillen und führt statische Aufladungen der Platte ab, da die Fasern aus Kohlestoff gefertigt und elektrisch leitfähig sind; im Shure-Jargon wird es deshalb als „Blitzableiter" bezeichnet;
- es schützt vor Beschädigungen: Falls dem Benutzer der Tonarm abrutscht, knallt die Nadel nicht mehr mit voller Wucht auf die Platte, sondern die Bürste wirkt als Bremse und mindert die Folgen.

Da das Bürstchen seinerseits die Auflagekraft verringert, müssen für den korrekten Wert jeweils 0,5 Pond zugegeben werden. Beispiel: Der Tonabnehmer soll mit 1,2 Pond betrieben werden; dann müssen also am Tonarm 1,7 Pond eingestellt werden. Die Shure-Empfehlung wurde durch Nachmessen bestätigt.

Im Meßtest an zwei verschiedenen Tonarmen kam das System auf sehr gute Werte. So tastete es auf der Meßplatte den hohen Pegel von 80 mμ (siehe Seite 22) sauber ab. Schließlich mußte das Shure-Erzeugnis seine Fähigkeiten im harten Hörtest unter Beweis stellen, wobei der Tonarm von SME (siehe Test Seite 22) verwendet wurde. Zum Abhören diente die AUDIO-Referenzanlage:



Gutes System mit kleinen Schwächen: Shure V 15/IV

```
*** AUDIO-COMPUTERMESSERGEBNISSE ***

    Tonabnehmer Shure V15/IV

Abtastfaehigkeit 80my bei:        1.00p
(mit SME 3009/III)
Abtastfaehigkeit 80my bei:        1.10p
(mit Black Widow)

Hoehenabtastfaehigkeit:       Level  4
(mit SME 3009/III bei 1.00p)
Hoehenabtastfaehigkeit:       Level  4
(mit Black Widow bei 1.10p)

(Level 1-4, orch. bells SHURE TTR101)
```

der Spezialplattenspieler „Double Deck“ von Transrotor, die Audiolabor-Verstärker VV 2020 und ES 2075, dazu als Lautsprecher die kleinen Chartwell-Boxen, die Shotglass und schließlich die 20 000-Marks-Türme des amerikanischen Herstellers Beveridge.

Trotz der vorzüglichen Meßergebnisse notierte die Jury bei der Wiedergabe von Stimmen leichte Verfärbungen im Mitteltonbereich, die am schnellsten in der Kombination mit den Beveridge-Lautsprechern auffielen. Sopranstimmen verlieh es eine gewisse Schärfe; der selbe Effekt ließ sich bei der Reproduktion von Violin-Soli feststellen. Im Mittel- und Hochtonbereich schnitt das Shure-System im Vergleich zum AKG-Tonabnehmer P 8 ES, der etwa in der selben Preisklasse liegt, schlechter ab.

Im Tieftonbereich hingegen machte das verbesserte V 15 einen kraftvollen Eindruck. Bässe wurden sauber definiert, ohne bumsig zu werden; anhaltenden Schlagzeugsoli oder den gezupften Saiten eines Elektrobasses fügte es keine der zwar ohrfreundlichen, aber falschen Überhöhungen hinzu, die auf ungeübte Ohren wie „saftige Bässe“ wirken.

Steckbrief Shure

Preis: um 300,– DM
Vertrieb:
Sonetic Tontechnik GmbH,
Frankfurter Allee 19–21,
6236 Eschborn

Da der Tonabnehmer zu den lauten Vertretern seiner Gattung gehört, eignet er sich vorzüglich für die Kombination mit wirkungsschwachen Komponenten, kann also vermutlich mit den meisten Verstärkern oder Receivern geringer Eingangsempfindlichkeit oder mit Lautsprechern von schwachem Wirkungsgrad — dazu zählen fast alle kleinen Boxen — kombiniert werden.

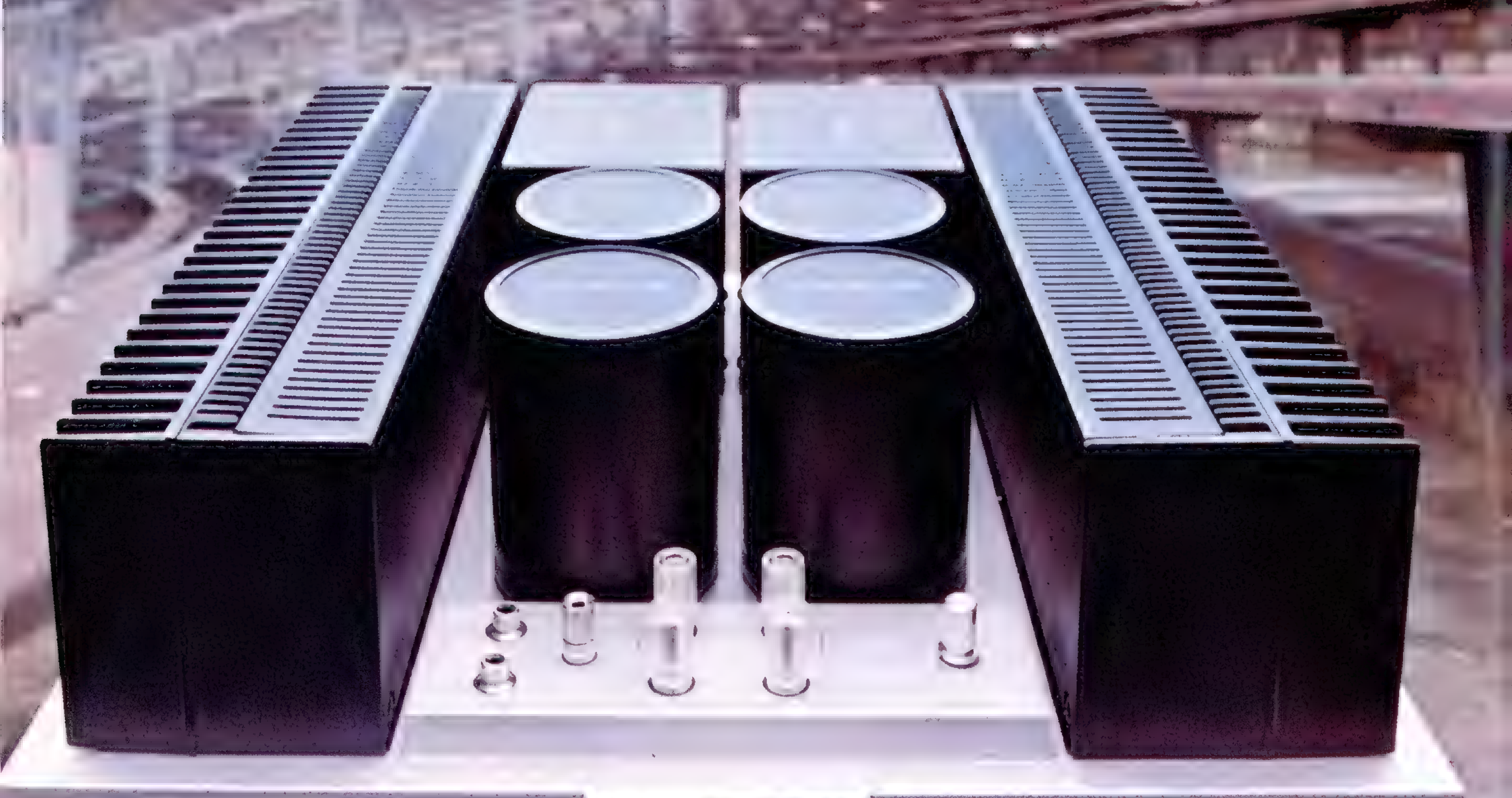
Die Kombination freilich funktioniert nur dann zufriedenstellend, wenn die Lautsprecher nicht einen Klangcharakter haben, der zur Betonung des Hochtonbereichs tendiert — dann wird die Anlage spitz und vielleicht sogar schrill klingen. Wer das Shure jedoch mit Lautsprechern zusammenkoppelt, die eher dunkel klingen — viele englische und amerikanische Modelle zählen dazu —, kann von ihm sehr gute Ergebnisse erwarten.

Gerald O. Dick

Nur eine Mode-Erscheinung? Die neue Klasse der A-Verstärker verspricht geringste Verzerrungen.

Spielklasse A

Es ist noch gar nicht so lange her, daß Transistoren die Röhren aus den Verstärkern verdrängt haben. Die wesentlichen Gründe für das rasche Aussterben dieser Überbleibsel aus der Zeit der alten Dampfradios waren erstens der große Platzbedarf, zweitens die Hitze-Entwicklung und drittens die geringe Leistungsabgabe.
Freilich — diese drei Eigenschaften nehmen Hersteller und Audio-Fans inzwi-



schen wieder in Kauf. Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, die der High Fidelity wieder ein Stück näher kommen sollen, werden viele neue und auch längst bekannte Wege beschritten. Einer der neuen Trends geht dahin, erneut Verstärker der Klasse A zu bauen; sie sind groß, werden sehr warm und geben wenig Leistung ab. Dabei basiert der A-Verstärker durchaus keineswegs auf einer neuen Erkenntnis; vielmehr stellt er den ältesten Verstärkertyp dar. Die Elektroniker dachten sich die Schaltungsart aus, lange bevor es die ersten Transistoren gab.

Der Pioneer M 22 ist ein typischer Vertreter dieser Verstärker-Kategorie. Auffällig sind die beiden großen Kühlkörper, die links und rechts an den Seiten des Chassis montiert sind. Dazwischen ist der Raum mit vier riesigen Elkos von je 33 000 Mikrofarad und zwei mächtigen Netztransformatoren ausgefüllt. Dieses Kraftwerk, das den Eindruck macht, als gehöre es zu einem 400-Watt-Verstärker, scheint weit überdimensioniert zu

Steckbrief Pioneer

Preis: um 2100,– DM
Abmessungen:
420 B × 153 H × 370 T mm
Vertrieb:
Pioneer-Melchers GmbH,
Schlachte 39/40,
2800 Bremen 1

sein, wenn man das Datenblatt studiert: Bescheidene 30 Watt pro Kanal gibt Pioneer bei einem Klirrfaktor von 0,01 Prozent an.

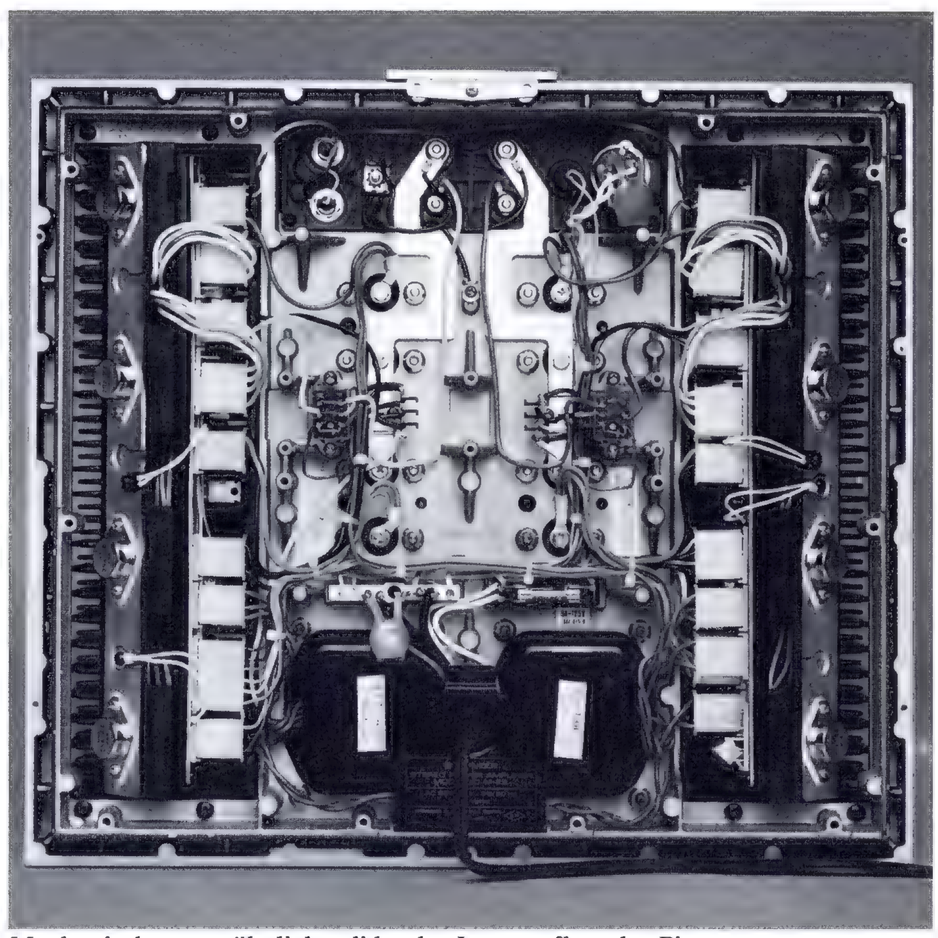
Auch der AUDIO-Computer ermittelte als Dauerleistung nur 48 Watt bei 1% Klirr. Und doch haben sich die Pioneer-Ingenieure nicht verrechnet. Ein A-Verstärker verbraucht nämlich fortwährend

Er entwickelt Hitze wie ein Ofen

seine maximale Leistung, selbst wenn kein Tonsignal am Verstärker-Eingang anliegt. Große Kühlkörper, Trafos und Elkos sind also notwendig.

Daß der M 22 so viel Wärme erzeugt, hat aber auch einen Vorteil. Nach dem Einschalten erwärmen sich nämlich die Kühlkörper rasch auf etwa 45 Grad und bleiben dann auf diesem Temperaturwert. Die Endtransistoren arbeiten also bei gleichmäßigen Temperaturen und geben dadurch dem Verstärker große Stabilität: Schwingneigung ist ihm unbekannt.

Aber mit der A-Verstärker-Technik allein gaben sich die japanischen Entwickler nicht zufrieden. Getreu dem Slogan „Pioneer-Perfection“ legten sie großen Wert auf den Phasengang des M 22. Er sagt aus, wie das Ausgangs-Signal zeitlich gegen das Eingangs-Signal verschoben ist, nachdem es den Verstärker durchlaufen hat (siehe auch AUDIO 1/78). Je linearer der Phasengang ist, so erklären viele Ingenieure der Audio-



Mechanisch ungewöhnlich solide: der Innenaufbau des Pioneer

Industrie, um so unverfälschter wird die Musik reproduziert. Vollends bewiesen ist die Behauptung jedoch noch nicht.

Durch einen Schaltungskniff erreichten die Japaner fast einen Idealwert; der Phasengang ist praktisch linear. Der gesamte Verstärker wurde nämlich als sogenannter Gleichstrom-Verstärker aufgebaut, bei dem es keine Koppelkondensatoren gibt, die die Phase drehen könnten. Freilich ist damit auch ein Nachteil verbunden: Auch die tiefsten Frequenzen, die vor allem vom Plattenspieler-Rumpeln herrühren, werden mehrfach verstärkt.

Bei billigen Laufwerken und Tonarm-Tonabnehmer-Kombinationen kann das in den Lautsprechern zu Verzerrungen führen. Hier hilft dann nur noch ein Filter, das die tiefsten Frequenzen ab-

Hart und machtvoll kamen die Schläge

schneidet — und dann natürlich auch wieder die Phase dreht.

Bringt dieser technische Aufwand, von Pioneer stolz mit „back to the basics“ überschrieben, wirklich die erwarteten Klangverbesserungen? Das sollte der M 22 im Vergleich mit den Mono Endstufen M 60 von Accuphase beweisen. Die AUDIO-Hörjury benutzte dazu das Transrotor-Laufwerk, bestückt mit dem Breuer-Tonarm (siehe Test Seite 12) und dem AKG-System P 8 ES. Als Boxen wurden die Bowers + Wilkins DM 7 und die Shotglass (Test AUDIO 2/78) verwendet.

Von Interesse war natürlich, ob die auf dem Papier bescheiden anmutende Ausgangsleistung des Pioneer genügend Schalldruck erzeugen würde. Mahlers

Symphonie Nr. 5 (Referenzplatten Seite 62) mit großem Dynamikumfang und vielen Stellen komplexer, lauter Passagen war das geeignete Programm.

Der Class-A bestand diese Probe bravourös: Er produzierte den gleichen Schalldruck wie die Accuphase, ohne daß geringste Verzerrungen hörbar geworden wären. Das gab den Anreiz, den Pioneer noch mehr zu fordern. Die Referenzplatte „Trinity" der Gruppe Ekseption mit einem extrem dynamischen, ungeheuerlichen Schlagzeug-Solo forderte von beiden Verstärkern die letzten Reserven, um die hohen Impulsspitzen sauber und unverzerrt übertragen zu können.

So schnellten bei den Accuphase die Zeiger der Leistungsmesser öfters in den 300 Watt-Bereich, wobei die Bowers + Wilkins-Boxen einen körperlich spürbaren Schalldruck erzeugten: Hart und machtvoll kamen die Schläge. Beim Umschalten auf den Class-A erlebte die Jury eine Überraschung: Der Testkandidat hielt wacker mit, nur bei wirklich extremen Impulsspitzen waren leichte Verzerrungen hörbar.



Trotz bescheidener Ausgangsleistung überraschend hoher Schalldruck: der Pioneer M 22 in Class-A-Schaltung

*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

Endstufe Pioneer M 22

	links	rechts
Eingangsempfindlichkeit	0.948	0.950V
Dauerleistung	links	rechts
an 4Ohm	68	69W
an 8Ohm	47	48W
Leistungsbandbreite	links	rechts
untere Grenzfrequenz	<10	<10 Hz
obere Grenzfrequenz	>100	>100 kHz
Klirrfaktor	links	rechts
an 4Ohm	0.024	0.024%
an 8Ohm	0.002	0.002%
Intermodulation	links	rechts
an 4Ohm	0.093	0.097%
an 8Ohm	0.002	0.002%
Eingangswiderstand	links	rechts
	56	55kOhm

Auch im weiteren Verlauf des Tests schnitt der M 22 sehr gut ab. Selbst großes Orchester konnte er gut auflösen, die einzelnen Instrumente waren deutlich zu trennen. Lediglich die Höhen zeigten nicht ganz die gleiche Brillanz wie beim Accuphase, sie waren etwas verhangener. Mit einem höhenbetonten Abtastsystem dürfte das leicht zu korrigieren sein.

Der Pioneer M 22 ist ein weiteres Beispiel dafür, daß es auf die Watt-Zahl allein nicht ankommt, sondern allenfalls auf die Art, wie sie erzeugt wird. Und auch nicht darauf, ob ein Schaltungskonzept alt, neu oder supermodern ist. Manchmal sind die ältesten Sachen die neuesten: siehe Class-A von Pioneer.

Gerald O. Dick

Wie funktioniert der Class-A-Verstärker?

Klassenunterschiede gibt es überall, natürlich auch in der Elektronik. Im Verstärkerbau kennzeichnen die verschiedenen Klassen, die auf schlichte Buchstabennamen hören, fundamentale Arbeitsprinzipien. Die verschiedenen Schaltungen unterscheiden sich meist durch die Höhe des Ruhestromes; er heißt so, weil der auch dann unverdrossen durch den Transistor fließt, wenn er gerade nichts zu tun hat.

Angefangen hat die Sache in der Steinzeit des Verstärkerbaus mit der A-Schaltung, die auch heute noch ein Grundpfeiler der Elektronik ist. In dieser Schaltung fließt ein besonders großer Ruhestrom, der dem Transistor gründlich einheizt und zudem einen hohen Stromverbrauch bedeutet.

Um diese Nachteile zu vermeiden, wurde die komplizierte Gegentakt-B-Schaltung erfunden, mit der vor allem Leistungsverstärker gebaut wurden. In dieser Schaltung teilen sich zwei Transistoren die Arbeit, was einen Ruhestrom nahe Null möglich macht.

Aus diesem Grund verbraucht die B-Schaltung in Arbeitspausen kaum Strom, so daß auch hohe Ausgangsleistungen die Transistoren relativ kalt lassen und die Stromversorgung nicht über Gebühr strapazieren.

Freilich hat die Sache einen Haken: Durch das nicht immer exakte Zusammenspiel der beiden Transistoren an der Nahtstelle zwischen ihren Arbeitsbereichen können sehr starke Verzerrungen auftreten, die die Schaltung für moderne Verstärker untauglich macht.

Abhilfe bringt hier die AB-Schaltung, die die Vorteile von A- und B-Schaltung vereint, dabei aber deren Nachteile vermeidet. Diese Schaltung ist inzwischen in der Endstufentechnik dominierend.

Bei der C-Schaltung handelt es sich um eine Spezialschaltung für die Telegraphietechnik, die in der Audio-Technik keine Rolle spielt.

Eine solche spielt dagegen die D-Schaltung, wobei sich die Fachwelt jedoch nicht darüber einig ist, ob es sich dabei um eine spezielle Art der AB-Schaltung oder um einen Digitalverstärker handelt.

Einigkeit herrscht erst wieder bei der E-Schaltung vor: Hier handelt es sich ganz offensichtlich um einen Digital- oder Schaltverstärker (siehe AUDIO 4/78).

Wenn nun die in Vorverstärkern bewährte A-Schaltung auch in Endstufen auftaucht, so hat das seinen Grund: Die erzielten Fortschritte auf dem Lautsprechersektor deckten bei vielen AB-Verstärkern Schwächen auf. Die vom B-Verstärker bekannten Übernahmeverzerrungen waren immer noch in Spuren vorhanden und für manchen Konstrukteur eine harte Nuß.

Eine Endstufe in A-Technik vermeidet diese Verzerrungen mit Sicherheit, fordert aber ihren Tribut: Mit Transistoren, wie sie sich in einem 200-Watt-AB-Verstärker finden, läßt sich gerade ein A-Verstärker mit 30-Watt realisieren, der dann ein Netzteil braucht, das rund 250 Watt liefern kann.

Kein Wunder also, wenn A-Endstufen groß, schwer und teuer geraten und dabei nur eine bescheidene Ausgangsleistung offerieren. Für Besitzer wiedergabetreuer Boxen mit gutem Wirkungsgrad sind sie jedoch vorzüglich geeignet. *HS*



Herbert Schäfer, 48, lernte seinen Beruf von der Pike auf: Der Styling-Chef der Volkswagen AG in Wolfsburg ist gelernter Karosserie-Bauer. Über die Design-Studios von Audi NSU in Ingolstadt und Daimler Benz in Stuttgart kam er zu VW, wo er die komplette neue Auto-Generation vom Polo bis zum Passat mitverantwortete. Der passionierte Musik-Fan beschäftigt sich schon seit langem mit Plänen für ein perfekt gestaltetes Hör-Zimmer.



Ton- und Bild-Raum 1985: Von einer bequemen Liegeschale

Vier bekannte Auto-Designer zeichnen heute, was Sie 1985 erleben werden: riesige flache Fernsehschirme, Digital-Schallplatten ohne Störgeräusche, das totale Erlebnis von Musik und Information.

Audio-Visionen

Der Unterschied zwischen einer Revolution und einer Entwicklung ist der, daß die eine mit großem Getöse vonstatten geht und nur von beschränkter Dauer ist, während die andere in aller Heimlichkeit die Welt verändert. Eine solche Entwicklung vollzieht sich zur Zeit in der Audio-Welt; sie ist dabei, nicht nur Hör-Erfahrungen zu beeinflussen, sondern auch die Lebensgewohnheiten völlig zu verändern. Damit die Beschreibung möglichst unbefangen ausfällt, bat AUDIO vier bekannte Auto-Designer um ihre Zukunftsprognosen. Sie sollten skizzieren, wie sie sich die Geräte für Hören und Sehen in den 80er Jahren vorstellen. Alle vier opferten viel Freizeit, um exklusiv für die AUDIO-Leser ihre faszinierenden Audio-Visionen zu entwerfen.

Herbert Schäfer, Leiter der Styling-Abteilung des Wolfsburger Volkswagenwerks, zeichnete einen Raum für das totale Erlebnis. Die Benutzer lümmeln sich in einer superbequemen Liegeschale, die sich dem Körper dank Elektronik perfekt anpaßt.

Rechts vor ihnen befindet sich eine Konsole, von der aus sich alle Funktionen fernsteuern lassen. Was gerade läuft, wird optisch angezeigt; ein Wechsel des Programms wird mittels Sensoren bewirkt. In einigen Metern vor der Liegeschale befindet sich ein riesiger flacher Bildschirm, der nicht nur den Empfang der gewohnten Fernsehprogramme erlaubt, sondern auch der Übertragung eigener Filme dient; natürlich sind eigene Aufzeichnungen auch möglich. Rechts und links sitzen in den Wänden die Lautsprecher, die an einer Leitschiene befestigt sind und sich gleichfalls über eine Fernbedienung steuern lassen; sie können je nach Programm und Musikart enger oder weiter voneinander entfernt abstrahlen. ▸

aus sehen die Zuschauer der Zukunft nach dem Entwurf von Herbert Schäfer auf einen riesigen Bildschirm.



Paul Bracq, 47, träumt von der stereophonen Wohnlichkeit. Auch im Auto-Bau sorgte der Peugeot-Chefdesigner (hier rechts mit seinem Mitarbeiter Nicolas Arvanitakis) für Schlagzeilen: Bei Mercedes entwarf er den 230 SL Roadster, als BMW-Stylist war er für die Turbo-Studie und den 528er verantwortlich. Getreu seiner Devise: „Das technisch Richtige ist immer schön" zeichnete er zum Beispiel einen HiFi-Turm (rechts).

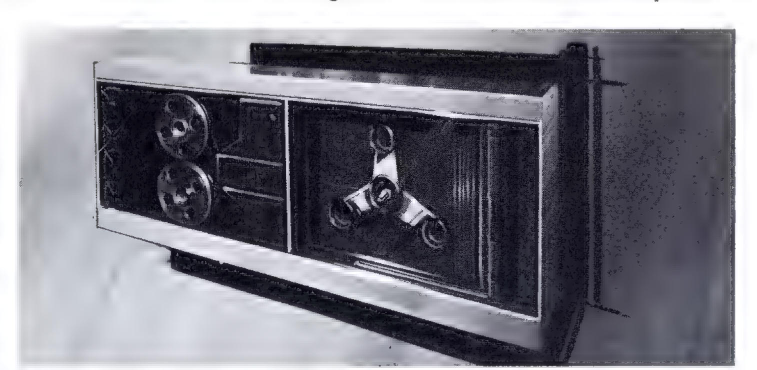


Paul Bracq, Design-Chef beim französischen Automobilhersteller Peugeot, verficht die Devise „Das technisch Richtige ist immer schön“. Aus dieser Einstellung heraus entwarf er zusammen mit seinem Assistenten Nicolas Arvanitakis gleichfalls eine überdimensionale Wand, die Platz für den riesigen flachen Bildschirm — als loyaler Diener seines Unternehmens vergaß er natürlich nicht, einen Peugeot hineinzuzeichnen — und eine Vielzahl von Audio-Geräten bietet.

Mit konventionellen Verstärkern, Tunern oder Bandmaschinen haben sie nichts gemein. Besonders auffällig sind die übereinander angeordneten Spulen, die eher an die Magnetspeicher eines Computers erinnern. Zur Plattenwiedergabe erdachte Bracq ein dreiarmiges, gleichfalls senkrecht stehendes Gebilde, das das gewünschte Programm steuert.

Uwe Bahnsen, Chef-Designer der Kölner Ford-Werke, dachte sich eine konventionell erscheinende, aber mit vielen sinnreichen Details versehene Kompaktanlage aus, die trotz ihrer bescheidenen Abmessungen Platz für Tuner, Verstärker, Plattenspieler und Cassettenrecorder bietet. Bei aufgelegter Schallplatte läßt sich die Haube schließen und hält so alle vagabundierenden Schallwellen fern.

Liebe zum Detail steckt in der Gestaltung einzelner Schalter und Knöpfe, die ▸



Links die Bandmaschine, rechts der Plattenspieler, dessen Teller nur aus drei Armen besteht: Paul Bracqs Entwurf

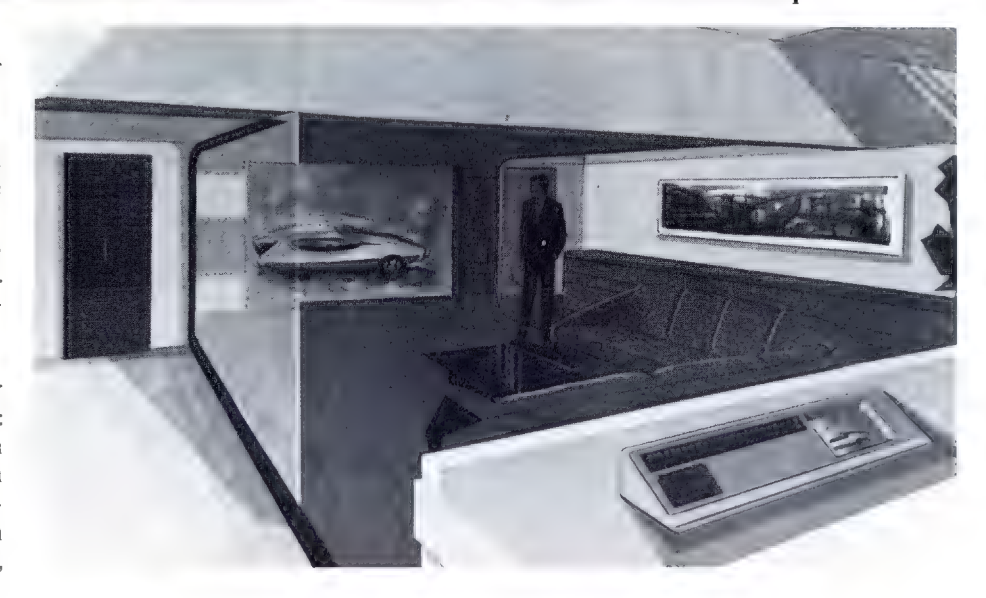


In beiden Skizzen (oben und unten) dominieren die Bildschirme: Wohnräume der Zukunft von Paul Bracq

das dank der schweren Gewichte an den Armenden einen perfekten Gleichlauf ermöglicht.

Ähnlich wie bei Herbert Schäfer sind auch im Entwurf des Franzosen alle Funktionen der kombinierten Audio- und Video-Wand von der Sitzgruppe aus bequem per Fernbedienung regelbar. Die Bedienungskonsole ist in einer Armlehne eingebaut.

Bei einem zweiten Entwurf verfuhr der französische Stylist noch konsequenter: Außer dem großen Bildschirm ist kein Gerät mehr sichtbar; alle Apparaturen wurden in Wände oder Schränke verbannt, und dem Benutzer bleibt nur ein relativ schmales Bedienungsfeld übrig,



Mit den sauber gestalteten Instrumenten und Tasten erinnert es an ein Armaturenbrett: Entwurf von Uwe Bahnsen



Uwe Bahnsen, 48, hat zwei große Leidenschaften: Schnelle Autos und ausgewogene Formen. Der frühere Rallye-Fahrer, nach einer steilen Karriere inzwischen zum Chef-Designer von Ford Europa aufgestiegen, gestaltete unter anderem das Gesicht des Granada und des Ford-Minis Fiesta. Der aus Hamburg stammende Hobby-Maler, der ein Studium an der Hochschule für Bildende Künste seiner Heimatstadt absolvierte, sieht auch die HiFi-Anlage der Zukunft im schnittigen Auto-Look: Sein Vorschlag erinnert stark an das Armaturenbrett eines Sportwagens.

— wörtlich — handlich ausfielen. Bahnsen skizzierte drei separate Tonarme — und alle drei gerieten grade, wie der Trend es befiehlt.

Björn Envall schließlich, Designer der schwedischen Saab-Gruppe, entwarf eine faszinierende Audio-Vision. Die Steuereinheit A enthält keine Tasten oder Knöpfe, sondern schaltet alles mit Sensoren auf Fingerberührung. Sie enthält einen „Room Acoustic Analyser", der mit einem veränderlichen Rauschsignal den Hörraum abtastet und seine akustischen Unvollkommenheiten erfaßt und bei der Wiedergabe von Musik automatisch kompensiert. In der Konsole steckt außerdem eine von Mikroprozessoren gesteuerte Diskothek von vielen hundert Platten und Cassetten, die automatisch und ohne manuelles Betätigen abgespielt werden — herkömmliches Plattenauflegen, Cassetteneinschieben oder Bandeinfädeln entfällt. Sie lassen sich durch Eintippen einer Zahlenkombination im Feld „Titles" abrufen.

Die Zentraleinheit B bietet Raum für die Verstärkerelektronik und für die Kartothek mit Musik- oder Filmmaterial, das auf Dünnfilmspeichern enthalten ist. Das kugelförmige Gebilde C stellt quasi den Fernseher der 80er Jahre dar: Es erlaubt die Wiedergabe dreidimensionaler Bilder nach dem Holografieverfahren zusammen mit der Ton-Information. Die Kugel läßt sich auf der Einheit B befestigen oder an der Decke aufhängen, hat dann jedoch größere Dimensionen. Der Buchstabe D in Envalls Entwurf bezeichnet die sehr flachen Lautsprecher, die leicht nach innen gewölbt sind, um eine diffuse Schallstreuung zu erreichen.

Grundgedanke dieser Audio-Video-Anlage ist, so Envall, „die Ausnutzung fortschrittlicher Technologie, die die Geräte bedienungsfreundlicher macht und zu Erlebnis-Dimensionen verhilft".

Zukunftsträume von vier Auto-Designern? Kühne Visionen ohne realen Hintergrund? AUDIO wollte wissen, was es damit auf sich hat, und fragte Elektroniker und Physiker aus den Forschungslaboratorien großer Industrieunternehmen des Audio- und Video-Bereichs. Und so lauten ihre Prognosen:

Die Fernsteuerung, beim Fernsehapparat schon selbstverständlich, wird sich bis 1985 auch bei den HiFi-Geräten durchgesetzt haben. Auch die Informations-Übertragung per Ultraschall ist bis dahin ausgereift.

Gleichgültig, welches Audiovisions-System sich endgültig durchsetzen wird — ob Bildplatte oder Bildkassette —, es wird schon in den nächsten zwei Jahren zum Gebrauchsartikel. Alle Experten schätzen, daß bis 1980 rund eine Million Bundesbürger über einen Videorecorder verfügen wird. Da fieberhaft an der Technologie des extrem flachen Bildschirms geforscht wird, dürfte er um 1985 auf dem Markt sein; die Größe ist nur noch Sache von Preis und Platz.

Gleichfalls bis 1985 wird die digitale Bild- und Tonübertragung in die Heimelektronik einziehen und Schallplatten ermöglichen, die von einem Laserstrahl abgetastet werden und bei sehr hoher Dynamik eine völlig störungsfreie Wiedergabe ermöglichen. Dann sind solche Bandmaschinen und Wiedergabegeräte denkbar, wie Paul Bracq sie zeichnete.



Björn Envall, 36, kam auf Umwegen zum Auto-Bau. Der Chef der Design-Abteilung der schwedischen Auto-Firma Saab ist von Haus aus Silberschmied und Möbelarchitekt. Deshalb interessieren den Schweden, dem die lange Laufzeit der auf Sicherheit getrimmten Saab-Modelle viel Zeit zum Nachdenken läßt, auch andere Bereiche des Styling-Geschäfts. Envall entwarf HiFi-Anlagen, die ebensogut als Mittelkonsole in ein futuristisches Auto passen würden (rechts) — nach dem selbstgewählten Motto: „Das Gerät muß menschenfreundlicher werden, billig, leicht, unempfindlich und faszinierend."





Eine Musik-Diskothek auf Dünnfilm: Envall-Entwurf

Envalls flache Lautsprecher gibt es bereits im Jahr 1978, die Holographie-Kugel wird bis 1985 noch nicht auf dem Markt sein – aber sie existiert bereits auf den Reißbrettern der Industrie.

Mit Sicherheit wird im Jahr 1985 eine Epoche der totalen Information, sei es durch Bild oder Ton, angebrochen sein: Nachrichten aus den entlegensten Winkeln der Erde, eine Vielzahl von Videoprogrammen live, alle Arten von Spielfilmen nach dem Leihverfahren ähnlich Lesezirkeln.

Eine Revolution? Nein. Aber eine aufregende Entwicklung, die Spaß machen wird. *Gerald O. Dick*

Im zweiten Teil untersucht AUDIO vor allem HiFi-Zubehör für die Platten-Wiedergabe und sagt, welche Teile sinnvoll sind und was nur Spielerei ist.

Scheibenwischer

Wer hat sich nicht schon beim Musikhören über das Knacken und Rauschen geärgert, das durch Staub und Schmutz in den Rillen verursacht wird. Das muß nicht sein, denn mittlerweile bietet eine große Anzahl von Herstellern eine noch größere Zahl verschiedener Reinigungsgeräte und Mittel an, die dabei helfen, Musik ungestört zu genießen.

Am einfachsten läßt sich eine Platte vor dem Abspielen mit Reinigungsbürsten



Empfehlenswert: Rolle und Bürsten

vom Staub befreien. Zu dieser Kategorie gehört der Diskwasher, der ein sehr großflächiges, samtenes Reinigungskissen besitzt (Preis: etwa 38 Mark; Vertrieb: Syntec GmbH, Bettinaplatz 1, 6000 Frankfurt). Der Diskwasher kann sowohl trocken als auch angefeuchtet benutzt werden. Hierzu wird die im Inneren des Holzgriffes aufbewahrte Spezialflüssigkeit auf das Kissen gespritzt, wobei schon sehr wenig Flüssigkeit ausreicht, die Platte auch von hartnäckigem Schmutz zu befreien — Rückstände entstehen kaum.

Ganz anders ist die Zeepa-Reinigungsbürste aufgebaut (Preis: um 28 Mark; Vertrieb: VMP L. F. Lieten, Hauptstraße 55, 7452 Haigerloch 1). Sie besteht laut Hersteller aus etwa einer Million feinster Carbonfiberhaare, die dank ihrer Geschmeidigkeit sogar bis auf den Grund der Plattenrillen hinabreichen und die dort angesammelten Staubpartikelchen entfernen. Gleichzeitig leitet die Bürste elektrische Ladungen von der Platte ab und verhindert so, daß neuer Staub angezogen wird. Die Zeepabürste hat jedoch einen Nachteil: sie scheitert bei festsitzendem Schmutz.

Dieses Problem bewältigt der Osawa Rolling Cleaner (Preis: um 50 Mark; Vertrieb: Osawa & Co. GmbH, Hermann-Lingg-Straße 12, 8000 München 2) ohne Schwierigkeiten. Der nach dem Prinzip der Kleiderrolle funktionierende Reiniger besitzt eine leicht klebrige Walze, die unter sanftem Druck über die Platte geführt wird und dabei auch hartnäckigen Schmutz von der Oberfläche mitnimmt. Der Rolling Cleaner dringt jedoch nicht bis zum Rillenboden vor, ist also nicht in der Lage, das Knacken vollends zu beseitigen.

Weit verbreitet sind die sogenannten Reinigungsbesen, die den Vorteil haben, die Platte auch während des Abspielens zu säubern. Einer dieser Besen ist der Autocleanica AT 6002 D (Preis: um 30 Mark; Vertrieb: Audio Repräsentanzen, Waldstraße 122, 6050 Offenbach). Der AT 6002 D scheint jedoch etwas zu solide und schwer zu sein; denn er drückt mit seiner Plüschrolle und der Bürste so stark auf die Platte, daß einige Laufwerke ihre Nenndrehzahl nicht mehr einhalten können.

Mit wesentlich geringeren Auflagekräften kommt hingegen ein anderer Scheibenwischer aus: der Reference-Sweep-Arm (Preis: um 48 Mark; Vertrieb: Räke HiFi-Vertrieb GmbH, Bodinusstraße 1, 5000 Köln 60). Sein Aluminiumarm kann über das drehbare Gegengewicht so eingestellt werden, daß der Reinigungspinsel am vorderen Ende des Arms mit weniger als einem Pond Auflagekraft aufliegt und dennoch den Staub von der Platte kehrt. Gleichzeitig kann dieser Pinsel — er besteht aus russischen Eichhörnchenhaaren, die mit Carbonfiberfasern durchsetzt sind — elektrische Ladungen von der Platte ableiten.

Wichtig: eine saubere Nadel

Sehr oft klingen Aufnahmen stark verzerrt, weil sich trotz intensiver Plattenreinigung ein regelrechtes Schmutznest um die Nadel des Tonabnehmers bildet. Folge: Die Nadel verliert den Kontakt zu den Rillenflanken und kann nicht mehr korrekt abtasten. Zur Entfernung solcher Schmutznester eignet sich der SC-1 (Preis: um 20 Mark; Vertrieb: Syntec GmbH, Bettinaplatz 1, 6000 Frankfurt). Hinter diesem nichtssagenden Kürzel verbirgt sich eine Art Holzlöffel, der auf der einen Seite ein Borstenkissen zum Reinigen der Nadel und auf der anderen Seite einen leicht konkaven Spiegel be-



Verbessern die Wiedergabe: Plattenkonservierer und Reiniger

sitzt; da er leicht vergrößert, ermöglicht er eine bequeme Kontrolle der Nadel.

Gegen hartnäckige Nadelverschmutzung ist auch der SC-1 machtlos, denn oft lassen sich die verklebten Rückstände nur schwierig entfernen. Hier hilft der flüssige Nadelreiniger AT 607 der Firma Audio Technica (Preis: um 10 Mark; Vertrieb: Audio Repräsentanzen, Waldstraße 122, 6050 Offenbach/Main).

Der AT 607 kann nicht nur perfekt reinigen, er schont auch die Nadel durch den besonders weichen Pinsel. Außerdem löst die Flüssigkeit die Verbindung der Nadel mit dem Nadelträger selbst bei häufigem Gebrauch nicht auf.

Wer es jedoch gar nicht erst zu massiven Verschmutzungen kommen lassen will, der sollte sich den Stylus Brush (Preis: 48 Mark; Vertrieb: Räke HiFi-Vertrieb GmbH, Bodinusstraße 1, 5000 Köln 60) anschaffen. Diese weiche Bürste aus Naturhaar wird so auf dem Plattenspieler montiert, daß die Tonabnehmernadel beim Einschwenken des Tonarms über die Bürste streift und so jedesmal gereinigt wird.

Selbst bei perfekt gereinigter Nadel und Platte werden die Rillen bei jedem Abspielen strapaziert. Unter dem Namen Sound Guard produziert das amerikanische Unternehmen Ball Corporation ein Plattenkonservierungsmittel, das die Rillen mit seiner hauchdünnen Schutzschicht weitgehend vor Beschädigungen bewahren soll (Preis: um 20 Mark; Vertrieb: Memorex GmbH, Hahnstraße 41, 6000 Frankfurt/Main 41).

Wie wirkungsvoll sind Antistatik-Matten?

Nach den ersten Erfahrungen, die AUDIO mit diesem Produkt machte, zeigte sich, daß Sound Guard eine Verbesserung des Klangs erreichte. Neben einer Verringerung des Rauschens konnte auch eine größere Klarheit in den Höhen festgestellt werden. Es muß jedoch unbedingt darauf geachtet werden, daß die Platte, bevor sie mit dem Konservierungsmittel besprüht wird, sorgfältig gereinigt wird; denn sonst wird der Schmutz gleich mitkonserviert. Eine Flasche reicht für rund 40 Plattenseiten aus; eine behandelte Platte kann etwa 20mal gespielt werden, bevor man sie erneut besprühen muß.

Die Firma Robert Jung, Hersteller antistatischer Kunststoffe, bietet unter dem Namen Canespa eine Plattenteller-Unterlage an, die — gegen die serienmäßige Gummimatte ausgetauscht — statische Aufladungen von der Platte ableiten soll (Preis: 19,50 Mark; Vertrieb: Robert Jung, Mohrenstraße 7, 7505 Ettlingen).

Ebenso wie das in AUDIO 4/78 vorgestellte Modell besitzt auch die Canespa-Matte eine gegenüber der Schallplatte wesentlich höhere Leitfähigkeit. Die Schallplatte lädt sich beim Herausziehen aus der Hülle beidseitig statisch auf, die Canespa-Matte kann jedoch nur die untere Plattenseite, mit der sie Kontakt hat, vollständig entladen. Die Plattenoberseite hingegen wird nicht entladen, da deren Ladung nicht auf die Unterseite wandern kann; denn sie besitzt einen zu hohen Widerstand, der ein Fließen der Ladung verhindert. Der Vorteil einer Antistatikmatte besteht also nur darin, jeweils die Plattenseite zu entladen, die gerade nicht gespielt wird.

Hans-Günther Beer

Damit macht das Hören noch mehr Spaß

Nicht nur Platten und Plattenspieler, sondern auch Tonbandgeräte müssen gepflegt werden. Vor allem die Tonköpfe magnetisieren sich nach einiger Zeit und verursachen dann ein erhöhtes Rauschen bei den Aufnahmen. Mit einem Entmagnetisierer läßt sich dieses Übel jedoch beheben. Zusammen mit einem Tonkopf-Reinigungsspray ist ein solches Gerät unter dem Namen Emag im Handel (Preis: um 48 Mark; Vertrieb: VMP L. F. Lieten, Hauptstraße 55, 7452 Haigerloch 1).

Für alle, die gern einzelne Geräte ihrer Anlage überprüfen wollen, ist der Tonfrequenzgenerator Teac TO-122A wertvoll (Preis: um 250 Mark; Vertrieb: Harman Deutschland GmbH, Rosenbergstraße 16, 7100 Heilbronn). Es stehen die Frequenzen 40, 400, 1000, 4000, 10 000 und 15 000 Hertz zur Verfügung, mit denen sich beispielsweise der Frequenzgang eines Tonbandgerätes auf Fehler untersuchen läßt.

Für alle, die Tonbandaufnahmen während ihrer Abwesenheit machen wollen, sind Schaltzeituhren ideal. Sowohl mit dem Schaltzeitstecker als auch mit der Uhr TAS 15 können durch das Einstecken verschiedenfarbiger Reiter auf eine Steuerscheibe alle 15 Minuten Geräte wahlweise ein- oder ausgeschaltet werden. Der Schaltzeitstecker wird direkt, der TAS 15 über ein Kabel mit der Steckdose verbunden (Preis Stecker: um 50 Mark, Preis TAS 15: um 70 Mark; Vertrieb: VMP L. F. Lieten, Hauptstraße 55, 7452 Haigerloch 1).

Die „Gold Ens"-Kabel (Preis je nach Länge und Ausführung: 30 bis 50 Mark; Vertrieb: Syntec GmbH, Bettinaplatz 1, 6000 Frankfurt) haben eine geringe Kapazität und besitzen solide vergoldete Cinch-Stecker. Vom selben Hersteller kommen auch die praktischen Connectors — Adapter, mit denen sich zwei Cinchkabel zusammenstecken lassen (Preis: vier Stück um 40 Mark).

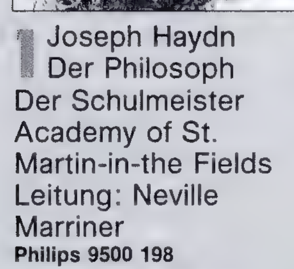


Vom Kabel bis zur Schaltuhr: nützliches Zubehör

Mit diesen Platten testet AUDIO die HiFi-Anlagen. Sie sind perfekt aufgenommen, enthalten häufig extreme Impulse oder seltene Instrumente – ein Genuß fürs Ohr. Jeden Monat wird die Liste ergänzt.

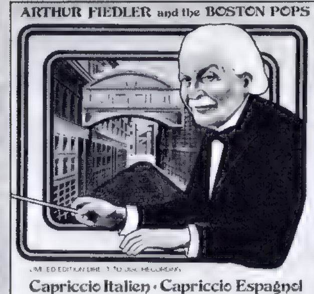
Die Audio-Referenzplatten





1 Joseph Haydn
Der Philosoph
Der Schulmeister
Academy of St. Martin-in-the Fields
Leitung: Neville Marriner
Philips 9500 198

Eine außerordentlich klare und durchsichtige Aufnahme mit sehr guter Ortbarkeit der Instrumente. Die Streicher haben Glanz, die Pauken Wärme, die Blechbläser klingen natürlich.



2 Arthur Fiedler and the Boston Pops
Tschaikowsky: Capriccio Italien
Rimsky-Korssakow: Capriccio Espagnol
Crystal Clear-Records
Vertrieb über HiFi-Fachhandel oder Syntec GmbH, Friedrichstraße 45, 6 Frankfurt,
Preis: 45 Mark

Eine direktgeschnittene Platte mit exzellenter Dynamik, sehr tiefem Baß und enorm klarer, räumlicher Wiedergabe.



3 Nikolai Rimski-Korssakow: Scheherazade
Alexander Borodin: Polowetzer Tänze
Orchestre de la Suisse Romande
Dirigent: Ernest Ansermet
Decca 6.41550 AN

Ein Feuerwerk brillanter Musik, versetzt mit Chören – also alles, was einer HiFi-Anlage Schwierigkeiten macht.

4 Gioacchino Rossini
Ouvertüren; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Leitung: Neville Marriner
Philips 6500 878

5 Original Instruments –
Ton Koopman
Teldec, Das alte Werk, 6.42212 AP

6 Ekseption
Trinity
Philips 6423 056

7 Joseph Haydn
„Militär", „mit dem Paukenwirbel"; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Leitung: Neville Marriner
Philips 9500 255

8 Johann Sebastian Bach
Italienisches Konzert, Chromatische Fantasie und Fuge; Alfred Brendel, Klavier
Philips 9500 353

9 Cat Stevens
Izitso
Ariola 28 824 XOT

10 Midnight Sugar
Three Blind Mice, tbm 2523
Vertrieb über HiFi-Handel oder Audio Trade, Koloniestraße 203, 41 Duisburg, Preis: 35 Mark

11 Consorzio Musica Bella,
Kostbarkeiten und Seltenheiten der Kammermusik
CAL 30 445, Calig-Verlag GmbH, Renatastraße 71, 8000 München 19

12 Peter Nero
The Wiz
Direktgeschnittene Platte von Crystal Clear Records, Vertrieb: Syntec GmbH, Friedrichstraße 45, 6 Frankfurt, Preis: 45 Mark.

13 Esther
Hör Zu SHZE 367

14 Romeo And Julia
Los Angeles Philharmonic Orchestra; Leitung: Erich Leinsdorf
Direktgeschnittene Platte von Sheffield Lab, Vertrieb: über Fachhandel oder Audio Int'l, Gonzenheimer Straße 2b, 6 Frankfurt 56, Preis: 45 Mark

15 Virgil Fox
Direktgeschnittene Platte von Crystal Clear Record, Vertrieb: Syntec GmbH, Friedrichstraße 45, 6 Frankfurt, Preis: 45 Mark.

16 Richard Wagner
Die Walküre, Die Götterdämmerung; Los Angeles Philharmonic Orchestra; Leitung: Erich Leinsdorf
Direktgeschnittene Platte von Sheffield Lab, Vertrieb: über Fachhandel oder Audio Int'l, Gonzenheimer Straße 2b, 6 Frankfurt 56, Preis: 45 Mark

WAS GIBT ES NEUES VON PIONEER AN PLATTENSPIELERN, VERSTÄRKERN, TUNERN, RECEIVERN?

BITTE UMBLÄTTERN.

PIONEER®

[Ein ganz Großer zeigt HiFi 1978.]

PIONEER® | PIONEER ist HiFi – und nur HiFi. Und außerdem weltweit die Nr. 1 in Sachen Lautsprecher.



PL-514

Basis-Modell der neuen PIONEER Plattenspielerlinie. Automatische Endabschaltung mit Tonarmrückführung. „Quick-start"-Einrichtung. Antrieb durch 4-Pol-Synchronmotor. Netzfrequenz stabilisiert Antrieb über einen besonders elastischen Riemen. Gleichlaufschwankungen sind kleiner als 0,05%, Rumpelgeräuschspannungsabstand nach DIN B ist größer als 65 dB. Hohes Drehmoment des Motors für sehr kurze Hochlaufzeit. Tonarm: Statisch und dynamisch balancierter Rohrtonarm. Qualitäts-Lager auf Carbon-Stahlkugeln kleinsten Durchmessers. Geringster Rollwiderstand. Effektive Tonarmlänge: 221 mm. Überhang: 15,5 mm. Mögliche Tonabnehmergewichte: 4 g – 10 g. Tonarmlift. Anti-Skating. Auflagekrafteinstellung durch Gewicht.



PL-516

Riemen-Antrieb. Endabschaltung und automatische Tonarmrückführung. Einschalten des Antriebmotors beim Schwenken des Tonarms über den Plattenteller – automatisch. Antrieb über einen superelastischen Riemen durch FG-Servomotor. Schnelle Hochlaufzeit. Gleichlaufschwankungen kleiner als 0,045%. Drehzahl um ± 2% veränderbar. Rumpelgeräuschspannungsabstand 68 dB. Die Klarsichthaube bleibt in jeder gewünschten Stellung stehen. Schwere, stabile Zarge im Metall-Look aus 40 mm starkem Preßholz. Tonarm: Statisch und dynamisch balancierter Rohrtonarm. Qualitäts-Lager auf Carbon-Stahlkugeln kleinsten Durchmessers. Geringster Rollwiderstand. Effektive Tonarmlänge: 221 mm. Überhang: 15,5 mm. Mögliche Tonabnehmergewichte: 4 g – 10 g. Tonarmlift. Anti-Skating. Stroboskop. Auflagekrafteinstellung durch Gewicht.

Die neue PIONEER HiFi-Stereo-Plattenspielerserie zeichnet sich durch ein besonderes Preis-/Leistungsverhältnis aus. Allen gemeinsam sind die resonanzarmen Konsolen, die aus 40 mm starken Platten hergestellt werden; die massive Aluminium-Tonarmlegierung und der neue, leichtgängige Tonarm.

PIONEER®

PIONEER hat 6000 Mitarbeiter. Ihre konsequente Zielstrebigkeit nach Qualität bringt die ganze Welt der High Fidelity und Elektronik voran.



PL-518

Direkter Antrieb. Automatik-Funktion für Endabschaltung und Rückführen des Tonarms in die Ausgangsposition. „Quickstart"-Einrichtung. Einschalten des Antriebmotors beim Schwenken des Tonarms über den Plattenteller – automatisch. Antrieb durch einen 16-Pol-DC-Servomotor. Rumpelgeräuschspannungsabstand 73 dB. Gleichlaufschwankungen ± 0,03% (WRMS). Tonarm: Statisch und dynamisch balancierter Rohrtonarm. Qualitäts-Lager auf Carbon-Stahlkugeln kleinsten Durchmessers. Geringster Rollwiderstand. Effektive Tonarmlänge 221 mm. Überhang. 15,5 mm. Mögliche Tonabnehmergewichte: 4 g – 10 g. Tonarmlift. Anti-Skating. Stroboskop. Auflagekrafteinstellung durch Gewicht.



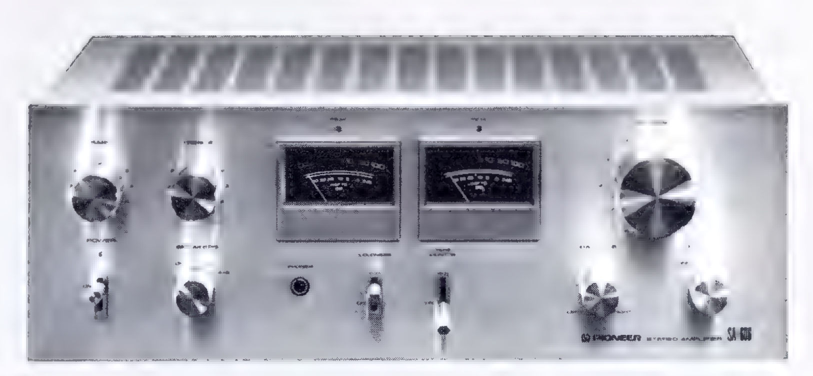
PL-520

Direktantrieb. Zwei Motoren. Vollautomatischer Plattenspieler. Bedienungselemente vollständig auf geneigter Frontplatte angeordnet. Daher besonders für den Einbau in Türme geeignet. Auch deshalb: Um den Tonarm auszubalancieren, muß man sich nicht mehr weit über das Gerät beugen – denn ein Zusatzgewicht an der Vorderseite der Tonarmlagerung ermöglicht das einfache Einstellen der Auflagekraft. Der zweite Motor steuert den Tonarm automatisch. Auf Knopfdruck setzt der Tonarm auf vorgewähltem Plattendurchmesser auf. Endabschaltung vollautomatisch.
Repeat-Taste. Stop-Taste. Antrieb durch Hallgenerator gesteuerten DC-Servomotor. Rumpelgeräuschspannungsabstand 73 dB. Gleichlaufschwankungen ± 0,03% (WRMS). Selbstverständlich: eine in jeder Lage haltende Abdeckhaube. Tonarm: Statisch und dynamisch balancierter Rohrtonarm. Qualitäts-Lager auf Carbon-Stahlkugeln kleinsten Durchmessers. Geringster Rollwiderstand. Effektive Tonarmlänge: 221 mm. Überhang: 15,5 mm. Mögliche Tonabnehmergewichte: 4 g – 10 g. Tonarmlift. Anti-Skating. Stroboskop.



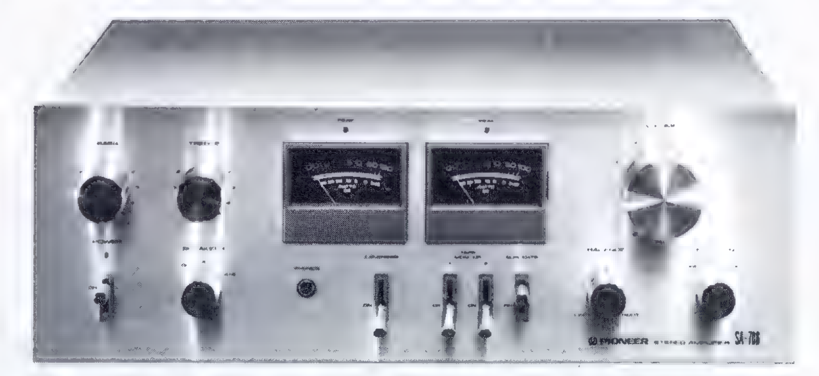
40 Jahre Audio-Erfahrung machen sich bezahlt . . .
Die PIONEER-Perfektion beruht im wesentlichen darauf, daß Verfeinerungen ebenso wichtig sind wie Neuentwicklungen.

Der Verstärker SA-606



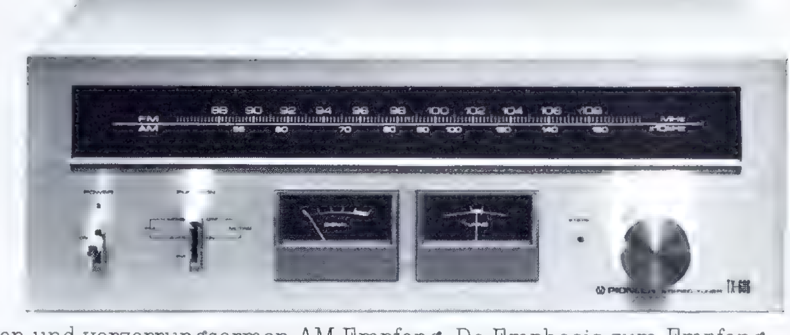
Ausgangsleistung 2 x 40 W an 8 Ohm von 20–20.000 Hz.
Gesamtverzerrungen < 0,05 %.
Für jeden Kanal getrennte Anzeige-Instrumente für die Ausgangsleistung.
Zusätzliche LED für die Spitzenwertanzeige.
Exzellenter Phono-Störspannungsabstand' von 78 dB.
Abweichung nur ± 0,3 dB von der RIAA-Kennlinie.
Getrennte Stromversorgung für die Vor- und Leistungsverstärker.
Lautstärke in 41 Stufen einstellbar. Anschlüsse für zwei Lautsprecherpaare. Lautsprecherschutzschaltung eingebaut. Tonbandanschluß mit Hinterbandkontrolle (schaltbar).

Der Verstärker SA-706



Ausgangsleistung 2 x 60 W an 8 Ohm von 20–20.000 Hz.
Gesamtverzerrungen < 0,04 %.
Für jeden Kanal getrennte Anzeige-Instrumente für die Ausgangsleistung.
Zusätzliche LED für die Spitzenwertanzeige.
Exzellenter Phono-Störspannungsabstand von 86 dB.
Abweichung nur ± 0,2 dB von der RIAA-Kennlinie.
Getrennte Stromversorgung für die Vor- und Leistungsverstärker.
Lautstärke in 41 Stufen einstellbar. Anschlüsse für zwei Lautsprecherpaare. Schaltkreis zum Unterdrücken der Einschaltgeräusche. Zwei Tonbandanschlüsse. Hinterbandkontrolle und Überspielmöglichkeit schaltbar.

Der Tuner TX-606



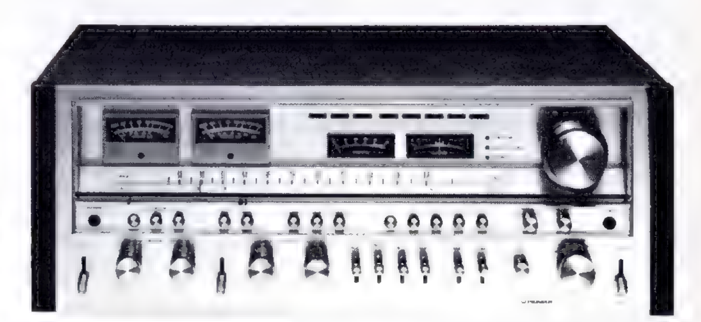
Eine willkommene Ergänzung zu den beiden Verstärkern. Trotz seines günstigen Preises wurde an nichts gespart, so daß PIONEER mit dem neuen Gerät einen weiteren hochqualifizierten Baustein anbieten kann.
Zwei große Anzeige-Instrumente für die Signalstärke und Mittenanzeige.
Extra lange Skala erleichtert das genaue Abstimmen.
LED-Funktions- und Stereo-Anzeige.
Spezielle PIONEER IC's für geringe Verzerrungen und verzerrungsarmen AM-Empfang. De-Emphasis zum Empfang dolbysierter Sendungen auf 25 µ sec umschaltbar.

Für Ihre Postkarte oder Ihren Anruf:
Pioneer-Melchers GmbH · Postfach 10 25 60 · 2800 Bremen 1 · Telefon (04 21) 3 16 91

PIONEER®

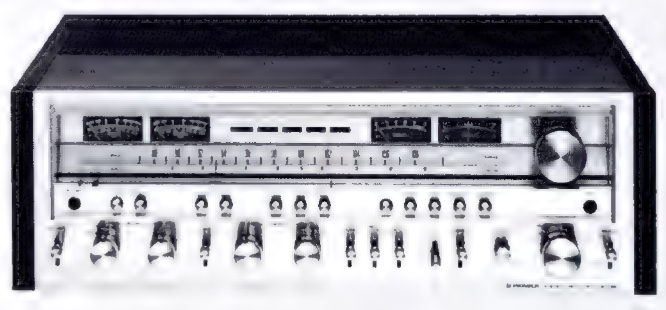
Bevor Sie eine HiFi-Entscheidung für sich treffen – vielleicht ist die Frage nach PIONEER der Anfang einer ganz neuen Klang-Erlebniswelt. Ein guter Fachhändler hilft Ihnen dabei.

Der Receiver SX-1980



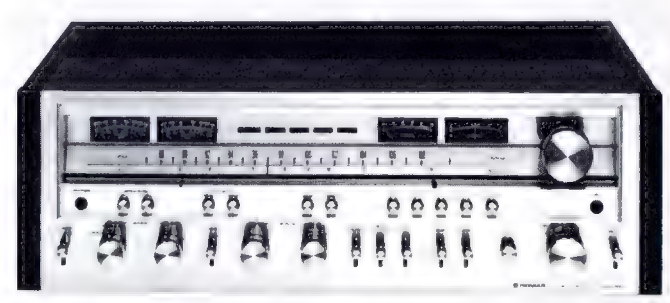
2 x 270 W (an 8 Ohm) von 20–20.000 Hz.
DC-Leistungsverstärker.
Gesamtverzerrungen < 0,03 %.
Spitzenwert-Pegelanzeige für beide Kanäle getrennt.
Getrennte Netzteile für den linken und rechten Kanal.
FM/AM-Tuner Quarzstabilisiert, durch Berührung des Abstimmknopfes abgeschaltet.
5-fach Drehkondensatorabstimmung.
Stummabstimmung schaltbar.
Multipath-Schalter.
FM-Mittenanzeige.
2 Instrumente zur Anzeige der Signalstärke.
De-Emphasis zum Empfang dolbysierter Sendungen auf 25 µ sec umschaltbar.
FET-Differential Phono-Vorverstärker.
Zwei Eingänge für Magnet-Tonabnehmer, einer davon mit zuschaltbaren Kapazitäten und umschaltbaren Eingangsimpedanzen.
Abschaltbare 2-fach Bass- und Hochtonregler, echte Stufen-Schalter.
Anschlüsse für drei Lautsprecherpaare.
Steilflankige Rumpel- und Rauschfilter.
Mikrofonanschluß auf der Frontplatte.
Hinterbandkontrolle und Überspielmöglichkeit schaltbar für 2 Tonbandgeräte.
Anschlüsse zum Einschleifen von Zusatzgeräten (schaltbar).
Funktionsanzeige durch Leuchtfelder.
Lautstärke in 32 Stufen schaltbar.
Muting-Schalter zum Verringern der Lautstärke um 20 dB.
Gehörrichtige Lautstärkeregelung abschaltbar.

Der Receiver SX-1080



2 x 120 W (an 8 Ohm) von 20–20.000 Hz.
DC-Leistungsverstärker.
Gesamtverzerrungen <0,05 %.
Spitzenwert-Pegelanzeige für beide Kanäle getrennt.
Spezielle PIONEER IC's im Tunerteil für niedrige Verzerrungen und hohen Fremdspannungsabstand.
4-fach Drehkondensatorabstimmung.
Stummabstimmung schaltbar.
Multipath-Schalter.
FM-Mittenanzeige.
2 Instrumente zur Anzeige der Signalstärke.
De-Emphasis zum Empfang dolbysierter Sendungen auf 25 µ sec umschaltbar.
IC-Phono-Entzerrer-Vorverstärker.
Zwei Eingänge für Magnet-Tonabnehmer.
Bass- und Hochtonregler mit umschaltbaren Einsatzfrequenzen, abschaltbar.
Anschlüsse für zwei Lautsprecherpaare.
Rumpel- und Rauschfilter.
Mikrofonanschluß auf der Frontplatte.
Hinterbandkontrolle und Überspielmöglichkeit schaltbar für 2 Tonbandgeräte.
Funktionsanzeige durch Leuchtfelder.
Lautstärke in 32 Stufen schaltbar.
Muting-Schalter zum Verringern der Lautstärke um 20 dB.
Gehörrichtige Lautstärkeregelung abschaltbar.

Der Receiver SX-980



2 x 80 W (an 8 Ohm) von 20–20.000 Hz.
DC-Leistungsverstärker.
Gesamtverzerrungen < 0,05 %.
Spitzenwert-Pegelanzeige für beide Kanäle getrennt.
Spezielle PIONEER IC's im Tunerteil für niedrige Verzerrungen und hohen Fremdspannungsabstand.
4-fach Drehkondensatorabstimmung.
Stummabstimmung schaltbar.
FM-Mittenanzeige.
2 Instrumente zur Anzeige der Signalstärke.
De-Emphasis zum Empfang dolbysierter Sendungen auf 25 µ sec umschaltbar.
IC-Phono-Entzerrer-Vorverstärker.
Zwei Eingänge für Magnet-Tonabnehmer.
Bass- und Hochtonregler mit umschaltbaren Einsatzfrequenzen, abschaltbar.
Anschlüsse für zwei Lautsprecherpaare.
Rumpel- und Rauschfilter.
Mikrofonanschluß auf der Frontplatte.
Hinterbandkontrolle und Überspielmöglichkeit schaltbar für 2 Tonbandgeräte.
Funktionsanzeige durch Leuchtfelder.
Lautstärke in 32 Stufen schaltbar.
Muting-Schalter zum Verringern der Lautstärke um 20 dB.
Gehörrichtige Lautstärkeregelung abschaltbar.

Pop/Rock

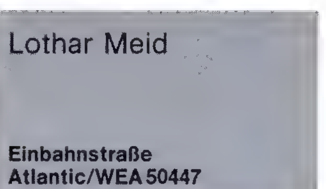
AUDIO bewertet Plattenproduktionen nach der Interpretation und ihrer technischen Qualität. Die Wertung der Interpretation betrifft die künstlerische und musikalische Leistung. Die



zweite Rubrik erfaßt die Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie die Preßqualität der Schallplatte. Die Benotung:

1 bis 4 Punkte: abzuraten
5 bis 8 Punkte: schwach
9 bis 12 Punkte: durchschnittlich
13 bis 15 Punkte: empfehlenswert
16 bis 18 Punkte: anspruchsvoll
19 bis 20 Punkte: außergewöhnlich



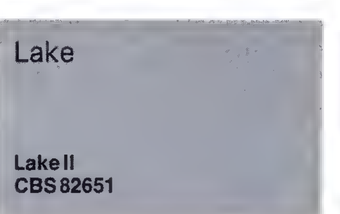


Bassisten, ein fruchtbares Völkchen: Paul McCartney schüttelt die Hits aus dem linken Ärmel, Klaus Voorman liefert nicht nur die Hüllengraphiken, sondern auch so manches solide Baßfundament zu so mancher berühmten Platte. Hierzulande macht Hellmut Hattler von sich reden — wenn auch mehr durch seine Brille (Modell „amerikanische Mittelstandslady") als durch seine Sangeskünste. Der Münchner Lothar Meid ist da schon von anderem Kaliber: War seine erste Soloplatte „Mensch dieser Klaus" noch mehr zum Weghören, so hat das neue Album Qualitäten. Deutsche Texte, angesiedelt im Umfeld des rotschopfigen Typs mit dem Liliom-Kapperl, in Münchens Haidhausen und dem Lehel. Entgegen landläufiger Meinung sind es ja gerade die präzisen Stücke Lyrik mit Lokalkolorit, die sich vom Zuhörer ins Allgemeine wenden lassen. Diese „Einbahnstraße" mit ihrem Geruch nach Stehausschank gibts natürlich auch in Wanne-Eickel. Zu den neuen Songs kommt solider Rock, tontechnisch sauber und trokken aufgenommen. Eine Potenz, der Lothar.

Peter Kreglinger

Interpretation:	14
Aufnahme:	18





Das Märchen ist also wirklich wahr geworden: Da zogen die sechs Musiker aus Hamburg aus, um die Welt zu erobern. Gleich für ihre erste Platte erhielten sie den Deutschen Schallplattenpreis, 1977 tourte die Band mit Superorchestern wie Santana oder Chicago. Das war der Durchbruch: Chicago-Manager und Produzent James William Guercio ließ die Truppe auf seine legendäre Caribou-Ranch einfliegen, schickte sie auf Amerika-Tournee und pushte sie bis in die amerikanischen Hitlisten. Was Lake nun auf Album Nr. 2 abliefert, ist ein Meisterstück. Wieviel Guercio selbst und Beach-Boy Carl Wilson den Hamburgern noch zeigen konnte, weiß man nicht. Aber die ausgefeilten, perfekten Gesangssätze kommen nicht von ungefähr, und auch die phänomenale Instrumentaltechnik erfordert eine gehörige Menge Substanz. Zweifellos ist Lake das Beste, was seit langer Zeit aus Deutschland der internationalen Rock-Szene zugeführt wurde. Die brillante Technik, die auch schwierigste Passagen durchsichtig hält, kommt als i-Punkt dazu. *Thomas Stefener*

Interpretation:	19
Aufnahme:	18



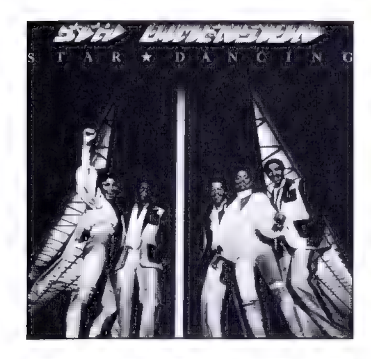
Jan Akkerman
Claus Ogerman

Aranjuez
CBS 81843

Jan Akkerman, der Arme, ist Claus Ogerman, dem Schmalzer, in die Finger gefallen. Womit hat der traumhafte Gitarrist, einst Chef der holländischen Supergruppe Focus, das nur verdient? Ogermann, der schwülstige Streicher-Arrangeur, hat doch schon so viele Künstler mit seinem Honig verklebt, daß Akkerman hätte gewarnt sein müssen. Was also verleitete den Holländer zu solchem Fehltritt? Vielleicht klingende Münze, denn Ogermans Klangklamotten verkaufen sich in den USA mehr als gut. Dort hat Streichermeister Ogerman schon eine Menge seiner Werke abgeladen; er seifte auch Größen wie die Jazzpianisten Oscar Peterson und Bill Evans ein. Trotz allem irrte Akkerman, als er zu dieser Produktion vom Gitarrenolymp herabstieg. Herausgekommen ist die schiere Barmusik, vielleicht geringfügig intelligenter, aber was heißt das schon. Die Tontechnik benützte zu allem noch den Hall als Weichmacher und machte so das Grauen voll.

Wolfgang M. Schmidt

Interpretation:	8
Aufnahme:	12



5th Dimension

Star Dancing
Motown/EMI-Electrola
1 C 064—60426

Vor zehn Jahren kassierte das farbige Quintett für den Superseller „Up Up And Away" reichliche fünf Grammy-Preise, sahnte mit der Song-Kombination „Aquarius/Let The Sunshine In" aus dem Musical „Hair" nochmals mächtig ab und bewegte sich fortan ziemlich gradlinig zwischen Soul-Rock und Nightclub-Entertainment. Mit dieser Masche, die die Truppe musikalisch perfekt ausbaute, gerieten die Sänger in den USA zu hochbezahlten Show-Stars. In Deutschland war es hingegen zeitweise still um die zwei Damen und drei Herren. Das neue Album, nach bewährtem Muster gestrickt, verrät jetzt Tendenzen zu rockiger Soulmusik: Seichtes Geplätscher ist hartem Rhythmus gewichen, der bisweilen — so im Song „Hold Me" — ekstatische Züge annimmt. Ein Trupp technisch versierter Studiomusiker sorgt für den richtigen Drive — das ganze Album ist mit heißer Kühle und dem kommerziellen Bewußtsein gemacht, das die einstige Black-Men-Company Tamla Motown noch immer besitzt. Das gilt auch für die Studiotechnik, die damit allen mittleren Ansprüchen gerecht wird.

Thomas Stefener

Interpretation:	**17**
Aufnahme:	**15**



Eddie Middleton

Epic/CBS 82584

Späte und schreckliche Rache der US-Südstaaten an den verfluchten Yankees: In diesem Fall heißt der Rächer Eddie Middleton — nomen est omen! — und kommt aus Georgia, dem Heimatstaat Präsident Carters. Damit allerdings dürfte die Aufzählung seiner Verdienste bereits komplett sein. Herr Middleton, optisch mehr wie ein kastrierter Kater wirkend, entpuppt sich akustisch als Tom-Jones-Verschnitt des kleinen Mannes. Was er da so singt, ist Country-Musik von jener weinerlich-schmalzigen Sorte, die man seit 20 Jahren satt hat. Die Spannweite der zehn Songs von „Midnight Train to Georgia" bis zu dem Jim-Reeves-Klassiker „Four Walls" entspricht dem Dynamikumfang der Aufnahmen und ist mit dem Wort „bescheiden" eher wohlwollend umschrieben.

Die Frage, weshalb die Frankfurter CBS ein Werk wie dieses überhaupt auf den deutschen Markt bringt, wo so manches wichtige Album unveröffentlicht bleibt, darf man getrost den ungelösten Rätseln der Plattenbranche zurechnen. *Peter Kreglinger*

Interpretation:	**8**
Aufnahme:	**12**



John Martyn

„One World"
Island 25 537

Seine letzte Langspielplatte, „Sunday's Child" — es war die neunte — erschien vor drei Jahren. Jetzt macht John Martyn, 29, geboren in Glasgow, den Zehner voll. Auf „One World" bewegt sich der Sänger-Gitarrist mit der schwarzen Joe Cocker-Stimme stilistisch freilich nicht in „one world", sondern in verschiedenen Musik-Welten, nämlich in denen des Folk, des Rock, des Blues, des Reggae, des Jazz — Welten allerdings, die sich häufig überlappen. Solcherlei Vielseitigkeit eines ehemaligen Folk-Sängers würde verwundern, wäre Martyn nicht aus der schottischen Folk-Szene hervorgegangen, die mit Interpreten wie Donovan oder der „Incredible String Band" ihre Aufgeschlossenheit gegenüber folk-fremden Einflüssen ausreichend bewiesen hat. Martyn macht denn von diesem Freiraum auch weidlich Gebrauch. Mal rockt und soult er funky („Dealer"), ein andermal folkt er jazzy („One World"). Auf dem achtminütigen Instrumental „Small Hours" swingt und echot er gar, reichlich ausgeflippt, im Stil des Gitarren-Exzentrikers Sandy Bull. Eine abwechslungsreiche und mutige Produktion. *Bernie Sigg*

Interpretation:	**16**
Aufnahme:	**15**



Reinhard Mey

Unterwegs
Intercord 180.042

Chanson-Mey konnte wohl auf zwei Beinen noch nicht stehen, also mußte ein drittes her: So oft kommt der Berliner nun bereits mit Live-Platten. Genaugenommen sind es gar vier, denn den Mitschnitt eines französischen Konzertes ließ man sich auch nicht entgehen. Ja nun, fragt man sich verraten und verkauft, welches Live-Werk darf es denn nun sein? Es gibt da einen wichtigen Aspekt, den der potentielle Konzert-Käufer nicht übersehen sollte: Mey ist nicht gleich Mey. Wer also den Liedermacher Mey mit Scharten und ohne Routine will, sollte unbedingt zu Album Nr. 1 greifen, mittlerweile mehr als sieben Jahre alt. Dann gibt es das Album „20 Uhr", wo der Meister schon etwas glatter geworden ist. Wem das noch nicht reicht, der kann zum arrivierten Mey greifen, dem der Druck einer gescheiterten Ehe mit erfolgter Scheidung hörbar von der Stimme genommen wurde. Und: Auf Album Nr. 3 gibts neues Repertoire. Schön und gut. Die Platte klingt, wie eine Live-Platte mit Sänger, Gitarre und Publikum nun mal klingt. Aber die Lieder? Seine frühen Chansons waren schöner. Oder ist das nur schon so lange her? *Thomas Stefener*

Interpretation:	**16**
Aufnahme:	**12**



Die Platte des Monats

Wings

London Town, Paul McCartney, Denny Laine, Linda McCartney, Jimmy McCulloch Joe English
EMI-Electrola 1 C 064-60521



Rund 30 Monate schwieg der Ex-Beatle, dann war der Markt so heiß, daß er zur Kühlung eine Single spendierte: „Mull Of Kintyre“ schoß förmlich in die Hitlisten. Der wohlige Dudelsack-Sound riß die Briten zu Rekordkäufen hin. In den Monaten vor dieser Veröffentlichung hatte Paul McCartney, der die Klaviatur der Public Relations perfekt beherrscht, durchsikkern lassen, er arbeite an einem neuen Album. Eine Zeitlang schien gar der Titel des Werkes festzustehen — „Water Wings“. Die Truppe um „Macca“ McCartney hatte sich auf drei gecharterte Yachten in die Nähe der Jungfraueninseln zurückgezogen. Eines der Schiffe war zum Tonstudio, das zweite zum Aufnahmeraum und das dritte zur Wohnung umgebaut worden. Einen Monat lang arbeitete der Wings-Chef mit Frau Linda und seinen Musikern, dann taufte er seine lang erwartete Produktion kurzerhand in „London Town“ um. Was er schon mit den Beatles praktiziert hatte, verfügte er auch jetzt — die Platte mußte weltweit simultan am 31. März 1978 veröffentlicht werden. Der programmierte Bestseller enthält 15 neue Titel; die Rocknummern sind in der Minderheit. McCartney setzte konsequent auf leise Musik, akustische Gitarre, entdeckte neue Synthesizerklänge, die er bisher in diesem Maße vermied. Er ließ sogar Ehefrau Linda, die sich als beachtlich sichere Musikerin entpuppt hat, in zwei Songs als Solistin agieren. Seine Textthemen sind vielschichtig: Mal geht es um ein geheimnisvolles Schiff, das von Funker „Morse Moose“ angepeilt wird, mal geht es um die „Famous Groupies“, die der Wings-Boss veralbert, „Girlfriend“ dreht sich um die Liebe zweier Mädchen zueinander, und im Song „I've Had Enough“ spielt er den frustrierten Ehemann, so rockig wie zu besten Beatles-Zeiten. Überhaupt werden ständig Erinnerungen an die berühmten Vier wach. Die Arrangements, die McCartney schrieb, verblüffen stets durch ihren Witz und Einfallsreichtum. Seine Instrumente sind ständig glasklar ortbar, nie dekken Streicher oder Synthesizer akustische Klänge zu. Bei allem Hang zur Vollendung aber versucht er nicht, auch noch den letzten Fehler auszumerzen und statt dessen sterile Kühle zu erzeugen. Wenn Drummer Joe English am Ende des Songs „With A Little Luck“ unbeabsichtigt etwas zu früh die Schlagstöcke auf den Trommelrand legt, dann sagt dieses leise Klicken, daß dort Menschen Musik gemacht haben. Das war noch immer wichtiger als Perfektion.

Wolfgang M. Schmidt



Imperial Rockabillies

div. Interpreten
United Artists/Ariola
UAS 30101 XOT

Compilare, lateinisch für einheimsen, ausbeuten, plündern. Ein „Compiled Album“ also ist das Ergebnis der Plünderung des Firmenarchivs. In diesem Fall beträgt die Ausbeute sechzehn Rockabilly-Aufnahmen des 1947 in Los Angeles gegründeten Rhythm-and-Blues-Labels Imperial. Alle sind zwischen 1953 und 1958 entstanden: Damals, als jene Mixtur aus weißer Südstaatenfolklore und schwarzem Up-Tempo-Blues eine Art Undergroundmusik der Teenager war. Hillbilly plus Rock, das war der Humus, aus dem die Elvis Presleys sprossen. Der deftige Drive dieser Rockabillies wirkte fort bis in den Sound der US-Gruppe Creedence Clearwater Revival. Ein Album wie dieses dokumentiert die Wurzeln einer Sorte Musik, die heutzutage von Leuten wie Robert Gordon oder Gruppen wie „No Dice“ wiederbelebt wird. Die Originalausgaben erzielen an Plattenbörsen teilweise horrende Sammlerpreise: Angeblich bis zu 250 Pfund pro Single. Wer das nicht flüssig hat, ist mit diesem Album gut bedient: Die Hülle mit dem informativen Text ist neu, der Sound in Mono allerdings von anno dunnemals.

Peter Kreglinger

Interpretation:	17
Aufnahme:	7



Peter Bursch und die Bröselmaschine

I Feel Fine
Spiegelei/Intercord 160610

Peter Bursch, Meister der Gitarre — immerhin hat er zwei vernünftige Lehrbücher ohne Noten erfunden —, hat mit seiner Band Bröselmaschine ein Album aufgenommen, das unter den Deutsch-Rock-Produktionen eine Ausnahmestellung einnimmt: Es ist musikalisch, es hat nette Texte, und Bursch glänzt mit guten Arrangement-Einfällen. Dabei bleibt die ganze Musik stets leise und unaufdringlich, aber abwechslungsreich. Dafür verbürgen sich schon ausgefallene Instrumente wie Waldzither, Tuba oder eine spezielle Sitar. Die Platte ist gut aufgenommen, im Schlagzeug allerdings etwas dünn. Die Gesangssolisten (eine Überraschung hier Gundi Joecker) sind präsent, aber nicht überbetont. Die Produktion ist eine Entdeckungsreise, in deren Verlauf viel Hörenswertes geboten wird.

Thomas Stefener

Interpretation:	17
Aufnahme:	16

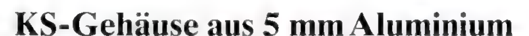
Die wahre Größe des KS-Receivers 'Digital' ist offensichtlich: nur 45 x 36 x 10 cm mißt dieser 2x100-Watt-Leistungsriese. Weil das 5 mm-Alu-Spezialgehäuse gleichzeitig Kühlkörper ist. Mit über 1 qm wärmeableitender Oberfläche. Einen weiteren Beweis des technologischen Fortschritts liefert uns ein Blick ins Innere: Alles übersichtlich, sauber. Keine Kabelbäume mehr, sondern nur servicefreundliche Funktionsblöcke. Und an seinem bestechenden Rechteck-Verhalten sieht man, daß sich dieser KS-Receiver 'Digital' hören lassen kann. Überall. Und mit seinem markanten Design kann er sich absolut blicken lassen. Sie sehen es gibt jetzt einen Receiver, der trotz seiner Dimensionen so klein bleibt, weil er viele Dinge überflüssig macht

KS electronic

Kücke & Co GmbH, Postf. 131284
D-5600 Wuppertal 1
Schweiz: Firma Romain Pico
Zähringer Str. 12
D-7888 Rheinfelden

Wir senden Ihnen gerne Informationsmaterial und die Anschriften unserer autorisierten Vertragshändler.

Bild 1: Das mit Kühlrippen überzogene Gehäuse in der Vergrößerung.
Bild 2: Sekundenschnelles Austauschen der kompakten Funktionsblöcke.
Bild 3: Wiedergabe einer 20 Khz Rechteckschwingung bei 100 Watt an 4 Ω ≙ 20 V (unten Generatorsignal).





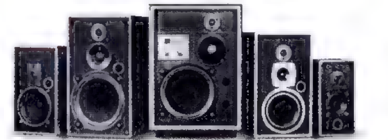


Der Kompakte, in dem der Fortschritt steckt.

NF-Teil
Eingänge:
Pegel abgleichbar.
Ausgangsleistung:
2 x 100 Watt RMS an 4 Ω bei 0,18% Klirr von 20 Hz bis 20 Khz.
2 x 65 Watt RMS an 8 Ω bei 0,15% Klirr von 20 Hz bis 20 Khz.
Klirrfaktor bei 1 Khz, Nennleistung und Aussteuerung beider Kanäle bei 100 Watt an 4 Ω: ≤ 0,07%.
Frequenzgang über alles 20 Hz bis 20 Khz – 0,3 dB. 0,5 Hz bis 150 Khz – 3 dB.
Fremdspannungsabstand über Phono bezogen auf Ue = 10 mV/1 Khz: 70 dB.

KS-Lautsprecher

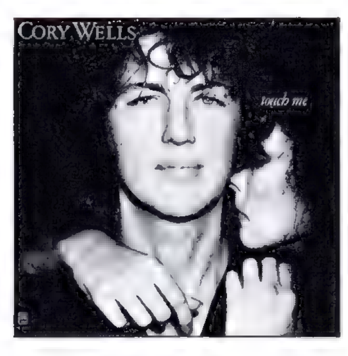
Durch Perfektion der Technologie zum natürlichen Klangerlebnis.



HF-Teil
Eingangsempfindlichkeit Mono für 26 dB
Rauschabstand: 1 μV
Eingangsempfindlichkeit Stereo für 40 dB
Rauschabstand: 20 μV
Klirrfaktor Mono ± 40 Khz Hub ≤ 0,15%
Klirrfaktor Stereo ± 40 Khz Hub ≤ 0,3%

Sonstiges:
Linearschalter mit FET's, neuartige Mutingschaltung, Übersteuerungsanzeige, digitale Feldstärke und Frequenzanzeige, Regler mit 2 dB Gleichlauf, Reed-Relais-Programmquellenumschaltung, elektronische Endstufensicherung, Rechteckanstiegszeiten unter 2 μS.









James Last

Nonstop Dancing 25
Polydor 2371871

Nun gibt's Hansi Last schon 25 Ausgaben lang als Nonstop-Tänzer: fast 13 Jahre. Neben seinen weiteren Produktionen lieferte er pro Jahr zwei Folgen dieser begehrten Serie ab, die heute noch so beliebt ist wie 1966. Für seine Jubiläumsplatte griff er wieder in bewährter Art in die Hitkiste, arrangierte 23 Songs zu mehr oder minder gelungenen Potpourris, mit denen er die ungezählten Fans seiner sterilen Musik auf die Tanzflächen schickt. Verblüffend ist immer wieder bei James Last der Unterschied zwischen den Live-Auftritten der Band und den Platteneinspielungen. Auf der Bühne besitzt die Truppe des Bremers eine unübertreffliche Ausstrahlung, die in der Rille meist verlorengeht. Da kann man auf der Hülle noch so oft von einer „Live"-Produktion sprechen — die ausgefeilte Ton- und Mischtechnik kostet Feuer und Dampf und läßt besonders die präzisen Bläsersätze leicht verwaschen wirken. Dazu tritt Last mit einem Song kräftig ins Fettnäpfchen: Jede Nachzieh-Version von Paul McCartneys „Mull Of Kintyre" muß gegen das Original des Ex-Beatles wie eine Parodie wirken.

Thomas Stefener

Interpretation:	13
Aufnahme:	15

Cory Wells

Touch Me
A & M/CBS AMLH 64673

Cory Wells, einst Mitgründer und Hitautor der Erfolgsgruppe Three Dog Night, stellt sich nach dem Bruch der Band auf eigene Musikfüße. Grundlage dazu ist der bewährte rockige Erfolgsstil seiner früheren Gruppenarbeit, und so wird sich Amerikaner Wells auch als Solist zu dem einen oder anderen Hit verhelfen. Das Debüt-Album ist jedenfalls vielversprechend. Wells holte sich gute Musiker ins Studio, darunter Jay Graydon an der Gitarre oder Schlagzeuger Mike Baird. Daß auch Sangeskollegen dem Solo-Neuling Gutes wünschen, zeigt sich an der Art der Hintergrundsänger: Jennifer Warnes und Rita Coolidge scheuten sich nicht, als Chormädchen zu arbeiten. Die Produktion ist technisch sauber aufgenommen, präzise sind die Instrumente ortbar und verschwimmen zu keiner Zeit ineinander. Auch Streicher- und Bläsersätze fügen sich harmonisch in dieses gute Klangbild: Eine Produktion, die von der Erfahrung sämtlicher Beteiligten profitiert.

Wolfgang M. Schmidt

Interpretation:	18
Aufnahme:	17

Labskaus

Gau noch een nehmen
Polydor 2371864

Knut Kiesewetter, in früheren Jahren als Jazzsänger geachtet, verlegt sich immer mehr auf die Mundart seiner friesischen Heimat. Er besang einige Platten mit norddeutschen Volksliedern, die besonders durch ihre Schlichtheit beeindruckten. Mit der Gruppe Labskaus, die bis vor kurzem noch als „Foggy Town Jazzband" zu den Frieslandgrößen zählte, nahm Kiesewetter nun norddeutsche Mundart derberer Sorte auf. Bei dem „Folk-Dixieland", wie er seine Musikrichtung nennt, stimmt dann allerdings nicht mehr viel. Die Jazzer sind durch Kiesewetters Kompositionen hörbar überfordert, was sich in nachlässiger Spielweise niederschlägt. Auch die Texte des Eiderstedter Bildhauers Hein Hoop sind nicht so lustig, wie Kiesewetter glaubt. Ziemlich daneben rutscht auch die Technik: das AUDIO-Testexemplar war extrem wellig und kaum abspielbar, Bläser und Rhythmusgruppe klangen deutlich verhangen, während die Gesangssolisten überpräsent im Vordergrund standen.

Anette Drees

Interpretation:	10
Aufnahme:	12

Gilbert O'Sullivan

Southpaw
MAM/Crystal
064 EVC 60112

Der Ire Gilbert O'Sullivan war nach seinen Erfolgswerken „Clair", „Get Down" oder „Alone Again" eine ganze Zeit in der Versenkung verschwunden, ehe er im Dezember 1977 ein neues Album aufnahm. Verlernt hat er sein Handwerk in der schöpferischen Pause, wie er selbst seine Bühnen- und Plattenabstinenz bezeichnete, sicher nicht. Allerdings hat er auch nicht viel dazugelernt — er klingt eben noch genau so wie zu Beginn seiner Karriere vor sieben Jahren. Schlanke Popmusik, geradeaus gespielt, war immer eine Spezialität des sensiblen Iren. Bis auf ein paar Schlenker in die Comedy-Richtung arbeitet er sich auch auf „Southpaw" schnörkelfrei durch Pop und Rock, Nightclub und Schnulze. Gern lehnt er sich an die Harmonien der Beatles an — so besonders bei „The Best Fun I Ever Had". Die Aufnahmequalität läßt die einzelnen Instrumente recht ordentlich zur Wirkung kommen, lediglich das Schlagzeug wirkt manchmal etwas überdimensioniert.

Christine Herz

Interpretation:	16
Aufnahme:	15



Russell DaShiell

Elevator
Epic/CBS CPC 82637

Jeder muß mal anfangen — kleiner oder größer. Meister DaShiell, ein recht guter Studiomusiker an Amerikas Westküste, fing gleich ein bißchen größer an. Er komponierte alle Titel seiner ersten Langspielplatte selbst, besorgte auch die Technik weitgehend allein und spielt dazu noch Gitarren, Keyboards und Percussion. Damit wird das ganze Werk entsetzlich langweilig und einfallslos. Die elektrische Gitarre scheppert neben dem tausendfach besser gehörten Mellotron, und die musikalischen Ideen klingen wie aus dem Jahr 1956. Zu allem Überfluß hat Russell DaShiell es fertiggebracht, seine Aufnahme auch technisch zu ruinieren: Das Machwerk klingt verhangen und dumpf, als wär's in der Waschküche des Studios aufgenommen worden.

Thomas Stefener

Interpretation: 8
Aufnahme: 8



Blonker

Die Zeit steht still
Brain/Metronome 0060.104

Das Hamburger Plattenlabel Brain hat durchaus Verdienste um die Deutsch-Rock-Szene, auch wenn sich bei seinem Weizen stets ein gerüttelt Maß an Spreu findet. Dazu darf man getrost die Gruppe Blonker rechnen, die beim jüngsten „Brain-Festival" in Essen wohl nicht ganz zu Unrecht vom Publikum herzhaft ausgepfiffen wurde. Dabei zeigen die fünf Nordlichter in ihrem ersten Album von den Texten her gute Ansätze: Im Lied vom Karrieremann mit Haus, Hund, Frau und Kind — betitelt „Kannst Du mal sehn, wie schnell das geht" —, der blitzartig schon wieder raus ist aus dem Leistungskarussell, finden sich durchaus Versatzstücke bundesdeutscher Wirklichkeit. Udo Lindenbergs Schatten lastet schwer auf den redlichen Bemühungen des Sängers Kay Jessens. Seine gepreßte Stimme trägt nicht; aus dem mulmigen Sound kommt sein Gesang flach und zentriert. Starke Unterschiede in der Tonqualität der einzelnen Songs und der niedrige Aufnahmepegel lassen die Beurteilung „bemühtes Mittelmaß" fast als zu milde erscheinen. *Peter Kreglinger*

Interpretation: 10
Aufnahme: 8



Che & Ray

Live
Crystal Records
058 EMD 33942

Daß die Schweizer mehr können als Alphornblasen, wußte man; daß sie aber derart temperamentvoll Blues und Boogie auf dem Klavier abfahren können, ist neu. Das exzellente Pianistenduo Jeanmarc Peyer und Raymond Fein, genannt Che und Ray, heizt auf zwei Klavieren derart dem Publikum ein, daß an der sprichwörtlichen Geruhsamkeit der Eidgenossen ernste Zweifel aufkommen. Den Durchbruch aus den Jazzclubs auf große Bühnen schafften die Musiker, als sie im Vorprogramm der US-Gesangsartisten Manhatten Transfer auftraten. Che, der Autodidakt, und Ray, am Konservatorium ausgebildet, begeistern ihr Publikum mit ausgekochtem Zusammenspiel, das in manchen Boogie-Läufen zirzensische Atemlosigkeit erzeugt. Diese zweite Produktion der beiden, Live aufgenommen, verbreitet vielleicht auch durch die bewußt scharfe Trennung der beiden Klaviere (pro Kanal ein Instrument) eine besondere Faszination. Die Künstler, so jederzeit klar ortbar, können beruhigt mit ihrer Fingerfertigkeit auftrumpfen: Man weiß immer, wer gerade seine Nummer abzieht.

Christine Herz

Interpretation: 17
Aufnahme: 16



Sue Kramer

Die zwei Gesichter
Telefunken 6.23343

Spät-Twens kennen sie noch aus den Münchner und Hamburger „Hair"-Aufführungen, in denen sie mit Bravour die Rolle der Sheila spielte. Su Kramer hat sich stets auch privat mit dieser Rolle identifiziert und meist etwas anders als andere Leute gelebt. Auf diese Weise legte sie sich oft selbst Steine in den Weg. Die Rock-Fans taten sie als Schlagermädchen ab, und die Schlagerfreunde schoben sie als Rock-Sängerin weit von sich. Nun hat Sue Kramer eine Platte gemacht, die wohl wieder durchfallen wird, weil sie einfach ein Verzweiflungsschrei einer guten Künstlerin ist. Unglaublich wandlungsfähig präsentiert sich Sue Kramer in 14 Titeln von der wilden Rocklady bis zum gehauchten Marylin-Monroe-Verschnitt. Die Songs sind ihr nicht unbedingt alle in der richtigen Größe auf den Leib geschnitten, platte Werke wie „Letzter an der Bar" oder „Oh Boy" hätte sie ruhig vergessen sollen. Tontechnisch ist Producer Herbert Rehbein kein Meisterwerk gelungen. Den Blattschuß aber leistete sich die Plattenfirma Teldec mit dem Hüllenfoto: Da war wohl ein blinder Grafiker am Werk. *Thomas Stefener*

Interpretation: 17
Aufnahme: 12



Eine junge Engländerin macht mit ihrer Piepsstimme die Männer verrückt.

Bushfeuer

Von einem Mädchen, das Formen besitzt, die sogar einen Rubens in üppiges Erstaunen versetzt hätten, erwartet man eine andere Stimme: dunkel wie eine Brasil, ein bißchen verraucht, ein bißchen verrucht.

Kate Bush hingegen, Englands jüngstes Talent, widerlegt das gängige Klischee: Sie hat eine Piepsstimme. Aber die ist zugleich auf seltsame Weise erotisch, besonders, wenn „Sexy-Kate", wie sie die englische Tageszeitung „Evening News" taufte, ihre geheimnisvollen Liebeslieder und Balladen singt. Mit einem dieser Liebeslieder gelang ihr sogar der Sprung in den winzigen Kreis der Weltstars. Dieser Titel, „Wuthering Heights", basiert auf dem gleichnamigen Roman der Engländerin Emily Brontë und ist ebenso verschlüsselt wie das Vorbild, eine Liebesgeschichte zwischen einem reichen Gutsbesitzer und einem armen Mädchen.

Die Sängerin, die für die Plattenhülle raffiniert fotografiert wurde — der Fotograf ließ sie, nur mit einem Tuch bekleidet, den Körper golden und das Gesicht grell bemalt, im Studio wie eine Zirkusartistin an einer Stange baumeln — meint: „Ich habe das Buch als Kind gelesen und war sofort beeindruckt von dem grausamen Schicksal der Cathy. Der Stoff hat mich nie mehr losgelassen."

Zu ihrem intelligenten Text schrieb die erst 19jährige Künstlerin eine derart komplizierte Musik, daß der britische Arrangeur Andrew Powell an der Spielbarkeit des Werkes zweifelte. Behutsam glättete er gemeinsam mit der Komponistin die Instrumental-Teile. Die extrem schwierigen Läufe füllte Kate Bush mit ihrer ungewöhnlich hohen, aber auch ungewöhnlich ausdrucksstarken Stimme mühelos aus.

Das britische Publikum, nach Punk und Pop plötzlich mit anspruchsvoller Musik und Lyrik konfrontiert, reagierte prompt. Binnen weniger Wochen landete das Bush-Opus auf dem ersten Platz der englischen Hitliste. Auch die erste





Fotos: Jaehnike

Stieg ins Taxi . . .

Langspielplatte des Talents, die parallel veröffentlicht wurde, kletterte sogleich in die Spitzenposition.

Verblüffend wie der Erfolg der jungen Künstlerin, die in England bereits als wichtigste Entdeckung der letzten zehn Jahre gilt, ist auch ihre Vergangenheit. Sie wuchs in einem gutbürgerlichen Elternhaus in der Grafschaft Kent auf und erhielt schon frühzeitig Musikunterricht. Noch während der Schuljahre lernte sie über einen Bekannten der Familie Dave Gilmour, den Gitarristen der Rockgruppe Pink Floyd, kennen. Der Musiker, als uneigennütziger Mäzen bekannt, setzte sich lange mit den Kompositionen der 15jährigen Kate auseinander. Dann lud er sie zu Probe-Aufnahmen in ein Londoner Tonstudio ein. Die Titel legte er den Managern der Plattenfirma EMI-International vor.



... nur für den Fotografen: Kate Bush

Die Talentsucher erkannten sofort, von welchem Kaliber Gilmours Entdeckung war. Und sie bewiesen Weitblick: Kate Bush erhielt einen ungewöhnlichen Vertrag mit EMI. Der Kontrakt verpflichtete sie zu nichts, verhalf ihr aber andererseits zu finanzieller Unabhängigkeit: Für ihre Unterschrift kassierte sie während der Vertragsdauer 3000 Pfund.

Das Geld investierte sie zusammen mit dem Erlös aus einer Mini-Erbschaft in eine dreijährige Tanz- und Schauspielausbildung. Nebenher schrieb sie in ihrem Londoner Apartement, das sie mittlerweile mit ihrem Bruder bezogen hatte, pausenlos an neuen Arbeiten.

Aber die fleißige Kate Bush lernte außer der künstlerischen Seite auch die geschäftliche kennen. Wenn sie Zeit hatte, besuchte sie die Londoner Büros ihrer Plattenfirma (mit dem Zug, wie sie betont; ins Taxi stieg sie lediglich für den AUDIO-Fotografen), und spitzte die Ohren. So wuchs neben dem Talent auch der Geschäftssinn: Noch vor der Produktion ihrer ersten Langspielplatte „The Kick Inside", zu der sie alle Titel verfaßte, Klavier spielte und neben den Soli sogar alle Chorstimmen im Multiplay-Verfahren sang, gründete sie einen eigenen Musikverlag, der ihre Kompositionen kontrolliert.

Das Album gelang vorzüglich. Um freilich alle Feinheiten und Details der Kompositionen zu erfassen, muß man die Platte mehrmals hören. Dann besteht jedoch Gefahr, wie der Londoner Rundfunkjournalist Ray Bonici feststellte: „Kate's Musik ist eine Droge. Man wird süchtig nach ihr."

Süchtig wurden nach den Engländern, die Londons berühmte Doppeldecker-Busse und auch die U-Bahn-Schächte mit Plakaten ihres jungen, vollbusigen Lieblings bepflasterten, vor allem Japaner und Amerikaner. In den USA breitete sich das Bush-Feuer im Handumdrehen aus, sogar Kunstpapst Andy Warhol gab seinen Segen dazu. Kaum hatte die zierliche Kate — sie ist nur 153 Zentimeter groß — die Staaten zu einer dreiwöchigen Promotiontour besucht, schoß ihre Platte in den Bestsellerlisten auf die vorderen Plätze. Japanische Journalisten stehen in London Schlange, um den jungen Weltstar zu interviewen — nachdem bekannt wurde, daß Kate Bush die englischen Farben beim „Tokyo International Songfestival" vertreten wird.

Nur Kate Bush, die Hauptperson, steht dem frischem Ruhm gelassen gegenüber. Ihre kompromißlose Einstellung paßt zu ihrer Musik: „Wenn mir der ganze Rummel zu viel wird, breche ich einfach alles ab."

Wolfgang M. Schmidt

Kate Bush auf Schallplatten

The Kick Inside
EMI-Electrola 1 C 062-06 603
(Langspielplatte)

Wuthering Heights
Kite
EMI-Electrola 1 C 006-06 596
(Single)

„Ich will mich nicht verführen lassen".



Gespräch in London: Kate Bush, AUDIO-Redakteur Wolfgang M. Schmidt

Bush: Sorry, daß ich zu spät komme. Ich hab' den Zug verpaßt.

AUDIO: Fahren Sie noch mit dem Zug?

Bush: Klar, warum nicht? Ich bin doch ein ganz normaler Mensch.

AUDIO: Sie schreiben völlig gegen den gängigen Stil. Hat das Methode?

Bush: Ich komponiere, wie ich fühle. Glauben Sie bloß nicht, daß ich mit Absicht kompliziert komponiere.

AUDIO: Man könnte aber glauben, daß Sie bewußt an Ihren Altersgenossen vorbeischreiben.

Bush: Man kann nicht für einen bestimmten Typ Leute arbeiten. Entweder für alle, oder man macht was falsch. Ich freue mich, daß meine Musik so vielen Leuten gefällt.

AUDIO: Sie haben Latein mit der besten Note abgeschlossen. Können Sie sich vorstellen, einen lateinischen Song zu schreiben?

Bush: Ich denke seit langem ernsthaft darüber nach. Neben der japanischen hat mich immer die römische Kultur begeistert. Wahrscheinlich werde ich ein Lied in Latein singen.

AUDIO: Haben Sie Angst vor dem Aufstieg zum Weltstar?

Bush: Ich bemühe mich, nicht daran zu denken. Ich will meine Arbeit machen, und das allein ist wichtig. Ich will mich nicht verführen lassen, überzuschnappen und verrückt zu spielen.

Mit Sex in der Stimme und Sprungfedern im Po wurde die langmähnige Chi Coltrane Amerikas Rock-Idol. Nach einer dreijährigen Pause fegt sie jetzt wieder über die Klaviertasten.

Madonna mit Schönheitsfehler

Sie guckt so brav, als könne sie kein Wässerchen trüben. Weit gefehlt. Wenn sie loslegt, brüllt und tobt aus ihr ein Sturm — kein Mistral, sondern ein ausgewachsener Tornado. Dann ist sie nicht mehr zu halten, dann wühlt sie mit Windstärke zwölf als menschliches, musikalisches Inferno in den Eingeweiden des Rock 'n' Roll, dann ist sie fleischgewordene Musik: Amerikas First Lady Of Rock, Chi Coltrane, 29.

So sah es bei ihren Auftritten aus, bevor sich das blonde Gift über drei Jahre lang in ihrem Haus in Los Angeles versteckte — und dazu gab es Gerüchte und harte Kritik. „Ein Weltstar tritt nicht ab, indem er sich einfach einschließt", donnerte ein amerikanisches Musikmagazin. Doch Chi Coltrane, zumindest zeitweise abgetreten, öffnete ihre Haustür nur einmal zu einer Antwort. Sie habe, so erklärte sie, Jesus in sich entdeckt und sei religiös geworden. „Ich bin zum zweitenmal geboren", stellte sie fest, „und ich weiß jetzt, wofür ich lebe."

Die atemberaubende Karriere der schlanken Tochter deutschstämmiger Eltern aus dem US-Staat Wisconsin hatte erst 1972 begonnen. Damals schoß der Titel „Thunder And Lightning" mit Donner und Blitz an die Spitzen der Hitparaden. Fast zwei Millionen Exemplare setzte der blonde Wirbelwind innerhalb kürzester Zeit ab. Danach wurde sie mit Auszeichnungen und Preisen überschüttet, reiste ein paarmal um die Welt und tobte mit ihrer blonden Mähne und ihren schnellen Fingern durch die Konzertsäle der alten, neuen und dritten Welt.

Die schnellen Finger verdankt die Amerikanerin, die als Rock-Sängerin wie als Pianistin gleichermaßen gut ist, ihren Eltern. Alle sieben Kinder des Ehepaares Coltrane hatten nur eine Aufgabe: Sie mußten Musikunterricht nehmen — nebensächliche Dinge wie Schulbildung oder Hobbys waren uninteressant. So ist es fast ein Wunder, daß Chi in acht Jahren nur zwölfmal die Schule wechselte. Das Mädchen wurde systematisch auf Klavier gedrillt, nebenbei lernte die brave Tochter weitere sieben Instrumente.



„Sie hat mehr Streß als Soul in der Stimme": Chi Coltrane

Ihr Ruf war schneller als sie selbst

Das höllische Tempo, mit dem Chi mühelos ihr Instrument beherrscht, machte sie in den Nightclubs um Chicago auch schnell berühmt, als sie erst einmal dem heimischen Herd ade gesagt hatte. Sie tingelte für ein paar Dollar in den Studentenschuppen der Stadt, bis ihr Ruf endlich schneller war als sie selbst und die Tickets für ihre Auftritte schon vor ihrer Ankunft in den Klein- und Mittelstädten vergriffen waren.

1971 wurde sie für die USA zu einem Internationalen Songfest nach Rio de Janeiro geschickt, wo sie einen Ehrenpreis kassierte. Zurück in den Staaten, holte sie der Soulsänger Curtis Mayfield zu einem längeren Clubgastspiel nach Los Angeles und verschaffte ihr auch den ersten Plattenvertrag.

Ihre erste Langspielplatte „Chi Coltrane" wurde in den USA zwar noch zurückhaltend aufgenommen; man maß sie an den Vorbildern Elton John und Leon Russell. „Sie hat mehr Streß als Soul in der Stimme", höhnte die Fachpresse Amerikas. In Europa hingegen, wo die ungestüme Pianowüterin nach der Veröffentlichung der Platte enthusiastisch gefeiert wurde, rissen sich Fernsehanstalten und Konzertagenten um die rauhbeinige Schönheit.

Kein Wunder, daß Chi Coltrane sich in England und Deutschland zeitweise wohler fühlte als in der amerikanischen

Heimat. „In Europa hat man mich nicht mit irgendwem verglichen. Hier war ich Chi. Und, verdammt, immerhin schreibe ich ja meine eigenen Songs und singe sie auf meine Art."

Ihre Art, Lieder zu schreiben, verbesserte Chi Coltrane bis zur Aufnahme der zweiten Langspielplatte „Let It Ride"

Sie lebte keineswegs wie eine Nonne

erheblich. Nun gerieten auch die Amerikaner aus dem Häuschen über das ungewöhnliche Potential, das in dem hübschen Köpfchen hockte. „Sie sieht tatsächlich nicht nur gut aus, sondern sie könnte die wichtigste Songschreiberin unserer Tage werden", bemerkte das Fachblatt „Billboard" und schloß sich damit der Meinung der Künstlerin an.

Denn Chi Coltrane war stets davon überzeugt, daß sie nicht nur eine Madonna mit dem Schönheitsfehler der Rockmusik, sondern auch eine intellektuelle, gesandte Märtyrerin sei. Sie schrieb Songs zur Emanzipation, die kluge Texte hatten, durch ihre Art der Interpretation aber oft untergingen. Denn die Besucher ihrer Konzerte hingen meist mit stieren

Chi Coltrane auf Schallplatten

Chi Coltrane
CBS 65043

The Best Of Chi Coltrane
CBS 80809

Road To Tomorrow
TK-Records/CBS TKR 82501

Augen an der in Erscheinung und Bewegung aufreizenden Künstlerin, ohne zuzuhören. „Was soll ich denn machen", klagte Chi Coltrane, „die Musik packt mich eben — ich will doch nichts von ihnen."

Die Sängerin mit Sex in der Stimme und einer Sprungfeder im Po zog aus ihrem Dilemma schließlich die Konsequenz. Der Entschluß zum Rücktritt fiel ihr um so leichter, als sie mit Management und Plattenmachern Probleme hatte. Die Mißtöne in der Karriere führten zuletzt sogar dazu, daß die resolute Künstlerin ihren Plattenvertrag auflösen ließ.

Die vergangenen drei Jahre verbrachte sie keineswegs wie eine Nonne. Zwar nahm sie ihr Abenteuer mit Jesus ernst, entsagte aber weder dem Rock 'n' Roll noch weltlichen Text-Themen. In ihrer Villa arbeitete sie zielstrebig an einem Come-Back, verfaßte neue Songs und reifte auch zu der Autoren-Potenz heran, für die man sie vor ihrem Abschied gehalten hatte. Als sie im Spätsommer 1977 die Haustür wieder öffnete, wehte ein frischer Wind in ihren Liedern. Der Orkan hatte sich weitgehend gelegt, und nun war aus dem heißen Sandsturm ein wohliger Mistral geworden.

Daß sie gelernt und sich verändert hat, gibt die Autorin Coltrane unumwunden zu. In ihrem Lied „Ready To Love Again" hat sie die Pause, die sie offensichtlich in jeder Beziehung nötig hatte, am deutlichsten zu erklären versucht: „Jetzt, wo der Sturm gekommen und gegangen ist, kann ich es wohl auch wieder versuchen. Ich bin bereit, wieder zu fühlen, jetzt, wo meine Gefühle zurückkehrten zu mir, zurück von dem, was sie gelernt haben." Ihre jetzige Plattenfirma ist jung, klein und für amerikanische Verhältnisse unabhängig; ein neues Management hat die Chance, sich mit der Künstlerin Coltrane zu profilieren.

Dem Mann an der Theke abgelauscht

Der Oberflächlichkeit werden Amerikas Musikjournalisten ihre Rocklady jedenfalls kaum noch bezichtigen können. Mit cleverem Gespür strich sie aus ihrem Repertoire die meisten ihrer frühen Revoluzzerwerke und füllte die Lücken im musikalischen Katalog mit Allerweltsthemen, die sie dem Mann an der Theke abgelauscht haben könnte. Sie ereifert sich über automobile Bummelanten auf freien Straßen und weiß Millionen Mitfühlende hinter sich. Überhaupt beschäftigt sie sich jetzt gern mit durchaus greifbaren Dingen aus einer realen Welt, der sie selbst so lange entrückt schien.

Wie das geschehen konnte, fragt sie sich selbst — den Wandel noch relativ ungläubig bestaunend — in ihrem Titel „What's Happening To Me?". Was ihr nun wirklich passiert ist, kann leicht beantwortet werden. In den USA klettert ihre Platte beständig die Hitleiter hinauf, und ihre Deutschland-Tournee im April war ein großer Erfolg.

Das Publikum lag ihr zu Füßen und hing ihr an den Lippen. Diesmal mit Augen und Ohren.

Thomas Stefener



Ist der Mann eine Frau? Jedenfalls zieht er mit hoher Stimme die echten Primadonnen meisterlich durch den Kakao.

Höhenrausch

Die Bedingungen für eine Repräsentativ-Umfrage waren mit Sicherheit nicht erfüllt. Denn schon nach drei Befragungen gab der Interviewer entmutigt sein Vorhaben auf — nämlich herauszufinden, ob der berühmte „Mann auf der Straße" irgendwelche Vorstellungen mit dem Namen Michael Aspinall verbinde.

Der erste, den er befragte, schüttelte verneinend den Kopf: „Habe den Namen nie gehört. Oder ist das einer vom Clan des Fiat-Industriellen?" Der zweite war Musikfachmann und wollte wissen, ob man vielleicht den Komponisten des „Warschauer Konzerts" meinte. Und als sich beim dritten Befragten überhaupt

keine Assoziationen mehr einstellten und weder die Namen Agnelli noch Addinsell im Hinterstübchen auftauchten, war es klar, daß der Name hierzulande so unbekannt ist wie der des dritten Zwerges in „Schneewittchen".

Doch das wird sich vermutlich in Kürze ändern. Dann nämlich, wenn die erste Langspielplatte* des Künstlers nicht nur bei Kennern genießerisch Zungen-

Ein Nachfahre der Barock-Kastraten?

schnalzen auslöst, sondern auch bei Liebhabern skurriler Musik als heißer Tip gehandelt und empfohlen wird.

Doch schon das Wort „der Künstler" kommt einem nur zögernd über die Lippen. Sollte man nicht besser sagen: die Künstlerin? Denn was einem da aus dem Lautsprecher entgegenschallt, ist meist ein heller Sopran, der ohne hörbare Anstrengungen bis zum g der zweigestrichenen Oktave klettert: ein wahrer Höhenrausch. Ist er (sie) also ein Nachfahre jener aus Barockzeiten bekannten Kastraten, die durch einen kleinen operativen Eingriff die Schönheit der Knabenstimme mit dem Volumen der ausgewachsenen Stimme kombinierten, die aber wegen ihrer Verstümmelung zum Gespött der Mitmenschen wurden und sich nur dann hoch erhoben, wenn sie um

Im höchsten Register gellen Fieberträume

ihre Supergagen feilschten? Dagegen spricht, daß Michael Aspinall seine Ansagen mit einem völlig normalen, baritonalen Timbre macht und auch sonst nicht den Eindruck erweckt, er sei die Idealbesetzung für einen Eunuchen.

Dagegen spricht weiter, daß er blitzartig von einer Rolle in die andere springen kann und durchaus verschiedene Stimmfächer und -lagen beherrscht. In Schuberts berühmtem „Erlkönig" nutzt er seinen Drei-Oktaven-Stimmumfang bis an die Grenzen aus und unterstreicht Schuberts Abgrenzung der drei handelnden Personen in eigenwilliger Weise: Er singt mit Grabesstimme die Partie des Vaters, läßt in höherer Lage den Erlkönig girren und locken und gellt im höchsten Register die Angst des von Fieberträumen geschüttelten Kindes aus der geschulten Kehle. Man merkt: Solche gewaltsamen Veränderungen der Musik haben natürlich mit dem Schubert-Original nicht mehr viel im Sinn.

Wenn Schubert-Fans diese musikalischen Gewalttätigkeiten nicht zum Lachen finden und Aspinall mit dem intelligenten Klamauk einer Transvestiten-Show in Verbindung bringen, so soll ihnen das Recht zum Übelnehmen nicht bestritten werden. Doch Puristen sind nur im Ausnahmefall der Gradmesser für den Humor in der Musik. Selten in der Lage, über den Zaun ihrer Vorurteile zu blicken und das gut zu finden, was sich außerhalb ihres engen Gesichtsfeldes

Die Erwartungen werden fröhlich enttäuscht

abspielt, sprechen sie ihm ohnehin das Recht ab, die „reine" Musik lächerlich zu machen.

Doch tut er das wirklich? Der Witz seines verfremdeten Stücks besteht darin, daß sich die unangemessene Übertragung eines Liedes auf eine opernmäßige Szene als Groteske enthüllt und die Erwartungen des eingeweihten Hörers fröhlich enttäuscht.

Und damit ist das Stichwort auch schon gefallen. Michael Aspinalls Kunst der Ironisierung zielt auf einen eingeweihten Hörer mit einem soliden Überblick auf die Geschichte der Musik; auf einen Insider, dem Clownerien und Witzeleien nicht erst erklärt werden müssen. Der also Querverbindungen herzustellen weiß und erkennt, wo etwas in einen falschen Zusammenhang gebracht wird. Der sich freut, wenn ausgesandte Signale

Der Mann kann wirklich singen

nicht als bloßes Echo, sondern als Verfremdung zurückkommen.

Also nicht so einen, der in brüllendes Gelächter ausbricht, wenn er bei Leopold Mozarts „Bauernhochzeit" die Defloration der Braut durch einen knallenden Peitschenhieb angezeigt bekommt. Sondern einen, der die Übertreibung leise genießt, mit der Aspinall in einem spanischen Lied das operettenhafte und zum Klischee heruntergekommene Lokalkolorit durch Kastagnetten-Geschlage, Flamenco-Getrappel und „Olé"-Rufe dreifach übersteigert und damit der Lächerlichkeit preisgibt.

Sich selbst aber nie. Denn anders als seine unfreiwillig komische US-Kollegin Florence Foster Jenkins kann er wirklich singen. Er beherrscht den Zarah-Leander-Tonfall ebenso wie den der großen Diseusen aus dem Kabarett-Halbdunkel und den der berühmten Primadonnen im Rampenlicht des 19. Jahrhundert. Er kennt ihre Tricks, mit denen sie Triller ansetzten, Schleiftöne anbrachten, ein Crescendo entwickelten und das Tempo anzogen oder verlangsamten.

Doch nicht allein instinktsicheres Imitieren hat ihn zu dieser Perfektion geführt. In seiner englischen Heimat gilt er als einer der profundesten Gesangskenner des 19. Jahrhunderts, der Aufsätze über Nellie Melba und Adelina Patti verfaßte, Vorträge hält, Studien über die Verzierungen bei Rossini schrieb, stilechte Kadenzen für verschiedene Sänger, darunter Montserrat Caballé, komponierte und ein vom Gesang Besessener ist.

Seine Leidenschaft für alles, was Kehlköpfe erzeugen können, ließ ihn nicht nur über Vorschläge und Verzierungen theoretisieren, sondern ein langwieriges Gesangsstudium bei Antony Benskin in London und bei Vincenzo D'Alessandro und Adolfo Baruti in Rom absolvieren.

Das Publikum gluckst amüsiert vor sich hin

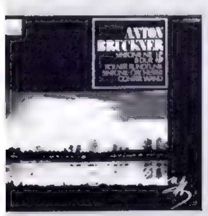
Seit seinem Debut als musikalischer Humorist 1970 in Rom kehrt er jährlich mit einer eigenen Truppe nach Italien zurück und kratzt an Vokal-Heiligtümern der Nation.

Dabei scheint er auch ein starkes Potential an schauspielerischer, mimischer und tänzerischer Begabung einzusetzen. Jedenfalls gluckst das kleine Publikum seiner Live-Platte auch vor und während seines Gesangs so amüsiert vor sich hin, daß man auf vorsichtig dosiertes Sich-in-Positur-Werfen, kreisende Hüftschwünge und kokette Augenaufschläge tippen kann.

Wann diese fulminante Begabung auch in der Bundesrepublik zu besichtigen sein wird? Seine Plattenfirma wußte es nicht. Doch wenn er kommt, soll er uns willkommen sein. Oder doch sie? Egal, man merke sich nur den Namen: Michael Aspinall, die größte männliche Primadonna unserer Zeit.

Uwe Kraemer

* Michael Aspinall
Die Kunst der Koloratur
Interpreten: Michael Aspinall, Sopran
Courtney Kenny, Klavier
Decca-aspekte 6.42300 AH



Sinfonik: Anton Bruckner, Sinf. Nr. 5, Kölner Rundf. Sinf. Orch., Ltg: Günter Wand, EMI/harmonia mundi 1 C 153-99670/1



Sinfonik: Gustav Mahler Sinf. Nr. 9, Chicago Symph. Orch., Ltg.: Carlo Maria Giulini, Deutsche Grammophon 2707097



Konzert: Camille Saint-Saëns, sämtl. Werke f. Violine u. Orch. Ulf Hoelscher, Pierre Dervaux, EMI 1 C 157-02917/9



Zeitgen. Musik: Hans-Werner Henze, Tristan, Homero Francesch, Hans-Werner Henze, Deutsche Grammophon 2530834



Oper: Ludw. v. Beethoven, Leonore, Staatskapelle Dresden, Ltg.: Herbert Blomstedt, EMI 1 C 157-02855/5

Oper: Modest Mussorgski, Boris Godunow, Symph. Orch. d. Polnischen Rundf., Ltg: Jerzy Semkow, EMI 1 C 155-02870/3



Chorwerke: Felix Mendelssohn, Paulus, Düsseld. Symphoniker, Ltg: Rafael Frühbeck de Burgos, EMI 1 C 157-30701/3



Alte Musik: Arcangelo Corelli, Conc. grossi op. 6, 1—4, La Petite Bande, EMI-harm.-mundi 1 C 065-99623



Lieder: Franz Schubert, Gundula Janowitz, Irwin Gage, Deutsche Grammophon 2530858



Operette: Jacques Offenbach, La Grande Duchesse, Orch. du Capitole de Toulouse, Ltg: Michel Plasson, CBS 79207



Das sind die Gewinner des Deutschen Schallplatten-Preises: 36 Platten, zwölf Künstler, außerdem drei Große Preise.

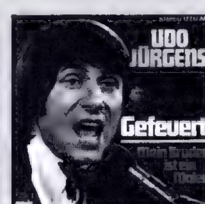


Volkstüml. Musik: 25 Jahre, die Original Schwarzwaldmusikanten Teldec 6.23073



Tanzmusik: Für Sie, Cherie, Orch. Jeff Conway, Hansa 25221 XBT.

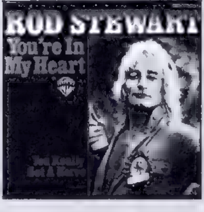




Deutsche Schlager: Gefeuert, Udo Jürgens Ariola 17717 AT

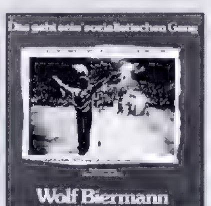


Intern. Schlager: Hotel California, Eagles, WEA/Asylum 13079



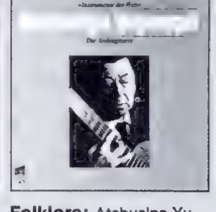
Intern. Schlager: You're In My Heart, Rod Stewart, WEA/Warner Bros. 17026





Chansons Deutsch: Wolf Biermann, Das geht sei'n sozialistischen Gang, CBS 88224

Chansons Intern.: Daniel Viglietti, Uruguay, Pläne 88122



Folklore: Atahualpa Yupanqui, Die Andengitarre, Pläne 10101

Siegerehrung

Mitte April feierte die Schallplattenindustrie ein Fest, das nicht nur Freude macht: Die Hamburger Phono-Akademie vergab zum vierten Mal den Deutschen Schallplatten-Preis.

So uneinig die Hersteller sich über den Wert des Preises sind, so einig sind sie über die Institution. „Kommerziell ist der Preis völlig nutzlos", weiß Bernd Plagemann, 39, Pressereferent der Hamburger Plattenfirma „Deutsche Grammophon" „für den Künstler aber hat er eine große Bedeutung, denn er bestätigt ihn in seiner Arbeit." Über Plagemanns Grammophon öffnete sich das Füllhorn reichlich: Die Hanseaten erhielten für ihre Platten elf Preise.

Sabine Max, Klassik-Referentin der Hamburger Phonogram, hingegen kann sich nicht erklären, weshalb ihr Haus im Bereich der Gattungspreise nicht prämiert wurde: „Uns ist das völlig schleierhaft." Aber sie weiß: „Mitmachen muß man."

Ähnlich argumentiert auch der Marketing-Chef der Hamburger Telefunken-Decca-Schallplatten, Heinrich J. Weritz, 57: „Es ist uns oft unerfindlich, welche Maßstäbe angelegt werden. Es ist aber undenkbar, daß sich die Teldec nicht beteiligen würde". Die Telefunken wurde immerhin in der Gattung „Volkstümliche Unterhaltungsmusik" mit einem Preis ausgezeichnet.

Nicht ohne Skepsis steht die Plattenindustrie, die ehemals die Deutsche Phonoakademie ins Leben rief und auch finanziert, ihrer Schöpfung gegenüber. Ein Sprecher der Frankfurter CBS-Schallplatten: „Wir haben zwar drei Preise bekommen, aber trotzdem — die Urteilsfindung ist merkwürdig."

Über die Preiswürdigkeit einer Produktion urteilt für jede Gattung eine

Die Künstler des Jahres



Solist — Pop national
Konstantin Wekker



Solist — Pop international
Jacques Brel



Ensemble — Pop national
Zupfgeigenhansel



Ensemble — Pop international
Fleetwood Mac



Solist/Ensemble — Jazz national
Albert Mangelsdorff



Solist/Ensemble — Jazz international
Larry Coryell



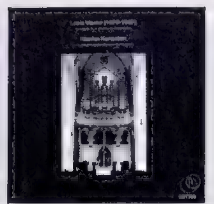
Chorwerke: Unbek. Chormus. d. Romantik u. Spätbarock, Alsfelder Vokalensemble, Thorofon ATH 157



Kammermusik: Ludw. v. Beethoven, Die späten Streichquartette, La Salle Quartett, Deutsche Grammophon 2740168



Klaviermusik: Ludw. v. Beethoven, Die späten Klaviersonaten, Maurizio Pollini, Deutsche Grammophon 2740166



Orgelmusik: Louis Vierne, Symph. Nr. 6, Nicolas Kynaston, Mitra OSM 16156



Alte Musik: Nicolas Gombert, Geistl. Werke u. Motetten, Pro Cantione Antiqua, Deutsche Grammophon 2533361



Alte Musik: Tomas L. de Victoria, Missa pro de functis, Escolonia de Montserrat, EMI-harmonia mundi 1 C 065-99602



Alte Musik: Joh. Seb. Bach, Goldberg-Variationen, Alan Curtis, Arthur Haas, EMI 1 C 151-30710/1

Diese Platten gewannen den Großen Deutschen Schallplatten-Preis 1978



Pop national
Peter Herbolzheimer/ Rhythm Combination & Brass
Touch Down
Polydor 2371836



Pop international
Egberto Gismonti
Danca das Cabecas
ECM-Records/Deutsche Grammophon
2301089



Klassik
Hector Berlioz
L'Enfance du Christ
London Symphony Orchestra
Leitung: Colin Davis
Philips 6700106

dreiköpfige Jury, die aus 80 Juroren — zumeist Journalisten, Programmgestaltern oder Funkredakteuren — besteht. Aus über 1300 Anmeldungen der Plattenindustrie nominierte das Gremium 230 Platten, aus denen in einem zweiten Hör-Gang die Preisträger gewählt wurden. Zumindest bei einigen Gattungen erstaunt die Urteilsfindung. So wurde in der Sparte „Tanzmusik" ein Doppelalbum des Jugoslawen Jeff Conway als preiswürdig erkannt — immerhin gegen Mitbewerber wie James Last, Max Greger oder Bert Kaempfert. Urteilsbegründung: „Die technische Qualität dieses Doppelalbums, ausgewogener Hall-Sound, ist hervorragend." Zweifel an der Neutralität der Jury hegt die Plattenindustrie allerdings kaum. Teldec-Sprecher Weritz: „Absprachen oder Bestechungsversuche sind undenkbar." Gerade aber in diesem heiklen Punkt hat die Weste der Akademie einen Fleck: Ehemals wurde ein Abspracheversuch aufgedeckt. Der Fall wäre beinahe zum Fallstrick für den jungen Preis geworden. Einig war sich die Branche dann in ihrem Urteil über den „Gala-Abend der Schallplatte"; die Meinungen reichten — nicht nur wegen der miserablen Organisation — von „katastrophal" bis zu „Bankrotterklärung". Den Beteiligten blieb aber am kalten Büffet die Möglichkeit zum gegenseitigen Trost: Im nächsten Jahr soll alles besser werden.

Wolfgang M. Schmidt



Jazz, trad.: Häns'che Weiss-Quintett, Intercord 160.088



Jazz, modern: Keith Jarret Quartett, The Survivors' Suite, ECM Records 1085



Rock-Musik: Steely Dan, Aja, Ariola 25046 XOT



Black-Musik: Bob Marley, Exodus, Ariola 28819 XOT



Kinder- u. Jugendm.: Der Wind in den Weiden, Deutsche Grammophon 2546002



Wort-Literatur: Beckett: Damals/Tritte, zwei Einakter, Deutsche Grammophon 2570011



Historisch, Klassik: Dinu Lipatti, Last Recital, EMI 1 C 147-00463/4



Historisch, Unterhaltung: Comedian Harmonists III, EMI 1 C 148-32255/6



Historisch, Jazz: The Complete Duke Ellington, Vol. 9, 1937 CBS 88210



Historisch, Jazz: Charlie Parker, Savoy Session Bird, EMI 1 C 148-99010/1



Sonderpreis: The Singers Unlimited, Friends, MPS/Metronome 14325



Nachwuchssolist — Pop national
Caro and J. C. T. Band



Nachwuchssolist — Pop international
Carole Bayer-Sager



Nachwuchssolist — Klassik
Heinrich Schiff



Nachwuchsensemble — Pop national
Orexis



Nachwuchsensemble — Pop international
Foreigner



Nachwuchsensemble — Klassik
Junge Deutsche Philharmonie

Klassik

AUDIO bewertet Plattenproduktionen nach der Interpretation und ihrer technischen Qualität. Die Wertung der Interpretation betrifft die künstlerische und musikalische Leistung. Die



zweite Rubrik erfaßt die Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie die Preßqualität der Schallplatte. Die Benotung:

1 bis 4 Punkte: abzuraten
5 bis 8 Punkte: schwach
9 bis 12 Punkte: durchschnittlich
13 bis 15 Punkte: empfehlenswert
16 bis 18 Punkte: anspruchsvoll
19 bis 20 Punkte: außergewöhnlich



Wolfgang Amadeus Mozart

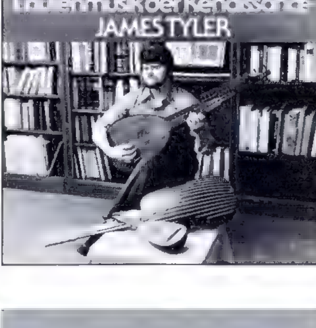
Serenade für 13 Bläser
English Chamber Orchestra
Leitung: Daniel Barenboim
EMI-Electrola
1C 063-02943 Q



Wenn 13 Musiker miteinander spielen, ist es gut, wenn jemand den Takt schlägt. Mozarts Bläserserenade KV 361, im Jahre 1781 entstanden, ist ein Meister-Arrangement, das aus seiner nicht sonderlich bedeutsamen Reihe damals modischer Divertimenti und Gartenmusiken für Bläser herausragt. Die Mitglieder des English Chamber Orchestra, von vielen Platten und Konzerten bestens bekannt, sind gute Leute. Daß ihre Interpretation indessen recht derb und häufig eher militärmusikalisch klingt, kann wohl nur am Dirigenten liegen. Und daß der Pianist Daniel Barenboim ein zwar vielseitiger, hochbegabter Musiker, doch kein prädestinierter Dirigent ist, zeigt sich schon daran, daß er mit Bläsern nicht umgehen kann. Sein Name besitzt für diese Produktion also eher die Bedeutung einer „Lokomotive".

Dieter Schorr

Interpretation: 12
Aufnahme: 15



James Tyler

Lautenmusik der Renaissance
Decca-aspekte 6.42301 AH

Deccas aspekte-Reihe setzt auf die Jungen. Zumindest das Angebot an Gitarristen (Eric Hill und Tim Walker) läßt das annehmen. Nun wird mit James Tyler, einem Hartt-Absolventen aus Connecticut mit Wohnung in London, ein Lautenist vorgestellt. Zwar hat der Mittdreißiger hier in seinem Renaissance-Querschnitt von Vallet über Borrone, Corbetta und Kapsperger bis zu Dowland noch nicht das Format eines Bream oder Ragosnigg — er verzögert noch zu oft, schlägt nicht hart genug an —, aber vielversprechend ist er dennoch: Wenn er nicht solistisch kommt, präsentiert er sich zusammen mit Nigel North, Cister, Douglas Wooton, Bandura und Jane Ryan, Baßgambe. Den Corbetta bietet er auf Barockgitarre, und in Castellos Sonate wagt er sich an die Mandola. Tyler ist vielseitig und behandelt den einzelnen Ton oft meditativ wie Vibraphonist Milt Jackson im Jazz. Allein: Es fehlt noch an der kristallinen Schartigkeit, Prüderie und Kargheit, die man um 1600 forderte. Tyler ist vorsichtig. Aber Vorsicht hat noch keinem geschadet.

Alexander Schmitz

Interpretation: 15
Aufnahme: 12



Olivier Messiaen

Quatuor pour la fin du Temps
Gawriloff, Deinzer, Palm, Kontarsky
EMI/harmonia mundi
1C 065-99 711 Q

Ohne ihn und seine Anregung wäre die Entwicklung von Boulez und Stockhausen sicherlich anders verlaufen: Auf eine ganze Generation junger Nachkriegskomponisten hat der Franzose Olivier Messiaen Einfluß gehabt. Wirkung taten dabei naturgemäß mehr seine Vorstellungen von Reihentechnik und Rhythmik als seine Leidenschaft für Vogelstimmen und der sein ganzes Werk durchziehende katholische Mystizismus. Mit diesem hat sein 1941 in deutscher Gefangenschaft entstandenes „Quartett für das Ende der Zeit" in besonderem Maße zu tun. Szenen aus der Apokalypse werden in acht Sätzen mit Titeln wie „Tanz der Wut, für die sieben Trompeten" beschworen. Organisiert nach Modi, abwandelbaren Tonreihen, ergeben sich kontrastreiche Stücke, deren teils leere, weiträumige, teils extatische, dichte Klänge man durchaus auch ohne die Bibel in der Hand würdigen und schätzen kann. Die Besetzung — Saschko Gawriloff (Violine), Hans Deinzer (Klarinette), Siegfried Palm (Cello), Aloys Kontarsky (Klavier) — und die Klangqualität lassen praktisch keinen Wunsch offen.

Werner Bruck

Interpretation: 18
Aufnahme: 16

Schallplatten



Henry Purcell

Musik für das Theater
Academy of Ancient Music
Leitung: Christopher Hogwood
Decca 6.42250 AS

Ensembles mit Originalinstrumenten gibt es neuerdings wie Sand am Meer. Um so erfreulicher die Begegnung mit einer Handvoll Musiker (acht Violinen, je drei Bratschen und Gamben, eine Violone, vom Cembalo aus geführt), die tatsächlich auf altem, echtem Instrumentarium oder wertvollen Kopien spielen und nicht lediglich Darmsaiten und alte Bögen verwenden. Der silbrige Streicherklang macht die spezielle Faszination dieser von „L'Oiseau-Lyre" übernommenen Produktion aus, die unakademisch-charmant der Gefahr des Historismus zu begegnen weiß. In vier Suiten („Abdelazer" — mit jenem berühmten Rondeau, das Benjamin Britten zur Basis seines „Young person's guide to the orchestra" machte, „Distressed Innocence", „The Married Beau" und „The Gordian Knot Untied") beweist sich das klangliche Raffinement wie theatralische Talent des großen englischen Barock-Komponisten. Die Virtuosität der „2. Academy" steht ihrer erstgeborenen Schwester (St. Martin-in-the-Fields) in nichts nach. *Horst Reischenböck*

Interpretation:	**18**
Aufnahme:	**17**



Dimitri Schostakowitsch

Filmmusik
Ariola/Melodia-Eurodisc
28 665 XHK

Was Ludwig van Beethoven das Schauspiel, war für Schostakowitsch die Leinwand: Anlaß, um sich durch charakteristische Szenen zu dramaturgisch selbständigen Kompositionen inspirieren zu lassen. Schief gewickelt ist allerdings, wer sich von dem Russen leitmotivisch dehnbares Doktor-Schiwago-Ohrenschmalz verspricht. Er lieferte vielmehr für sowjetische Herzeige-Film-Produktionen eine Art vielfältig-loser Orchestersuiten von beeindruckender theatralischer Wirkung, durchweg mit Biß, vollgriffig und nicht selten mit süchtig-sattem Klang. Spitzendirigenten, -orchester und -chöre (auch Bolschoi ist mit von der Partie) produzieren auf vier LPs Musik mit Seltenheitswert: Kompositionen, die keine elitäre Minderheit ansprechen wollen und denen trotzdem das prätentiöse Wörtlein „opus" vorangestellt ist; die ins Ohr gehen, ohne den Intellekt zu strapazieren, und an denen der Kenner seinen diebischen Spaß haben kann, wenn er Zitate ausmachen darf, seien sie aus der Französischen Revolution oder aus der ihr wenig wesensverwandten „Schönen Helena". *Marcello Santi*

Interpretation:	**16**
Aufnahme:	**15**



Maurice Ravel

Bolero, La Valse,
Alborado del Gracioso
L'Orchestre National de France
Leitung: Leonard Bernstein
CBS 76513

Maurice Ravel schrieb sein erfolgreichstes Werk, den Bolero, im Jahr 1928, also auf dem Höhepunkt der „Maschinenmusik"-Welle. Was der Komponist aus dem spanischen Motiv machte, ähnelt einer Meisterleistung. Freilich: Ravel ließ auch seiner Lust zum Instrumentieren freien Lauf. Leonard Bernstein geht die Komposition behutsam, fast scheu an, um sich dann zu einem furiosen Endspurt hinreißen zu lassen. Die Entfesselung am Schluß des Stücks fängt er mit Bravour auf. Fast noch mehr aber scheint dem amerikanischen Dirigenten die zunächst zauberhafte Komposition La Valse zu liegen. Fast zu lieblich beginnt er mit leichter Hand das, was unvermeidlich auf das bewußt überdrehte Ende zusteuert. Die beiden ausdrucksvollen Kompositionen werden vorzüglich ergänzt durch die Serenade des Spaßmachers aus der Suite Miroirs, geschrieben im Jahre 1905. Erfreulich die klare, räumliche Aufnahme, unerfreulich die schlechte Preßqualität: Ab Plattenmitte waren die Verzerrungen schlimm. *Franz Sager*

Interpretation:	**17**
Aufnahme:	**12**



Johann Strauß

Die Fledermaus
Bayerisches Staatsorchester
Leitung: Carlos Kleiber
Deutsche Grammophon
2530 692/93

Schon der violette Seideneinband dieser Kassette signalisiert, daß dies nicht die schmissig-sentimentale „Fledermaus" der üblichen Art ist. Und die Ouvertüre macht es vollends deutlich, was die Meisteroperette von Johann Strauß für Carlos Kleiber ist: ein hochexpressives Stück Weltuntergangsstimmung, ein verzweifelt, manchmal verbissen aufjauchzender Tanz am Abgrund. Eigentlich viel zu gut für eine Operette, für diese Ehebruchsfarce zwischen Alkoholikern, die weniger der Gelegenheit zum nächsten Seitensprung als dem nächsten Schluck entgegenfiebern, wozu fast jede Gesangsnummer ein Anlaß ist. Man versteht bei Kleiber, warum diese in einer Wirtschaftskrise entstandene Operette bei den Wienern zunächst absolut nicht ankam. Sie ist fast zu ernst, pendelt oft zwischen Mozart, Verdi und manchmal schon Richard Strauss. Eine lyrisch einschmeichelnde, zuweilen aber fast hochdramatische Ohrenweide sind die Sänger. Ein bißchen dumpf und kompakt gelegentlich das Bayerische Staatsorchester. Eine Aufnahme zum Neuhören und Entdecken — auch für Operettenmuffel. *Werner Bruck*

Interpretation:	**19**
Aufnahme:	**15**



Ottorino Respighi
Gli uccelli/
Trittico botticelliano
Academy of
St. Martin-in-the-Fields
Leitung: Neville Marriner
EMI-Electrola
1C 065-02826 Q

Luther schaute dem Volk aufs Maul; und Respighi meinte, seine italienischen Landsleute würden die Löffel schon spitzen, sobald man ihnen nur die rechte Musik auftischte. Daß es sich dabei nicht um einen Schlußverkauf zu volkstümlichen Preisen zu handeln braucht, bewies er etwa in den „Pinien von Rom", mit denen auch anspruchsvolle Dirigenten ihrem Publikum gern einheizen. In den „Uccelli", den „Vögeln", frischte der Komponist fünf Barock-Reißer auf und verpaßte ihnen ein effektvolles modisches Styling. Beim „Trittico" auf der Rückseite sind es drei berühmte Gemälde Botticellis, deren Stimmungsgehalt musikalisch nachgezeichnet ist. Das Londoner Meisterorchester wird dabei quadrophonisch der raffinatezza einer impressionistisch funkelnden Orchesterbehandlung nicht minder gerecht als auf einer kurz zuvor erschienenen Platte das Cleveland Orchestra unter Lorin Maazel mit den „Pinien von Rom" (siehe AUDIO 4/78) — ebenfalls leichtverständliche Klassik selbst für jene, denen an sich der Riecher fürs Klassische abgeht. Bei welcher der beiden Respighis man nun zugreifen soll? Wenn, dann ganz einfach: „Nimm zwei!"

Marcello Santi

Interpretation: 17
Aufnahme: 14



Hermann Baumann
spielt Händel, Rosetti
und Haydn
Hermann Baumann, Horn;
Herbert Tachezi, Orgel;
Concerto Amsterdam
Teldec 6.42326 AH

So lichtumstrahlt, wie er sich auf dem Plattencover präsentiert, könnte man ihn für einen Lohengrin-Sänger halten, wäre da nicht das Horn in seiner Hand. Auf diesem Instrument ist Hermann Baumann in deutschen Landen momentan wahrscheinlich ohne Konkurrenz. Seine phänomenale, den Sängern abgeguckte Blastechnik, seine Fähigkeit, Instrumente der verschiedensten Epochen zu blasen, sein Pädagogengeschick, das viele große Orchester bereits mit seinen Schülern unterwandert hat, machen ihn vollends singulär. Wenn einer einen derart strahlenden Ton, derart schöne Echos bläst, was macht es dann, wenn er sich zu dem Zweck ein Concerto grosso von Händel für Horn und Orgel zurichtet? Der Erfolg von Maurice André ließ Baumann offenbar nicht ruhen. Daß er auch im angestammten Repertoire nicht nur Genüge findet, sondern sich fabelhaft entfaltet, zeigen die Hornkonzerte von Haydn und seinem Zeitgenossen Rosetti. Der Hornklang ist schön präsent, die ohne besondere Kennzeichen spielenden übrigen Mitwirkenden bilden die Hintergrundgarnierung.

Werner Bruck

Interpretation: 17
Aufnahme: 15



Peter Tschaikowsky
Klavierwerke
Alexej Nassedkin, Klavier
Melodia/Ariola 28393 XDK

Peter Tschaikowskys Klavierwerke, gern als „Salonmusik" bezeichnet, sind durchaus unverwechselbar, wie die Einspielungen des 35jährigen russischen Meisterpianisten Alexej Nassedkin zeigen. Es sind meisterliche Kompositionen, die sehr wohl die Möglichkeiten des Klaviers ausschöpfen, obwohl Tschaikowsky selbst keineswegs ein überdurchschnittlicher Pianist war. Die Aufgabe der Schallplatte, diese Werke aus der Verbannung durch den Konzertsaal wieder ins rechte Licht zu rücken, ist hier glänzend gelöst worden. Nassedkin, im Kindesalter als musikalisches Wunder gefeiert, interpretiert die Kompositionen mit jugendlichem Elan — insbesondere die Klavierstücke Opus 1 bis 8, die er bereits 1965 in Moskau aufnahm. Die Tontechnik vermag da nicht immer mitzuhalten, das Klavier klingt bei diesen frühen Aufnahmen (die restlichen Einspielungen stammen aus dem Jahre 1974) leicht verhangen.

Hans Joachim Bartsch

Interpretation: 17
Aufnahme: 14



Guillaume Dufay
Chansons
und Motetten
Electrola 1C 063-30 124

Guillaume Dufay, 1400 bis 1475, ist fast ein Synonym für die Musik des 15. Jahrhunderts. Seine 200 Chansons und Motetten zeichnen sich durch rhythmisch komplizierten Aufbau aus und stellen daher hohe Anforderungen an die Interpreten. So ist es nicht verwunderlich, daß selbst Künstler wie das Studio der frühen Musik unter Thomas Binkley in die Bredouille geraten und Intonationsschwankungen hörbar werden: Motetten von Dufay interpretieren sich nicht so leicht wie ein „normales" Repertoire. Man muß sich das genau anhören: Einmal klingt's wie kirchliche Gesänge, ein andermal scheint die Jazzgruppe „Singers Unlimited" am Werke zu sein. Die Aufnahmetechnik leistet sich schlimme Schnitzer. Zwar bleibt der spezifische Klang von Stimmen und Instrumenten gewahrt, aber da erklingt im linken Kanal ein Sänger, von dem man glaubt, er läge am Boden; die Stimme steht fast unter der Box. Die Vermutung liegt nahe, daß die Platte von der Technik lieblos behandelt wurde.

Winfried Dunkel

Interpretation: 17
Aufnahme: 10



Ludwig van Beethoven

Septett Es-Dur op. 20
Collegium aureum
EMI/harmonia mundi
1C 054-99 713 Q

Das frühe Septett für Streicher und Bläser ist eine von Beethovens entspanntesten, heitersten Kompositionen. Fein in der Verarbeitung und doch leicht faßlich, ja oft populär in der Themengebung, faszinierend durch den Einsatz und die Mischung von Streicher- und Bläserfarben, hat es auf die sonst zuweilen mißtrauischen Zeitgenossen des Komponisten sofort positiv gewirkt. Seine Beliebtheit bei Spielern und Hörern hat seither kaum nachgelassen. Das erklärt die relativ hohe Anzahl von Aufnahmen dieses Werks. Besonders reizvoll ist, die Musik auf Originalinstrumenten der damaligen Zeit, also quasi mit den damals noch intakten Ohren Beethovens zu hören. Allerdings weniger im Konzertsaal als auf der Platte, weil die alten Instrumente sehr störanfällig sind. Bei der Aufnahme mit Mitgliedern des Collegium aureum haben solche Rekonstruktionsversuche ihr legitimes Forum. Heimelig ein gewisses Rauschen und Rascheln der alten Instrumente, ihr gedeckterer Klang. Die Höhen könnten allerdings etwas offener und unverzerrter aufgenommen sein. *Werner Bruck*

Interpretation:	**16**
Aufnahme:	**13**



Consorzio Musica Bella

Kostbarkeiten und Seltenheiten der Kammermusik
Calig 30 445

Die Kammermusik wird gewöhnlich vom Streichquartett beherrscht; ab und zu findet man auch Flöte oder Oboe als führendes Instrument. Die Kostbarkeiten, die der kleine und rührige Musikverlag Calig (8 München 19, Renatastraße 71) ausgräbt, sind ganz anderer Provenienz: Hier haben sich ein Cembalo, eine Gitarre, ein Englisch Horn und ein Kontrabaß zusammengefunden. Die vier Solisten spielen Stücke von Telemann, Bach, Boccherini und — als Ausnahme — eine amüsante Serenade, die ihnen Bernhard Krol, hauptberuflich Hornist im Stuttgarter Radio-Sinfonie-Orchester, schrieb. Wirklich wichtig an dieser Platte sind zwei Dinge: Einmal die Frische und Unbekümmertheit, mit der vier Männer, alle keine berühmten Stars, musizieren; zum anderen die vorzügliche Aufnahmequalität der Platte, die weitab von jeder Multi-Mikrophon- und Misch-Technik unaufdringlich, natürlich und live klingt. Der Spaß an dieser Platte ist dadurch umso größer. *Franz Sager*

Interpretation:	**17**
Aufnahme:	**19**



Maria Callas

La Divina
Hör Zu/EMI 1
C 151-03154/5

Am 16. September 1977 verlor die Musikwelt ihre wohl exzentrischste, aber auch eine der begnadetsten Künstlerinnen: die Sopranistin Maria Callas. Stets umstritten wegen ihrer gewiß nicht „schönen", aber eigenwilligen Stimme, die den schier unglaublichen Umfang vom A unter der Notenlinie bis zum dreigestrichenen F besaß, wurde die Callas spätestens nach ihrem Tod als die Größte anerkannt. Das Doppelalbum, das so eine nachträgliche Verbeugung vor dieser einmaligen Sängerin darstellt, enthält Aufnahmen aus der künstlerisch wohl fruchtbarsten Zeit von 1953 bis 1964. Fast die Hälfte der Arien kommen aus dem Archiv der Mailänder Scala, die große Opernproduktionen stets Live mitschneidet. So geben sich auf den vier Plattenseiten neben der Callas auch zahlreiche Stardirigenten die Ehre. Unter den Maestros befinden sich Tullio Serafin, Herbert von Karajan oder Victor de Sabata. Die Aufnahmen, obwohl sämtlich in Mono, überzeugen durch präzise Dynamik und sind in ihrer Qualität teilweise erstaunlich gut. Die Restauratoren haben beste Arbeit geleistet.

Hans Joachim Bartsch

Interpretation:	**19**
Aufnahme:	**12**



Gustav Mahler

Das Lied von der Erde
Rückert-Lieder
Christa Ludwig, René Kollo
Berliner Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan
Deutsche Grammophon
2707 082

Erst spät hat Herbert von Karajan sich intensiver mit Gustav Mahler zu beschäftigen begonnen. Aber auch wiederum nicht so intensiv, daß man ihm zum Vorwurf machen könnte, er haben den Komponisten links liegen lassen, als keiner ihn wollte, und nun hänge er sich in den Mahlerboom hinein. Freilich kann es auch nicht späte Liebe auf den ersten Blick gewesen sein, die den Dirigenten zu Mahler kommen ließ. Denn dafür ist sein Verhältnis zu dieser Musik doch recht gebrochen. Die Tempi schwanken stärker, als es im Sinne des Komponisten ist. Sie haben auch eine Tendenz zum Breiten. Das monumentale Lied „Der Abschied" nimmt selbst der nicht gerade fürs Hetzen bekannte Klemperer fünf Minuten schneller. Ein Gutteil der Karajan-Ästhetik ist Aufnahmetechnik: die Singstimme ganz vorn, dann irgendein solistisches Blasinstrument — der Rest ist meist Klangnebel, und dies auch um den Preis eines ungewöhnlich hohen Rauschpegels. Christa Ludwig stiehlt dem gelegentlich im Piano flachen, die Spitzentöne oft von unten ansingenden René Kollo eindeutig die Show. *Werner Bruck*

Interpretation:	**12**
Aufnahme:	**11**

Auf der ganzen Welt werden Klassik-Freunde verrückt, wenn der gebürtige Russe Vladimir Horowitz Klavier spielt. Warum?

Von Gott ist nicht die Rede

Die Steigerung war folgerichtig: Zuerst erhob ihn Deutschlands Kritikerpapst Joachim Kaiser zum „Gott des Klavierspiels", und jetzt rief seine Plattenfirma RCA zum „Pilgerflug" nach New York auf. Der Anlaß für die neue Religion: Vladimir Horowitz, 73, gibt am 7. Mai ein Konzert in der dortigen „Carnegie Hall". Aus Holland, Südafrika, England, Frankreich, aus Australien, Japan und der Bundesrepublik werden die Pilger per Charter hinströmen.

Was steckt dahinter, daß alle Welt verrückt wird, wenn Vladimir Horowitz Klavier spielt? Die Antwort scheint simpel: Der Pianist wurde schon zu Lebzeiten zur Legende.

Früher erfanden Menschen Legenden, um mit Dingen, die sie nicht verstanden, besser fertig zu werden. Von Niccolo Paganini beispielsweise, dem Teufelsgeiger, behauptete ein Bischof, er habe sich mit dem Satan verbündet; anders seien die zum Klang gewordenen Kapriolen nicht zu erklären. Es war nur konsequent, daß der Geistliche dem toten Geiger ein christliches Begräbnis verweigerte. Andere munkelten, die G-Saite von Paganinis berühmter und wertvoller Guarneri-Geige bestünde aus dem Darm einer seiner Geliebten.

Von Franz Liszt erzählten Zeitgenossen, er rieche zart nach Schwefel und ziehe,

Sie hingen ihm Amouren an

wenn er sich unbeobachtet fühle, den Fuß leicht nach. Frédéric Chopin stand gleichfalls im Verdacht, einen Pakt mit dem Teufel abgeschlossen zu haben, dahingehend, daß er ihm nicht nur pianistische Potenz verliehen habe — die Leute wunderten sich, daß nachts in Chopins Zimmer Licht brannte, während ehrbare Bürger längst schliefen, und hingen ihm abenteuerliche Amouren an.

Moderne Horowitz-Anhänger mußten sich zwangsläufig solche Deutungen verkneifen; die Legenden fielen deshalb nicht besser aus. Da schrieb der britische Musikkritiker Sir Neville Cardus, ein sonst besonnener Mann, Vladimir Horowitz sei „der größte Pianist unter den lebenden und schon verstorbenen". Als seine Kollegen und Hunderte von Lesern gegen die Übertreibung protestierten, blaffte er wütend zurück, er habe vergessen, die noch nicht geborenen Pianisten hinzuzuzählen.



Klavierspielen ist ein herrliches Spektakel: Vladimir Horowitz

Die schlechteren Schreiber hingegen, im redlichen Versuch, Vladimir Horowitz gerecht zu werden, redeten vom „Tornado der Steppe“ oder daß es „auf den weißen und schwarzen Tasten um Leben oder Tod gehe“; sie titulierten ihn mit „Tasten-Titan“, erfanden Geschmacklosigkeiten wie „er zerquetscht alle anderen Pianisten unter den Fingernägeln“ oder schrieben schlichten Unsinn vom „Sensibilissimus des Anschlags“.

Sie glänzten mit immer neuen Wortfindungen, überboten einander in den Superlativen, bis sie sich nicht weiter steigern ließen; und, nachdem es über Horo-

Nach zwölf Jahren Pause das erste Konzert

witz nichts Neues, nichts noch Tolleres zu sagen gab, schrieben sie voneinander ab:

Die schöne Geschichte vom jungen russischen Pianisten, der 1925 die Städte seiner Heimat „im Sturm erobert“, die Zuhörer in Paris, Berlin oder Hamburg ob seiner Kunst auf den Stühlen tanzen läßt, in die USA emigriert, 1933 die Tochter des Dirigenten Arturo Toscanini heiratet, sich dann ins Privatleben zu seinen „kostbaren venezianischen Möbeln und seiner Sammlung von Tabakdosen“ zurückzieht, um allenfalls in seinem Privatstudio Plattenaufnahmen zu machen; oder wie er zuletzt, am 9. Mai 1965, nach zwölfjähriger Abstinenz in der Carnegie Hall ein erneutes Debut, ein Jahr später ein zweites Konzert gibt.

Hier wird die Legende erst richtig bunt: 1500 Horowitz-Fans hätten in der Nacht vor den Kassen gestanden; die rührende Horowitz-Gattin Wanda habe eigenhändig heißen Kaffee an die Frierenden ausgeschenkt und dabei den eigenen Bruder Walter in der Schlange angetroffen — auch dieser habe sich angestellt, wie es sich für einen Demokraten gehört.

Horowitz, der Sensations-Spieler, das pianistische Kernkraftwerk, der Weltmeister in Musik? Beileibe nicht.

Tatsache ist, daß der Mann unter dem jahrzehntelangen Rummel litt und schließlich entnervt vom ungeliebten Podest trat, indem er sich dem Publikums-Moloch einfach nicht mehr zeigte.



Sein Spiel hat nichts mit Dämonie zu tun: Pianist Horowitz

Tatsache ist, daß seinem Spiel nichts Teuflisches und, wahrhaftig, nichts Göttliches anhaftet. Es ist die glückliche Synthese zwischen Fingertechnik, Logik der Interpretation und Hingabe an die Musik, die ein Mann seines künstlerischen Maßes bislang erreichen konnte. Vielleicht wird er sie noch steigern, wer weiß.

Tatsache ist, daß er Robert Schumanns „Kinderszenen“ oder Beethovens „Mondscheinsonate“ so zu spielen versteht, als ob sie nicht schon hundertfach

Auch verhangene Mono-Aufnahmen begeistern

gespielt, gesummt, gepfiffen, verkitscht und vermarktet worden wären.

Tatsache ist, daß Horowitz viele seiner jüngeren Pianisten-Kollegen ungewollt der Lächerlichkeit preisgibt, die ihn nachahmen wollen, indem sie temperamentvoll in die Tasten dreschen, mit den Füßen hebeln und abrupt wieder zum zarten Anschlag zurückkehren — es bleibt alles Imitation.

Tatsache ist schließlich, daß selbst die HiFi-verwöhntesten Hörer sofort begreifen, was ihnen auch die älteren, verrauschten oder sogar verhangenen Mono-Aufnahmen von Vladimir Horowitz bieten.

Wer ihn je gesehen hat, spürt, daß er das Klavierspiel wirklich als ein Spiel begreift. Das hat nichts mit Dämonie zu tun, nichts mit dem abgewetzten Wort vom Genie, gegen das er sich immer verwahrt hat.

Aber wie bonmotete Joachim Kaiser doch so schön: „Klavierspiel, so gespielt, ist kein Spiel mehr.“ Wie erläuterte Horowitz, zum Vergleich, die von ihm selbst geschriebene Variation über ein Thema aus der Oper „Carmen“ von Georges Bizet, die zum technisch Schwierigsten überhaupt gehörte: „Für mich sind sie ein herrliches Spektakel.“

Er sagte ausdrücklich „Spektakel“ — von Gott war nicht die Rede. *Dieter Werg*



Ein Meistersänger mit Show-Talent: René Kollo

Der Berliner Startenor René Kollo, an allen Bühnen der Welt gefeiert, hat ein intensives Verhältnis zum Geld. Dafür nimmt es der Künstler mit der Kunst nicht immer ganz ernst.

„Die Stimme ist eine Salami"

Wenn ick so hinter die Kulissen stehe, mit die Klamotten an, und denn wird die Musik immer scheener und scheener, bis ick jloobe, jetzt schnappste über, und denn muß ick meinen Ton finden und uff die Bühne raus – Mannomann, det is'n Ding ..."

Wenn sich ein Kammersänger und zugleich einer der besten Tenöre der Welt derart schnoddrig über sein Walten am Altar der Kunst äußert, kann er einzig und allein nur René Kollo heißen. Und „det Ding" ist dann nichts Geringeres als sein auf vielen großen Bühnen gefeierter, von lichten Klängen umstrahlter Auftritt in Wagners „Lohengrin".

Allerdings sind die Augenblicke, in denen ein René Kollo so weit aus sich herausgeht, äußerst selten. Denn der an sich emotional hochtourig angelegte Künstler pflegt den Bremskraftverstärker zu bedienen, sobald er von sich selbst und seinen wunderschönen Tönen spricht. Ihm liegen sie wenig, solche Exhibitionen.

Diese scheue Zurückhaltung ist ihm angeboren und wird zudem als Rundum-Gummischutzleiste liebevoll gepflegt. Da kann sich dann folgendes Gespräch entwickeln, wenn er etwa auf eine seiner Lieblingsplatten eingeht, auf Tschaikowskis b-moll Konzert:

„Ja, ich mag das. Eine schöne Musik."

„Warum gerade die Einspielung mit Swjatoslav Richter?"

„Ja, das macht er wunderschön"

„Weil der das schön macht."

„Und die Berliner Philharmoniker?"

„Die spielen auch schön. Das tun sie immer."

„Und Karajans Deutung der Partitur?"

„Ja, das macht er wunderschön. Ihm liegt das ..."

Uneingeweihte könnten hier ein Schulbeispiel für die sich hartnäckig von Generation zu Generation vererbende Legende finden, daß die Meister des Hohen C von Haus aus strohdumm seien. Und gerade das ist René Kollo nicht.

Dem gebürtigen Berliner genügt es längst nicht, in seinem Fach nach 14 Opernjahren zu den gefragtesten Sängern zu gehören. „Wenn schon, denn schon" heißt sein Motto, und dann also auch unter den Berühmtesten wirklich einer der Allerbesten sein.

Aber nicht etwa, weil ihm ein Solti oder ein Karajan ihre Gütestempel aufgedrückt haben. Ganz einfach, weil er kein Mittelmaß duldet – weder bei sich noch bei den anderen. Da läßt er es sogar auf einen großen Krach mit Maestro Karajan ankommen, womit er der Callas, einem seiner Idole, durchaus wesensverwandt erscheint.

Daß er das selbstgesteckte Ziel erreicht oder sich ihm zumindest greifbar genähert hat, wurde kürzlich von keinem Geringeren als dem großen Luciano

Pavarotti bestätigt. Er hat sich nach den überschwenglichen Kritiken für Kollos Lohengrin-Interpretation an der „Met“ einen Mitschnitt besorgt und konnte feststellen: „Der Sitz seiner Stimme ist ideal. Und dazu ein wunderschönes Timbre. Außerdem geht er selten klug um mit seinen Reserven. Da haben die Deutschen heute einen Traum-Tenor.“

Marianne Schech, Professorin am Münchner Konservatorium und als lyrisch-dramatische Primadonna jahrzehntelang an den Umgang mit Tenören gewohnt: „Viel, viel Ausstrahlung. Und vor allem beherrscht er die Kunst, mit dem Herzen zu singen.“

Dieses sich freilich manchmal auch auf „Schmerz“ reimende Herz hat seit Jahren zumindest jene breite Volksschicht erkannt, die sich nicht im hochgestochenen Feuilleton über die Opernszene orientiert, die ein verinnerlichtes „Ave Maria“ hören oder den sympatisch jungenhaften Kollo in der „Gräfin Mariza“ auf der Flimmerscheibe sehen will. Jenes Publikum, das nicht weiß, was Begriffe wie „knödeln“, „hochquetschen“, „hinhauchen“ oder „einen abliefern“ bedeuten. Also Normalverbraucher, die sich auch auf Kollos letzter Platte für die Münchner Ariola beim deutsch gesungenen „Und es blitzten die Sterne“ am sentimentalen Drücker begeistern, den der Sänger in diesem Genre gelegentlich ebenso sicher zu handhaben versteht wie etwa ein Hermann Prey.

Solche Fans dürfen sich übrigens freuen: Weihnachten wird die nächste Scheibe erscheinen, auf der alles drauf ist — vom leise rieselnden „Boheme“-Schnee übers „Ave verum“ bis hin zu „Ihr Kinderlein kommet“. Eine Mischung, die der Meistersinger selbst als „ganz prima“ bezeichnet und die dem Vernehmen nach sogar aufnahmetechnische Qualitäten zu bringen verspricht.

‚‚Da haben sie heute einen Traum-Tenor‘‘

Bleibt die Gewissensfrage: Wie kann es bei einem Sänger der Spitzenklasse zu einem derartigen Tuttifrutti kommen, das vom umjubelten Festspiel-Star bis hin zur männlichen Anneliese Rothenberger, vom bezwingend gestalteten Parsifal bis zum viel Smiling einsetzenden TV-Gastgeber reicht?

Die Erklärung ist sicher nicht einfach. Die rein musikalisch-darstellerische Qualität eines Opernsängers wird zwar von den kulturellen Tonangebern im Feuilleton gewürdigt. Die uneingeschränkte Zustimmung eines solchen Forums genügt jedoch den Intendanten noch nicht, wenn es um die Besetzung spektakulärer Gala-Premieren geht.

Besser ist es schon, wenn an dem Namen zusätzlich hohe Fernseh-Einschaltquoten und knackige Schlagzeilen hängen. Wobei es keine Rolle spielt, ob die Schreiber eine Vergangenheit als Schlagerfritze erwähnen, eine Ehescheidung durch die Mangel quetschen oder einen sportlich von Bühne zu Bühne pendelnden Hobby-Flieger bewundern.

‚‚Er versteht es, mit dem Herzen zu singen‘‘

Dann jagen sich nämlich garantiert die Bühnen-, Platten-, Fernsehtermine; dann wird geboten, gehandelt, überboten; dann stimmen jene lieben „Kullerchen“, zu denen Kollo die gleiche gesunde Beziehung hat wie ein Schweißer bei Krupp. Dann wird für mindestens zwölf Mille das große Preislied angestimmt — nicht nur in den „Meistersingern“.

Dieses marktgerechte Verhökern ist aber zugleich eine Erklärung dafür, warum sich René Kollo die Gummi-Schutzleiste zugelegt hat. Verständlicherweise mag er das große Geld, von dem er als braver Bürger ohne Finten immerhin 56 Prozent an den Fiskus weiterleitet, liebt aber — für manchen anderen in der Branche unverständlicherweise — den um ihn gemachten Rummel nicht. Etwas „*lento*“ im rein privaten Temperament, träumt er von der Sonne, die ihm auf seiner Yacht oder einer einsamen Insel den Bauch wärmt, von einem „hübschen Zuhause“.

Unterschwellig verbirgt sich hinter diesem Bedürfnis nach Ruhe und Zurückgezogenheit wahrscheinlich die Angst um die Stimme. Sie ist traumschön, zugegeben, aber für die phon-besessene Epoche nicht besonders groß. Mag die technische Beherrschung noch so stimmen, das Timbre noch so makellos sein — ein René Kollo hat immer Sorge, daß der Regisseur ihn auf der Bühne ungünstig placieren, daß das mit 130 Musikern besetzte Strauß- oder Wagnerorchester ihn übertönen könnte. Eine absolut unbegründete Sorge, wie sein Publikum immer wieder feststellen darf.

Trotzdem läßt sich der Tenor-Held nicht von seiner Philosophie abbringen, mit der sich (zumindest heimlich) bestimmt auch andere seiner Kollegen beschäftigen, und die er selbst schön human und allgemeinverständlich so formuliert: „Die Stimme ist eine Salami. Man kann jedesmal nur ein Stückchen abschneiden und weiß nie, wann sie zu Ende geht.“

Marcello Santi

Die beliebtesten Kollo-Platten

Ave Maria
Orchester der Volksoper Wien
Leitung: Hans Richard Stracke
CBS 64477

Du bist die Welt für mich
-Die schönsten Tenorlieder-
Orchester der Volksoper Wien
Leitung: Johannes Fehring
CBS 65684

Emmerich Kálmán
Gräfin Mariza
Wiener Symphoniker
Leitung: Wolfgang Ebert
Philips 6305267

Emmerich Kálmán
Die Csardasfürstin
Symphonieorchester Graunke
Ariola-Eurodisc 85130 XFE
(2 Langspielplatten)

Die besten Kollo-Platten

Richard Wagner — Tannhäuser
Wiener Philharmoniker
Leitung: Sir Georg Solti
Decca 6.35193 HF

Richard Wagner
Der fliegende Holländer
Chicago Symphony Orchestra
Leitung: Sir Georg Solti
Decca 6.35361 FK

Richard Wagner
Die Meistersinger von Nürnberg
Staatskapelle Dresden
Leitung: Herbert von Karajan
EMI-Electrola 1 C 193-02174/8

Gustav Mahler
Das Lied von der Erde
Israel Philharmonic Orchestra
Leitung: Leonard Bernstein
CBS 76105

Jazz

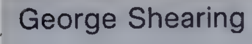
AUDIO bewertet Plattenproduktionen nach der Interpretation und ihrer technischen Qualität. Die Wertung der Interpretation betrifft die künstlerische und musikalische Leistung. Die



zweite Rubrik erfaßt die Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie die Preßqualität der Schallplatte. Die Benotung:

1 bis 4 Punkte: abzuraten
5 bis 8 Punkte: schwach
9 bis 12 Punkte: durchschnittlich
13 bis 15 Punkte: empfehlenswert
16 bis 18 Punkte: anspruchsvoll
19 bis 20 Punkte: außergewöhnlich





George Shearing

The Many Facets
MPS/Metronome 68.177



Obwohl der Pianist George Shearing seine Karriere in New York mit einem Solojob im „Three Deuces", jenem Treffpunkt renommierter Jazzer begonnen hatte, ließen sich die bei uns verfügbaren Solo-Titel bequem an zehn Fingern abzählen, bis vor gut zwei Jahren die erste Platte mit Shearing „pur" erschien. Die neue Produktion bietet den seit Geburt blinden Tastenakrobaten abwechselnd im Alleingang und im Verein mit dem Bassisten Andy Simpkins, seinem Mitstreiter seit 1968. Die Spannweite reicht von impressionistischen Stimmungsbildern („Moonlight", „Misty") zu erdhaftem Blues („Things ain't what they used"), von wehmütiger Besinnlichkeit („It never entered") zu unbeschwerter Heiterkeit („Yours is my heart alone"). Die Piano-Baß-Duette sind so von Rhythmus durchpulst, daß man einen Schlagzeuger nicht vermißt. Frappierend, wie durch sparsame Mittel solche Ausdrucksvielfalt erreicht wird. Einmal mehr zeigt sich auf dieser vorzüglich geschnittenen Scheibe der Meister in der Beschränkung.

Peter Steder

Interpretation:	18
Aufnahme:	18



Thad Jones & Mel Lewis

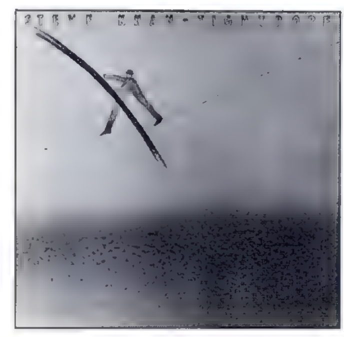
Live In Munich
A & M/CBS AMLJ 724



War das ein Gedränge: In Münchens Jazzklub Domicile spielte eine ausgewachsene Bigband. Thad Jones, Mel Lewis und 15 weitere Jazzer waren so ausgelassen wie diszipliniert. Beide Eigenschaften vertragen sich sehr wohl im Jazz. In diesem Orchester geraten sie sogar zu erregender Hitze, und das erst recht live. Da nimmt man als Fan die völlig unzureichende Tonqualität noch in Kauf. Denn alles andere stimmt frappierend. Der Rhythmus ist kraftvoll, die Ensemblearbeit ist exakt. Am nachhaltigsten aber überzeugt die Dynamik, diese Stufen und Übergänge zwischen Lautstärken dramatischer Graduierungen. Und vor allem kochen die Chefs hier selber noch — Jones an Trompete, Flügelhorn und Cornett, Lewis am Schlagzeug. Bigband heute, das heißt: Thad Jones & Mel Lewis.

Werner Panke

Interpretation:	19
Aufnahme:	8



Steve Khan

Tightrope
Tappan-Zee/CBS 82230

Wo die nur alle herkommen, diese Herren der so hochmodernen Cross-Over-Masche, dem gemeinsamen Baby von Jazz und Rock also. Bevorzugt sind es Gitarristen, die sich da die Finger wund spielen und angestrengt Ausgefallenes komponieren. Zu den Mittelprächtigen des neuen Genres gehört Steve Khan, ein Gitarrenmann guter Klasse, aber nicht jener Qualität eines Eric Gale, beispielsweise. Immerhin schreibt er hübsche Titel wie „Some Punk Funk", wo er mit den Harmonien recht nett und artistisch um sich wirft. An Mitmusikern scheint sich für die Cross-Leute eine gewisse Standardklasse eingebürgert zu haben — die Brüder Randy und Mike Brecker blasen wieder mal Trompete und Tenorsaxophon, Ralph McDonald klopft die Percussion, und Produzent Bob James werkelt virtuos am Synthesizer. Überhaupt James: Produzieren kann er diese Musik recht konkurrenzlos, und seine feinen Ohren sorgen dafür, daß seine Aufnahmen so klingen, wie sie klingen müssen: klar, greifbar und lebendig. Die Pressung der AUDIO-Musterplatte war leider nicht so perfekt: Ein deutlicher Rauschpegel lag über dem Werk.

Thomas Stefener

Interpretation:	16
Aufnahme:	14

Schallplatten



Clare Fischer

Alone Together
MPS/Metronome 68.178

Der Trompeter und Bandleader Dizzy Gillespie horchte auf, als er 1961 mit Arrangements von Clare Fischer Bekanntschaft machte: Er wollte mehr von diesem Mann hören. Ähnlich wird es manchem Jazzfreund nach Anhören der „Singers Unlimited"-Platte „A Special Blend" ergangen sein, für die Clare Fischer die Instrumentalparts schrieb. Obwohl unverkennbar ein Meister seines Instrumentes, läßt der Pianist Fischer dem Arrangeur und Komponisten Fischer auf der neuen Soloplatte den Vortritt: Er verzichtet auf brilliantes Feuerwerk und virtuose Gags technischer Art und agiert vorwiegend als Klangzauberer. Wer Spaß hat an ausgefallenen Harmonien und überraschenden Akkordfolgen, dargeboten auf einem ebenso außergewöhnlichen Flügel im Hause des Produzenten Brunner-Schwer, der auch für die hervorragende Aufnahmetechnik verantwortlich zeichnet, kommt hier voll auf seine Kosten. *Peter Steder*

Interpretation:	18
Aufnahme:	18

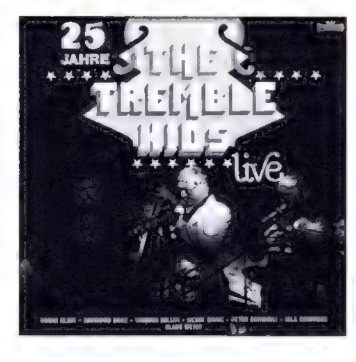


Jasper van't Hof

However
MPS/Metronome 15518

Wie auch immer — die erneuernde, motorische Kraft scheint bei Jasper van't Hof nachgelassen zu haben, verschlissen vielleicht auf strapaziösen Tourneen. So schwimmt er jetzt nur noch mit Handkraft auf den sanften Wogen, wie sie auch von seinen diversen Keyboard-Instrumenten ausströmen. Bestenfalls segelt er im modischen cross-over, wobei Schlagzeuger Alphonse Mouzon mit freundlichen Stuppern nachhilft. Eine gehörige Brise bläst auch Bob Malik durchs Tenorsaxophon. Dabei könnte durchaus mehr Fahrt aufgemacht werden, wenn der Baß von John Lee sich nicht so schleppen ließe. *Werner Panke*

Interpretation:	14
Aufnahme:	16



The Tremble Kids

25 Jahre
Intercord 180.036

Ganz schön alt sind sie geworden, die Herren Tremble Kids, die da ihr silbernes Band-Jubiläum begehen. Alt, wenn man sie so anschaut; die Köpfe haben zum guten Teil mehr Haut als Haare, und die Falten in den Gesichtern sind fast so zahlreich wie die Nächte, die die Musiker in den Jazzkellern Europas verbracht haben. Aber da hört's auch schon auf mit dem Alter. Denn die Musik der sieben Herren, die übrigens nicht mehr in der Ur-Besetzung zusammenkommen, wenn sie mal wieder zusammenkommen, ist mitreißend frisch: Jazz hält jung. Besonders erstaunlich ist die Leistung des Trompeters Oscar Klein, dem man solche Soli (wie in Ellingtons Titel „Caravan") kaum noch zugetraut hätte. Isla Ekkinger am Baß, der wohl beste Musiker, den die Tremble Kids hervorgebracht haben, überragt seine Kollegen folglich bei weitem, und Werner Keller ist noch immer ein Meister der leisen Sologänge: Er atmet mehr durch seine Klarinette, als daß er bläst. *Wolfgang M. Schmidt*

Interpretation:	15
Aufnahme:	14



Frederic Rabold Crew

Balance
Calig 30616

Tips verraten schon die Namen. Denn Frederic Rabold garantiert, daß seine Crew überhaupt marschiert: Er sucht die Ziele aus und legt den Kurs fest, komponiert außerdem das meiste für die neunköpfige Mannschaft. Der Albumtitel versichert, daß Balance gehalten wird zwischen exzessiven, freien Improvisationen, Tutti wie Soli, und komponierten wie arrangierten Passagen. Damit hat Rabold schon relativ früh einen Ausweg aus dem stagnierenden Free Jazz gefunden, und seine Crew zur wohl wichtigsten deutschen Formation der neuen Generation gemacht. Eine der wieder aufgewerteten Sängerinnen wirkt hier mit: die Amerikanerin Laureen Newton. Schade nur, daß sie ihre geschulten Möglichkeiten nicht auch improvisatorisch einzusetzen wagt. Dafür wird durch ihren spitzen Sopran der Unisonosatz erst richtig geschliffen — so hat sie oft genug das letzte Wort. *Werner Panke*

Interpretation:	17
Aufnahme:	16



Volker Kriegel & The Mild Maniac Orchestra

Elastic Menu
MPS/Metronome 68.180

Elastic Menu (frei übersetzt etwa „abwechslungsreiche Speisekarte“) bezeichnet treffend den Charakter dieser zweiten Platte, die den Gitarristen Volker Kriegel mit seiner neuen Formation präsentiert. Anklänge an den Hard-Rock wechseln mit einschmeichelnden Soul-Elementen, improvisationsbetonte Titel mit stärker arrangierten Songs. Neben Kompositionen aus der Feder Kriegels, des einfühlsamen Keyboard-Klangmixers Thomas Bettermann und des unaufdringlichen Bassisten Hans-Peter Ströer sind zwei Stücke von so konträren Vertretern wie Edu Lobo und Carla Bley zu hören. Die Mischung von „sanft“ und „besessen“, die die Gruppe in ihrem Namen trägt, hebt diesen auch aufnahme- und preßtechnisch mundenden Schmaus wohltuend von so manchem Gebräu aus Irrsinn und Schmalz ab.

Peter Steder

Interpretation:	16
Aufnahme:	17

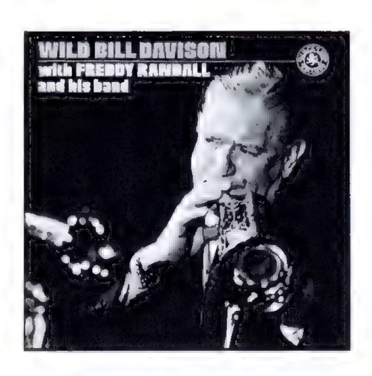


Kenny Wheeler

Deer Wan
ECM/Deutsche Grammophon 1102

Schlicht, wie bei ECM üblich, bietet sich schwarzweiß das Cover dar. Ereignisträchtiger ist der Inhalt. Kenny Wheeler, 48, Trompete und Flügelhorn, als gebürtiger Kanadier in London wirkend, ist einer der vom Publikum unterbewertetsten Musiker: ein „musicians' musician“. Dies Album soll nun seine Aufwertung betreiben. Dazu helfen ihm der Norweger Jan Garbarek (Saxophon), der Brite Dave Holland (Baß) und die Amerikaner John Abercrombie, Ralph Towner (Gitarren) und Jack DeJohnette (Schlagzeug). Die Gefahr lauerte, daß dieser vollblütige ECM-Stall ihm die Schau hätte stehlen können. Doch nichts Unredliches geschah. Denn nicht Karrierestreben, sondern homogen verschweißte Musik ist das Kriterium. Die Kompositionen, sämtlich von Wheeler, leben aus großzügig verketteten Motiven. Angereichert wird die Dramaturgie in den vier Stücken durch sensible bis inspirierte Soli. Freilich, etwas zu viel Hall weht über dem Ganzen. *Werner Panke*

Interpretation:	18
Aufnahme:	16



Wild Bill Davison with Freddy Randall Band

Black Lion/
Intercord 147.006

Der jazzverrückteste Engländer, den der Herrgott schuf, ist Alan Bates, eine Mixtur aus Idealist, Kaufmann und Fan, wie sie nur auf der britischen Insel gedeihen konnte. Die Jazzgemeinde verdankt Bates zahllose Aufnahmen von geschichtlicher Bedeutung; immerhin stöberte er in den USA längst verloren geglaubte Matrizen und Bänder schmerzlich vermißter Produktionen auf. Aber: Meister Bates hat nicht immer die goldene Hand bei der Zusammenstellung seiner Sessions — einmal weniger hatte er sie, als er den amerikanischen Trompeter Wild Bill Davison mit der Londoner „Freddy Randall Band“ paarte, die er zudem noch mit einigen prominenten Künstlern verstärkt hatte. So posaunt George Chisholm, gerühmt wegen seines weichen Ansatzes; das Altsaxophon und die Klarinette bedient Bruce Turner souverän. Aber das alles ist undiszipliniert, und vieles hört sich an wie eine Pflichtübung gegenüber dem alten, ehrwürdigen Bill Davison. Woran also mag es liegen? Es wird wohl eine Jugendsünde Alan Bates' gewesen sein, der sich ja dann auch 13 lange Jahre zierte, das verunglückte Stück auf den Markt zu bringen. *Thomas Stefener*

Interpretation:	10
Aufnahme:	8



Globe Unity Orchestra

Jahrmarkt
Po Torch Records
PTR/JWD 2
(Couvenstraße 13, Aachen)

War das eine Gaudi, Pfingsten vor zwei Jahren auf dem Laurentiusplatz in Wuppertal: Jazzer, griechische Pseudofolklore, blechtrompetende Wuppermusikanten, und mittendrin, wie die choreographische Partitur auf der Hülle andeutet, Old Willi Hengstenberg an der Drehorgel. Daß bei dem Tohuwabohu mit 70 Musikanten was schiefgehen mußte, ist schon entschuldbar. Der Leierkasten ist nämlich genauso wenig zu hören wie die beiden Alphörner vom Dach. Unterdessen war nicht High Fidelity das Ideal, sondern high fidele Stimmung. Was damals schier unmöglich war, das „Œuvre“ als Ganzes zu umfassen, das gelingt erst auf der B-Seite der Platte. Sicher kein audiophiler Diamant, aber ein historisches Dokument in Bewegung geratener Volks-Musik. Wer stereophonisch besser Getrenntes bevorzugt, wird befriedigt werden von der im Studio exzellent produzierten A-Seite, die zwar auch Jahrmarktseffekte eingefangen hat, bloß eben nicht mitten aus dem vollen Menschenleben herausgegriffen ist. *Werner Panke*

Interpretation:	17
Aufnahme:	A: 17/B: 5

Neu! Agfa SFD I. Noch mehr Dynamik auf allen Geräten.♪



Die neue Agfa SFD I Eisenoxid-Cassette bietet entscheidend verbesserte Dynamik auf allen Recordern bei normaler Fe-Einstellung. Dabei ist sie besonders geeignet für internationale Hifi-Decks. Durch die erhöhte Dynamik, die Aussteuerungsreserve und den verringerten Klirrfaktor hat sie herkömmlichen Cassetten ein großes Stück Klang voraus. Hinzu kommt die verlängerte Spieldauer von 2 x 3 Minuten und die gleichgute Qualität bei unterschiedlichen Bandlängen. Wenn Sie also auf internationale Recorder bestens eingespielt sein wollen: die neue Agfa SFD I gibt's bei Ihrem Fachhändler.



Agfa Cassetten. Da kommt der Klang groß raus.





Dexter Gordon

Sophisticated Giant
CBS 82340

Als Dexter Gordon im Sommer 1977 in New York sein neues Album aufnahm, blieb plötzlich der Strom weg: Die Riesenstadt lag im Dunkel. So beschloß man, im „Nirvana", einem indischen Restaurant am Central Park, eine Party zu feiern. Das Gebäude, in dessen 21er Etage das Nirvana residiert, hatte einen eigenen Stromgenerator und blieb somit vom Blackout verschont. Der gespenstische Eindruck, den die Stadt machte, verhalf Saxophonist Gordon zum Albumtitel. Zu exzellenter Musik hingegen verhalfen ihm einige prominente Jazz-Zeitgenossen wie Slide Hampton, der die sechs Titel des Albums (nicht immer ganz glücklich) arrangierte und selbst an der Posaune steht, Woody Shaw und Benny Bailey (was für eine Wiederbegegnung!) an den Trompeten, besonders auch Rufus Reid am Baß und Victor Lewis am Schlagzeug. Gordons Soli sind umwerfend, auf dem Sopransaxophon bestechend. Die Produktion ist höchst professionell angelegt, Michael Cuscuna ist ein Garant für saubere Arbeit. Selbst in den Kollektivpassagen bleibt die Elf-Mann-Truppe durchhörbar wie ein Bergkristall.

Thomas Stefener

Interpretation:	18
Aufnahme:	17



Giger/Lenz/Marron

Beyond
Nagara mix 1011-n

Beyond, also jenseits, von was? Jenseits leicht handbarer Stilterminologie auf jeden Fall; eindeutig ist allein: Es ist Jazz unserer Tage. Ausgesprochene Free-Jazz-Musiker waren die drei ja nicht. Alle haben vielmehr ausgedehnte Praxis in verschiedenen Spielweisen. Darum geraten gelegentliche Rückgriffe darauf so natürlich, so unverkrampft. Unterhaltsamstes Stück ist „Alyrio" von Peter Giger mit „krummen" Rhythmen und sangbarer Melodie. Gleich hinterher swingt Eddie Marron auf der Zàz, jedoch entschieden kühler, als es das türkische Saiteninstrument gewohnt ist. Die Musik geht ohne Hemmnisse glatt unter die Haut.

Werner Panke

Interpretation:	18
Aufnahme:	17



John Taylor, Norma Winstone, Kenny Wheeler

Azimuth
ECM/Deutsche Grammophon 2301099

John Taylor, der bisher fast ausschließlich auf dem elektrischen Piano zu hören war, hat zum altmodischen Flügel zurückgefunden. Das ist ein Gewinn: Sein gepflegter Anschlag kommt nun richtig zur Geltung und verleiht, frei von Effekthascherei, seinen Kompositionen einen kammermusikalischen Touch, der den Liedern mit und ohne Worte gut ansteht. Die bald ätherisch-helle, bald neblig-trübe, bald rauchig-dunkle Stimme Norma Winstones mischt sich, konsequent instrumental eingesetzt, so gut mit Kenny Wheelers verhalten geblasenem Flügelhorn, daß man gelegentlich Mühe hat, beide zu unterscheiden. „Sirens' Song" macht seinem Namen alle Ehre: Das gleichermaßen mysteriös, verlockend und bedrohlich klingende Stück reizt zum Weiterhören — wie die meisten anderen. Die Titelnummer, eine Mixtur aus Band- und Ohrwurm, fällt demgegenüber ab — auch durch die weniger überzeugende Verwendung des Synthesizers.

Peter Steder

Interpretation:	17
Aufnahme:	16



The Tuba Trio

Essence—The Heat of Warmth of Free Jazz
Circle Records/ Bellaphon RK 2976/3

Diese furiose Platte ist der dritte Teil der Live-Trilogie des Konzertes im Amsterdamer Bim Huis von 1976 und liefert Part VIII und IX — 18:05 Minuten Tenor-Feature und 14:10 Minuten Drums-Interlude mit Klavier: Ein freies Fest mit wenig Tuba, aber viel Verve. Von Albert Aylers pionierhaften Sax-Partien ist da nichts mehr herauszufühlen, auch Ornette Coleman nicht. Dieser Free Jazz ist zwar wieder organisierter angelegt, dennoch aber konsequent durchgespielt, wie ein Peter Brötzmann dies nie täte. Dies ist totale Eruptivität, der gnadenlose expressionistische Rundschlag, der für zarte Sensoren nicht gemacht wurde. Freilich: Agressiv, das beweisen die drei, muß das dennoch nicht sein. Sie entlehnen spanische Elemente, fördern das Solo ausgiebig und formulieren sich immer wieder an das geordnete Chaos heran. Free Jazz, wie er intellektueller (und schwärzer) kaum sein kann.

Alexander Schmitz

Interpretation:	17
Aufnahme:	14



Champagner auf zehn Jahre Jazz: MPS-Künstler Peterson (links), Chef Brunner-Schwer

Die Schwarzwälder Plattenmarke MPS feiert ihren zehnten Geburtstag. AUDIO-Mitarbeiter Peter Steder blätterte in der Firmengeschichte.

Jubeljahr

Angefangen hat alles mit Tonbandexperimenten eines Jungen, der zwei Steckenpferde ritt: Klavierspielen und Radiobastelei. Der Apfel fiel auch hier nicht weit vom Stamm — der Vater war examinierter Kapellmeister und Chef einer Radiofabrik.

Die Rede ist von Hans-Georg Brunner-Schwer, 50, ehemals Inhaber der weltberühmten Schwarzwälder Traditionsmarke Saba und seit deren Übernahme durch einen US-Konzern „nur" noch Chef der Plattenfirma MPS.

Den akustisch-technischen Spielereien folgten ernsthafte Aufnahmen von Jazz-Sessions im privaten Rahmen. Da wurden Ideen von Musikern festgehalten, die heute nur noch Kennern vertraut sind, wie Hubert Deuringer, Dave Hildinger, aber auch bekanntere wie Albert Mangelsdorff, Peter Trunk, Hans Koller. Später sind unter den Gästen so illustre Größen wie Duke Ellington und Oscar Peterson.

Hier ist ein technisch vorbelasteter Musikliebhaber einfach von der Idee besessen, exquisiten Jazz möglichst hautnah zu erleben und in anspruchsvoller Aufnahmetechnik für das eigene Archiv zu konservieren. Wen wundert es, daß ein solcher Qualitätsfan schließlich Schallplatten herausbringt?

1964 erscheinen die ersten Saba-Scheiben. Eine der frühesten, im Januar 1962 aufgenommen, zeugt noch vom ursprünglich privaten Charakter der Einspielungen; ihr Titel: „Jazz-Studio H.G.B.S. Number One". Hinter der Abkürzung verbirgt sich natürlich Hans-Georg Brunner-Schwer.

Zwar gehört die Nr. 1 wohl zum „Jazz Studio", aber ganz zweifellos war auch „HGBS", wie ihn Freunde und Verehrer nennen, Nummer Eins in Sachen Saba-Schallplatten: Als 1968 die Firma in andere Hände übergeht und die Schallplattenproduktion nicht fortführen will, übernimmt Brunner-Schwer das gesamte Repertoire und bringt es in die 1968 von ihm gegründete MPS-Records GmbH ein, deren Chef er seither ist.

Daß der versierte Tontechniker Brunner-Schwer seinen Stempel schon den Saba-Platten aufgedrückt hat — durch eigene Tätigkeit am Mischpult ebenso wie durch ein mit Kennerblick zusammengestelltes Team — ist unter Audiophilen kein Geheimnis und wurde schon früher von Kritikern bestätigt. So schrieb Michel Laverdure im Pariser „Jazz Magazine": „Ich habe mich immer wieder ekstatisch über die technischen Qualitäten der Saba-Produktion geäußert. Sie scheinen mir alles zu übertreffen, was es bisher gegeben hat — zumindest im Bereich des Jazz." Diesem Urteil ist auch für das neue Label nichts hinzuzufügen: Die Erzeugnisse der „Musikproduktion Schwarzwald" — was MPS bedeutet — erhalten bei der Bewertung durchweg sehr hohe Punktzahlen.

Mit Dixie, Swing und Gospel fing es an

61 Langspielplatten aus eigener Produktion nennt der erste Jazz-Katalog '68. Die Spannweite reicht von der Original Tuxedo „Jass" Band („The World's Oldest Jazz-Orchestra Founded In 1896") und dem Harlem-Pianisten Willie „The Lion"

Smith über Swing (Milt Buckner, The Saints and Sinners) und Cool Jazz (Lee Konitz, Hans Koller) bis zur Avantgarde der 60er Jahre, von Gospel (Mary Lou Williams) über Folklore (in der von Joachim Ernst Berendt produzierten Reihe „Jazz Meets The World") zum Scat-Gesang (Vocal-Ensemble Novi, Anni Ross), von Stuff Smiths und Jean-Luc Pontys Violine über Jonny Teupens Harfe zu Art van Dammes Akkordeon.

Inzwischen längst bekannte Jazzmusiker wie Eugen Cicero, Wolfgang Dauner, Gunter Hampel, Dieter Reith, Alexander von Schlippenbach und ein weiteres Dutzend wurden von MPS entdeckt oder erstmals auf Platten vorgestellt.

Nach dem Markenwechsel wird das Bemühen, Newcomern ebenso wie Arrivierten ein breiteres Forum zu bieten, noch verstärkt: Eine MPS-Tournee führte 1969 beispielsweise Lee Konitz, Albert Mangelsdorff, Attila Zoller, den Sänger Mark Murphy und den Dave Pike Set durch 18 deutsche Städte; 1971 wurden auf einer besonders aufwendigen Tournee etwa die Clark-Boland Big Band, Jean-Luc Ponty, Wolfgang Dauner und Rolf Kühn präsentiert. 1973 folgte, gesponsort von der BASF, die inzwischen für MPS den Vertrieb übernommen hat, „Rhythm & Sound '73" mit der Peter Herbolzheimer Big Band, der Combo des Geigers „Sugarcane" Harris, Volker Kriegels „Spectrum" und Albert Mangelsdorffs Soloposaune.

Pianisten fühlen sich besonders wohl

Auch die Plattenproduktion wird systematisch ausgebaut. Ende 1976 weist der Katalog über 300 LP's aus, darunter auch für Freunde der E-Musik zahlreiche Leckerbissen in der sorgsam ausgewählten „Klassik-Serie".

Obwohl der moderne Jazz in seiner ganzen Bandbreite vertreten ist, hat der Chef aus seiner Liebe zum Klavier nie einen Hehl gemacht. Über 30 Pianisten sind oder waren solistisch oder als Leader auf MPS zu hören, darunter Earl Hines, Erroll Garner und Oscar Peterson, Friedrich Gulda, Bill Evans und George Shearing, George Duke, Joachim Kühn und Monty Alexander: Keyboard-Spieler lieben die Schwarzwälder Jazzprofis.

Viele MPS-Platten sind inzwischen vergriffen, aus dem 1968er Katalog fast alle; manche haben bereits Liebhaberwert. Um so gespannter wird die Jubiläumskassette erwartet, die zehn von angesehenen Kritikern ausgewählte LPs enthält, „die Höhepunkte aus der MPS-Geschichte", wie Brunner-Schwer versichert. Auch eine Tournee ist für das Jubeljahr geplant.

Für den Sammler bleibt nur zu hoffen, daß die inzwischen für den Vertrieb gewonnenen Firmen Metronome (BRD, Schweiz und Österreich), EMI (Benelux, Frankreich, Italien, Spanien), Polydor (Skandinavien) und Capitol (für EMI in USA und Kanada) durch Umsatzerfolge den Vater des Geburtstagskindes MPS auch künftig zu reicher Plattenproduktion anregen. ■

Eine Schweizer Firma bietet auf Tonbändern historischen Jazz an. Verblüffend: Die Stars von damals klingen so frisch wie vor 80 Jahren.

Alte Meister

Ich bin Gott sei Dank ein bißchen früher geboren und bekam dafür noch mehr vom Jazz mit als andere Leute." Der Mann, der sich so über sein Alter freuen kann, besitzt eines der umfangreichsten Jazz-Spezialarchive der Welt: Er sammelt Schellackplatten. Arnold Bopp, 69, unterscheidet sich von fanatischen Sammlern aber in angenehmer Weise. Denn er hält seine Schätze nicht ängstlich unter Verschluß, sondern läßt die Jazzwelt an ihnen teilnehmen.

Dazu hat sich Bopp, hauptberuflich Besitzer eines Zürcher HiFi-Studios und jahrelanger Jazzkritiker der angesehenen „Neuen Zürcher Zeitung", eine besondere Methode einfallen lassen, an die er freilich eher zufällig geriet: Um seine wertvollen Platten — teilweise Einzelstücke — zu schonen, überspielte er die Titel in chronologischer Folge über hochwertige Tonband-Maschinen auf Bänder.



Seine Musik gehört zu den Raritäten: Pianist Jelly Roll Morton, Band

Arnold Bopp: „Ich fand dabei heraus, daß die alten Schellackplatten, wenn sie mit einem modernen Stereo-Tonabnehmer in mono abgetastet werden, mindestens drei Dezibel Plattengeräusch verlieren. Das ist der ganze Trick."

Schließlich baten immer mehr Freunde den Zürcher Jazz-Kenner, Titel seiner Sammlung überspielen zu dürfen. Da kam Bopp die Idee, seine eigenen Bänder zu kopieren und als einmalige diskographische Kostbarkeit dieser Musik-Gattung anzubieten. Mittlerweile stehen auf diese Weise rund 100 Bänder mit je etwa 60 Titeln zum Verkauf bereit. Auch hier arbeitet Bopp mit Schweizer Präzision: „Ich überspiele die Bänder eins zu eins, also mit identischer Bandgeschwindigkeit; bei jedem anderen Verfahren verliert die Musik an Qualität."

Sammler Bopp, unversehens zum Musikhändler geworden, hielt seinen Bandhandel freilich in Grenzen: „Die Kopierarbeit ist sehr aufwendig, und verdienen kann und will ich am Jazz nichts. Was an Geld hereinkommt, investiere ich wieder in die Sammlung."

Wie Sie Bopp-Bänder bekommen

Die Aufnahmen sind auf 18-cm-Spulen mit 19 cm/s in Vierspur aufgenommen. Jedes Band kostet 100 Schweizer Franken (= 107,— DM).

Die vier Bänder „The Becoming of Jazz 1899—1923" enthalten 250 Titel und kosten 400 Schweizer Franken. Überweisen Sie den Betrag auf das Schweizer Postscheckkonto 80-293 06 oder per Scheck an die Schweizerische Bankgesellschaft, CH-8702 Zollikon/Schweiz.

Die Anschrift: Arnold Bopp, Dufourstraße 22, CH-8702 Zollikon/Schweiz.

Für sie hat der Schweizer seine besonderen Quellen. „In England und den USA gibt es regelrechte Auktionen für alte Platten. In kleinen Katalogen wird den Interessenten mitgeteilt, was in der Auktion zum Verkauf steht."

Die Preise für die edlen Stücke schwanken je nach Bekanntheitsgrad der Musiker, der Titel, aber auch des Alters der Platte zwischen einem und einigen hundert Dollar. Bopp: „Weil ich schon 1923 begonnen habe, Jazz zu hören und zu sammeln, kenne ich meist auch noch Musiker, die für viele Mitbewerber längst vergessen und somit nichtssagend sind. Über solche Glücksfälle freue ich mich besonders."

Diese Glücksfälle stellte Arnold Bopp beispielsweise zu seiner Serie von vier Bändern zusammen, die er unter dem Obertitel „The Becoming of Jazz" anbietet und die pro Band jeweils 100 Franken kosten. Älteste Aufnahme der einmaligen Kollektion: „Smokey Mokes", die ein längst vergessener Musiker im Jahre 1899 in eine Klavierwalze hämmerte. Auf den vier Bändern, die mit 19 cm/s aufgenommen sind, finden sich 250 kostbare Raritäten unbekannter, vergessener, aber auch erfolgreicher Jazzer. Auch Prominenz unter den alten Meistern taucht auf: Wilbour Sweatman, die sagenhaften „Louisiana Five", die Pianisten Fats Waller oder Jelly Roll Morton, das Paul Whiteman Orchestra spielt ebenso wie die Band Fletcher Hendersons. Die letzte Aufnahme der Sammlung stammt von „Porter's Blue Devils" und wurde am 12. November 1923 eingespielt.

Die Kollektion lebt besonders durch die unglaubliche Frische und Lebendigkeit, die alle Aufnahmen auszeichnen. Bopp, der vielfach auf ungespielte oder kaum beschädigte Platten zurückgreifen konnte, kennt auch die Gründe dafür: „Sie liegen in der Aufnahmetechnik." Einen Rat hat der Schweizer noch in der Tasche: „Natürlich rauschen manche dieser alten Titel. Aber dann stellt man etwas leiser, der Rauschpegel sinkt, und die Musik gewinnt an Qualität."

Daß die Bopp-Kunden in den USA, Japan und Australien und Europa stets Spitzenbänder und -kopien erhalten, dafür verbürgt sich Arnold Bopp: „Ich stelle die Kopien grundsätzlich selbst her. Denn dann habe ich die Möglichkeit, die herrlichen Titel mal wieder anzuhören . . ." *WMS*

Audio Markt



Anzeigenschlußtermine für die nächsterreichbaren Ausgaben:
Heft 6 erscheint am 31. 5. 78
Anzeigenschluß am 19. 4. 78
Heft 7 erscheint am 28. 6. 78
Anzeigenschluß am 22. 5. 78

Verkäufe

Kenwood L-07M Monoblöcke (à 1398,— DM), Jecklin Float (290,— DM), Chartwell LS 3/5A (780,— DM), Nakamichi 410 preamp, Sony V-fet amp TAN 5550 (750,— DM), IC 150 (650,— DM), Sansui TU 9900 Tuner, Transrotor „Hydraulic" u. „AC" Aquarius-Glasplattenspieler, Luxman PD 131, Kenwood KD 500, Pioneer C21, Mayware Formula 4, Vestigal Arm, Sonus blue, Onkyo Receiver u.a.m. z.T. neu mit Garantie. H. Stoffel, Tel. Bonn 52 53 21, 16.00—18.00 Uhr, nach 22.00 Uhr 62 41 01.

1 Paar „Klipsch-Cornwall II" nußbaum, 2 Mon. alt, umständeh. sofort zu verk. VB 3800,— DM. Tel. 06 11/6 69 22 21 tags, sonst. 0 60 39/71 42.

Umständehalber günstig abzugeben: NIKKO UKW/MW MPX STEREO TUNER FAM 650, 5 Wochen alt, NP 566,— DM für 450,— DM zu verk. Eing. emf. UKW 0,65 mic V Trs. 80 dB. Marius Heyn, Kapplerbergstr. 5, 7753 Allensbach 1.

Verk. umständeh. „Traumreceiver" Sansui „9001"-4-Kanal m. je 60 Watt sin. 4 Mon. alt, NP 5500,— DM, VB 4000,— DM, 0 70 24/33 54, ab 17.00 Uhr.

Verk. 2 Klipsch-Boxen „La Scala", Gehäuse schwarz, Preis pro Stck. 1 500,— DM, Karl vom Kothen, Duisburg, 02 03/2 66 53.

Uher Logic SG 630, vierspurig, schwarz, 4 Wochen alt, 1500,— DM. Tel. 07 11/65 48 75 nach 18.00 Uhr.

Gelegenheit! Noise Reduction Gerät Phase Linear 900,— DM, Sony Tonarm PU 1500S 250,— DM, 1 Paar Klipsch Heresey 1800,— DM, M. Beck, Peise 1, 5204 Wahlscheid.

Plattenspieler Telefunken S 500, neuwertig, 330,— DM zu verk., 0 53 31/7 17 61 nach 18.00 Uhr.

Audio Research SP3AI, modifiziert (Paoli, etc.) geg. Gebot. 02 01/47 96 65.

Marantz 120B + 4100, Dual 701, Tonbandm. TEAC A 1010 GSL, 1 Paar ESS AMT1, Geräte 3 bis 3 1/2 Jahre alt, techn. u. opt. einwandfr., sehr günstig. Hoehn, Trippstadterstr. 101, 6750 Kaiserslautern.

Verk.: Bandmaschine TEAC A-3300 SX, 1 Jahr alt, 1 400,— DM, Tel. 0 76 44/75 28 n. 19 Uhr

Revox B760, 1698,— DM; Onkyo M505, 1398,— DM, Onkyo P303, 998,— DM; Onkyo E30, 1298,— DM, Onkyo U30, 898,— DM. Tel. 0 40/38 78 10.

Verk. Braun Tuner CE 1020, 800,— DM. Tel. 0 83 42/23 01.

Notverkauf: Quadrofonie Receiver ELAC 5000 T-2, CORAL Boxen CX7, 80 W, Dual 701 direct drive mit Shure-System. VB 2600,— DM, evtl. einzeln. 0 30/8 03 39 55.

Verk. Toshiba-Cassetten-Tape-Deck PC 5060, noch mit Garantie, 500,— DM, Fieber, Max-Planck-Str. 1, 5650 Solingen 11.

Verk. Grundig Tonband TK 845 HiFi 600,— DM. H. J. Borghs, Sahlerstr. 43, 4242 Rees 1.

RABCO ST 7 mit ADC MODELL 25, mit 4 Nadelträgern, ideale Tonarm-System-Kombination, noch 1 Jahr Vollgarantie, 1 550,— DM. Kapp, Meinradweg 28, 79 Ulm-Unterweiler.

Verkaufe Metallspulen 26,5 cm, 11,50 DM Tel. 0 41 61/8 33 53, ab 18 Uhr.

Tandberg TR 2025, Thorens 145/II mit AT 12XE, UHER CR 240, ASC 6002, wenige Wochen alt, KS Tertia 70, gar. 25% unter Neupreis, Tel. 0 24 23/77 78, Mo.—Fr. 14—17 Uhr.

Verkaufe McIntosh MC 275, techn. Superzust., VB 5 500,— DM, 2 Leak-Mono-Röhrenendstufen TL/25 Plus optimiert, 1a Zust., 1280,— DM, 2 Sentry III, neuw., VB 5750,— DM, Luxman PD 282 neuw., VB 680,— DM, Sony ST 5130, neuw., VB 1150,— DM, Sony TC 377, neuw., VB 545,— DM. Tel. 02 11/35 48 31 od. 82 43 89 28.

Supersystem Technics EPC 1000 (nach Expertenmeinung das beste Tonabnehmersystem überhaupt), in Deutschland nicht erhältlich, nur 790,— DM, Satin M 18 BX nur 490,— DM; Satin M 117 G nur 280,— DM, Ultimo 20B nur 290,— DM, Sony XL-55 nur 360,— DM, alle unbenutzt, **Röhrenverstärker:** Leak Mono-Endstufe, rest., sowie Trio-Vollverstärker 2 × 30 Watt, rest.-bedürftig, je 220,— DM, Tel. 02 02/55 24 64, nach 20 Uhr.

Verkaufe Dual C 901 Kassettendeck, 500,— DM, Tel. 0 21 59/73 26.

Verkaufe günstig privat:
2 Tonbandmasch. m. Abdeckhauben: TEAC GSL-7010, 4-Spur, 26 cm ∅, autoreverse (NP 3500,—), VK 1400,—. SONY TC 645, 4-Spur, 18 cm ∅ (kleinste 3-Motor-Maschine!), (NP 1400,—), VK 950,—
2 Plattenspieler (Direktläufer): SONY PS-2250 m. Rabco-Tonarm (NP 1500,—), VK 650,— SONY PS-6750 m. ADC-XLM (NP 1150,—), VK 800,—.
2 Verstärker: SANSUI AU-9500 (2 × 80 W/8 Ohm), NP 2600,—), VK 1250,—. ONKYO A-7022 (2 × 60 W/8 Ohm), (NP 1300), noch orig. verp., VP 900,—. EQUALIZER SAE MK VII (NP 1900,—), VK 600,—. 2 × DENON: TU 500, PMA 700 (NP 3000,—), VK 1980,—. Gerätegarantie noch bis zu 2 Jahren. Tel.: Stuttgart 07 11/42 70 18, 9.00—12.00, 16.00—22.00.

Verk. 6 Channel STEREO-Microphone Mixer Sony MX 650 für 330,— DM. Telefon 0 40/40 76 62.

Revox A720 Digitaltuner-Endstufe A 722, A 77 cs 2 Spur, Dual 704, Lenco L 85, Teile 1 Jahr alt, auch einzeln, geg. Gebot. 0 21 35/6 17 60.

Verk.: Tuner Toshiba ST 420 für 380,— DM, Garantie; Sony-Elcaset EL 5 neuwertig mit 5 Kassetten für 990,— DM. Telefon 07 21/38 52 25—66 10 55.

Dynaco, 400 Endstufe, Dynaco Pat 5 Vorverstärker zus. 1800,— DM Gar., Telefon 0 71 31/6 87 19.

Harman-Kardon Stereo Vor- + Endstufe 11 + 12 Citation 1300,— DM, Kenwood Tuner 6005, 650,— DM, Royal De Luxe Tonband u. Royal De Luxe TB-C 700,— und 600,— DM, Revox A 78, 600,— DM. Tel. 0 89/34 15 51.

Gelegenheit! Verk. neuw. DYNACO ST 400 Endverst. mit VU-Meter u. Lüfter mögl. zusammen mit neuw. Pat 5 Vorverstärker, mit Handbuch im Ori. Karton gegen Geb. Zuschriften unter Chiffre Audio 5/001 an den Verlag.

Engeneer HiFi Stereo-Verst. 2 × 20 W, 12 V⎓, eing. f. Mikro u. Tape, Getr., Baß- u. Höhenrgl., als Durchsageverstärker f. Auto u. Boot verwendbar. 220,— DM. Info u. Bestell. M. Miller, Lindachallee 5, 7312 Kirchheim.

2 Tannoy Berkeley 2250,— DM, 2 Tannoy Cheviot 1920,— DM, neu und orig. verpackt. Tel. 0 30/3 41 24 45.

Traumplattenspieler Heft 1 + Super Arm Audio Technica AT 706. Tel. 02 21/51 42 18.

Sony PS-6750 Direct Drive incl. M15E Super, NP 1075,— DM für 650,— DM, Elektrost. Kopfh. MX-1, NP 298,— DM für 185,— DM. Tel. 0 23 07/7 58 64 ab 20.00 Uhr.

B & O 2000, Palisander + 2 Live 400, 1/2 Jahr alt, Holger Bader, Kiebitzstr. 8, 2805 Stuhr I. Tel. 04 21/89 16 30.

SELTENE GELEGENHEIT! Neu, orig. verpackt, 12 Mon. Garantie, EUMIG Metropoliten Concert Centre, schwer beschaffb., auf HiFi Sektor neue Tuner/Kass. Kombi. in Spitzentechnik u. -design. NP 3800,— DM, inkl. Zub. zum Sonderpreis 2900,— DM (VB). Ang. an H. Kaiser, Goldäckerstr. 64, 7031 Steinenbronn. Tel. 0 71 51/83 81.

Verk. neuwertige Fernbedienung für Revox-Tonbandmaschine 180,— DM. Angebote unter Chiffre Audio 5/008 an den Verlag.

Sansui CA 3000 Vorverstärker, 1600,— DM, mit Vollgarantie. 0 71 31/6 87 19.

Kaufgesuche

Sansui QR-6500 Receiver in gepfl. Zust. zu kaufen gesucht. Angebote unter Chiffre Audio 5/009 an den Verlag.

Suche dringend 1 Paar Shotglass. Angebote unter Chiffre Audio 5/004 an den Verlag.

Suche dringend fabrikneue LP „ROCKY HORROR MUSIC SHOW" Label: ODE-Records. Best.-Nr.: 78 33 2. Angebote unter Chiffre Audio 5/003 an den Verlag.

Suche Braun TG 1000 od. TG 1020. Angebote an Rebuschat, Brehmestr. 30, 3200 Hildesheim.

Suche Thorens Plattenspieler TD 145 MK II, möglichst mit System Ortofon M 20 E, evtl. auch ohne System. Angebote unter Chiffre Audio 5/007 an den Verlag.

Suche CD-4 Demodulator TA-System u. wenig gespielte CD 4-LP, suche TDK-AUDUA, 26, 5 Metallspule, D. Giessenberg, Suedbroekstr., 2952 Weener.

Suche 1 Paar ESS AMT 1a, Bachmann, Südstr. 4—5, 3300 Braunschweig.

Suche Tuner K + H FM 2002. Angebote unter Chiffre Audio 5/002 an den Verlag.

4-Kanal-Tonbandgerät (neu) unter 3000,— gesucht TEAC A-3340S, Pioneer RT 2044, Sony TC 78 8—4. N. Hruska, Laudongasse 28—18, A-1080 Wien, Österreich.

Suche günstig Bose 901, Scan-Sound P 55, Canton LE 900, KEF Calinda, 104, Technics SB 6000, Sonab OA 14 o.ä., auch def., A. Beckmann, Gorch-Fock-Str. 2a, 2190 Cuxhaven 1.

Suche Kopfhörer für Betrieb an REVOX A 77-Tonbandmaschine. Angebote unter Chiffre Audio 5/006 an den Verlag.

Sonstiges

Verk. wegen erfolgter Anschaffung einer Ehefrau u. beabsichtigter Einrichtung eines Heim-Studios, meine (fast) vollständige PLAYBOY-Sammlung geg. Gebot. Hefte in nicht zerlesenem Zustand! Angebote unter Chiffre Audio 5/005 an den Verlag.

Tausche Marantz 2325 geg. Sansui TU 9900 + Verstärker, evtl. Wertausgleich. Tel. 07151/72277.

Suche guterhaltene Uralt-Singles (D. Deutscher, P. Boone, Casey Jones usw.) Zavelberg, Im Auel 79, 5357 Swisttal-Morenh.

Neu: AUDIRE DIFFET 1 + Modell 2, 2 Servolinear ML 1, Denon PMA 700 Z, Dahlquist Bassbox DQ 1W + DQ MX1, suche: DENON TU 500, Fisher MT 6225 (evtl. Tausch). Mader, Schlinzgerstr. 2, 8221 Siegsdorf.

Tausche 2 Pioneer Boxen HPM 100 neu, s. HiFi Jahrbuch 8 Nr. 995, NP 1800,— gg. Revox Tonbandgerät o.ä. od. Gebot Schneider, Barbararing 2, 658 Idar-Oberstein.

Anzeigen-Bestellschein für eine Gelegenheitsanzeige

AUDIO-Anzeigenabteilung
Postfach 1042
7000 Stuttgart 1
Telefon: 0711/2142-259, Telex: 07-22036

Anzeigentext ▼ ☐ Gewerbl. Anzeige ☐ Privatanzeige

Bitte in Druckschrift und mit Kugelschreiber ausfüllen. (Pro Buchstabe, Satzzeichen und Wortzwischenraum ein Kästchen)
Bei telefonisch aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr für die Vollständigkeit des Textes übernommen werden. Die Anzeige soll ab der nächstmöglichen Ausgabe ______ mal unverändert erscheinen.
Kosten pro mm Höhe (1 Druckzeile = 3 mm Höhe) bei 59 mm Spaltenbreite, für Privatanzeigen DM 1,- incl. Mehrwertsteuer, für gewerbliche Anzeigen DM 2,- zuzügl. Mehrwertsteuer.
Bei Chiffre-Anzeigen (nur zulässig bei Privatanzeigen) erhöht sich der Preis um DM 7,50 incl. Porto.

Die Anzeige soll: (Bitte nur eine der 3 Möglichkeiten ankreuzen)
☐ mit folgender Anschrift ☐ nur mit meiner Tel.-Nummer ☐ unter Chiffre erscheinen.

Name/Vorname/Firma

Straße/Nr.

PLZ Ort

Rechtsverb. Unterschrift

Datum

Verkaufen. Suchen. Tauschen. Schnell und erfolgreich.

Audio

Zeitschrift für High Fidelity • Musik • Audiovision

Berechnungsbeispiele

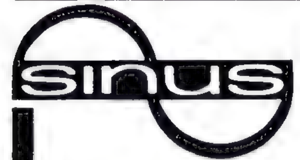
private Gelegenheitsanzeigen (incl. Mehrwertsteuer)

1 Zeile	=	3 mm	DM 3,--
2 Zeilen	=	6 mm	DM 6,--
3 Zeilen	=	9 mm	DM 9,--
5 Zeilen	=	15 mm	DM 15,--

gewerbliche Gelegenheitsanzeigen (zuzügl. Mehrwertsteuer)

5 Zeilen	=	15 mm	DM 30,--
10 Zeilen	=	30 mm	DM 60,--

BERLIN



studios für hifi - stereo

sinus hat viel hertz für hifi–freunde:

sybelstr. 10 ecke wilmersdorferstr. · 323 13 24 · hasenheide 70 · 691 95 92

zweimal in berlin

Diverse Vorführgeräte mit voller Garantie zu verkaufen:

Vor- und Endverstärker:

Phase Linear 400	DM 2.150,–
Phase Linear 700 J	DM 2.950,–
Ampzilla	DM 2.250,–
Naim Audio NAP 160	DM 900,–
Audire	DM 1.550,–
Dunlap Clarke Dreadnaught 500	DM 3.000,–
Thaedra	DM 2.650,–
Phase Linear 4000	DM 1.850,–
Paragon Mod. 10 (modifiziert auf 12)	DM 1.950,–
Radford ZD 22	DM 895,–
Luxman CL 350/M 1600	DM 2.400,–
Spectro Acoustic 202	DM 1.100,–
McIntosh C28 m.G.	DM 1.450,–
McIntosh 2105	DM 1.650,–
Nikko Alpha I / Beta I kompl.	DM 3.000,–
Audio Research D 51 (brandneu, ungebraucht)	DM 2.150,–
Soundscraftsmen RP 2217	DM 1.495,–
Accuphase C 200	DM 1.750,–

Tuner:

Accuphase T 100	DM 1.750,–
Marantz 10B-220V	DM 1.950,–

Receiver:

Sansui 7070	DM 1.145,–
Sansui 6060	DM 945,–

Lautsprecher:

Dahlquist DQ 10	DM 1.595,–
Dahlquist Subwoofer inkl. Frequenzweiche	DM 1.450,–
Phonogen / Paar	DM 6.000,–
div. Magneplanar Tympani	auf Anfrage

Zwischenverkauf vorbehalten

AUDIOSYSTEMS-DESIGN

Bergstraße 4 - 1000 Berlin 41
Telefon (030) 792 31 10

Wir liefern günstig:

McIntosh

Accuphase

Liste gegen DM 0,50 (Rückporto)

F.E.S.
Reinickendorfer Straße 74
1000 Berlin 65
Telefon 030/462 40 37

NÜRNBERG



AUGSBURG



BIELEFELD



BREMEN



BRILON

HIFI-STUDIO SAMMET

5790 Brilon, Bahnhofstr. 18

DARMSTADT

audio 61

Bei Mauer Elektronik
Bismarckstr. 61

ESSEN

Werner Pawlak

HiFi-Spezialist
Schwarze Meer 12
Deiterhaus
4300 Essen 1
Tel. 0201/23 63 89

topsound

Das Fachgeschäft für internationale HiFi-Stereophonie, im Herzen des Ruhrgebiets.

43 Essen, Freiheit 1
Ecke Rellinghauser Str.
Gegenüber Südausgang Hauptbahnhof
☎ 02 01/22 49 32

NÜRNBERG



HiFi-Fachhändler

DÜSSELDORF

FREIBURG

DÜSSELDORF

DUISBURG

KÖLN

TAMM-BRÄCHTER

HAMBURG

SCHAULANDT
SCHAULANDT
SCHAULANDT
SCHAULANDT
SCHAULANDT
SCHAULANDT
SCHAULANDT

LIGHT & SOUND
HIFI-STEREO-MARKT
INTERNATIONALER
SCHALLPLATTENMARKT

NEBEN DER METRO
EPPENDORF/LOKSTEDT
NEDDERFELD 98
TEL. 477007

L&S
HiFi Centrum

AKAI, Canton, CEC, Clarion, CORAL, dbx, Dual, Goldring, Harman Kardon, Isophon, JBL, KEF, Klipsch, KOSS, Leak, Marantz, Maxell, National-Technics, Ortofon, Peerless, Prefer, OUAD, Revox, Rotel, Sankyo, SCOPE, SONY, Shure, Superscope, SCM-Soundcraftsman, Teac, Thorens, Trentin, Visonik, Wharfedale

2 Hamburg-Poppenbüttel
Alstertal-Einkaufszentrum
Tel.: 6 02 22 20

HANNOVER





KÖLN

euphonia
das preisgünstige hifi-studio
für audiophile
Zülpicherstr. 58, An der Mensa
5000 Köln 1, Tel. 41 46 66

Anzeigen von HiFi-Fachhändlern werden nach Höhe in Millimetern berechnet: 1 Millimeter Höhe bei 59 mm Breite kostet nur 2,— DM.
Rufen Sie uns doch einfach an:
07 11/21 42-3 37.

MANNHEIM



tonstudio mannheim

HiFi ANGEBOTE IM MAI:

SAE MK IV MD	2×200 W/SINUS
SONY TAN 8550	2×110 W/SINUS
MARANTZ M 140	2× 98 W/SINUS
REVOX A 722	2× 60 W/SINUS
NAKAMICHI 610 PREAMP-MIXER	

Alle Geräte originalverpackt
Preise auf Anfrage

68 Mannheim, Q 5, 4
Tel. 06 21 / 10 13 53

NEUSS

Wo HiFi-Ansprüche gehört werden.

Urd Walter HiFi

Schillerstraße 38-40
4040 Neuss, Tel. 40 14 04

SAARBRÜCKEN

1963 **15 Jahre** 1978

High Fidelity in Saarbrücken

Herstellung elektronischer Spezialerzeugnisse
Ionenlautsprecher

Otto Braun
High Fidelity-Studio
Futterstraße 16
6600 Saarbrücken
Telefon 3 42 74 Telefon 5 32 54

STUTTGART

SEIT 10 JAHREN IN STUTTGART

SOUND & SERVICE

HIFI-STUDIO
7000 Stuttgart 1
(b. Fernmeldeturm)



KIRCHHOFF
Frauenkopfstr. 22
Tel. 07 11/42 70 18

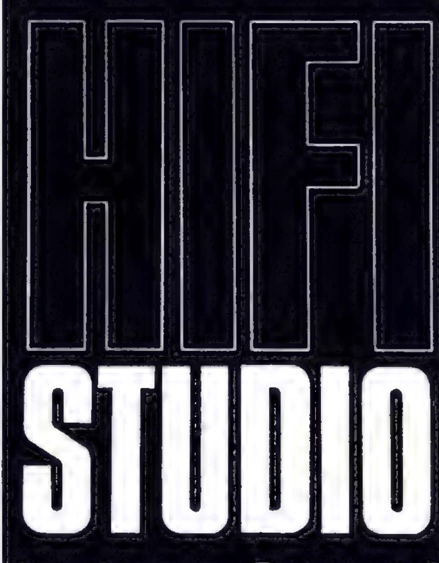
SPEZIALIST FÜR LINEARE WIEDERGABE
Selektive Geräte-Auswahl:
ASC, AUDIOLABOR, DENON, JVC-SELECT AUDIO, KEF, PIONEER-CLASS-A, NAKAMICHI, TEAC, SHOTGLASS, AEC, TECHNICS, SONY, DBX, EUMIG, ULTIMO, PICKERING.
Persönliche Beratung, daher bitte Termin vereinbaren!

STUTTGART

Treffpunkt Stereo-Studio Lösch

Anerkannter HiFi-Fachberater dhfi.
Ständige HiFi-Großauswahl in 2 Studios:
Denon, Tandberg, Thorens, Technics, Fisher, Scott, Onkyo, Setton, Sony, Canton, Saba, Arcus, B & O, Electro-Voice, Wega, Hilton, SAE, Braun, Dynaudio, Revox, Hans Deutsch, JBL, Hitachi, KLH, Ultimo, Ortofon, Eumig, Ohm, Lenco, Micro, Luxman und viele andere.
Wir bieten in allem mehr, als Sie gewohnt sind!
Fachmännische Beratung, bekannt guter Service.
Wer uns noch nicht kennt, versäumt viel.
Wir garantieren für absolut niedrigste Preise!

Stereo-Studio Lösch
7000 Stuttgart 70 (Degerloch)
Leinfeldener Str. 66, Telefon (07 11) 76 13 58
10–12.30 und 15–18.30, Samstag 9–14 Uhr



hans baumann 7 stuttgart-1
heusteigstr. 15a tel. 233351/52



Individuelle Beratung
Optimale Vorführung

Akai Braun CEC Canton Fisher
Harman Kardon JBL KS Onkyo
Teac Technics Thorens Ultimo u.a.

HiFi-Studio Lange
Stgt. 1 Urbanstr. 64 T. 29 33 34

ZÜRICH

Mehr Spass
mit Bopp-HiFi

stereo phonie

weils endlich musikalisch richtig tönt - weils wirklich einfach zum bedienen ist - weils länger hält und erst noch viel weniger kostet. Bopp-HiFi - Swissmade - nach Mass für kritische, unverdorbene Ohren. Direktverkauf ohne Zwischenhandel.

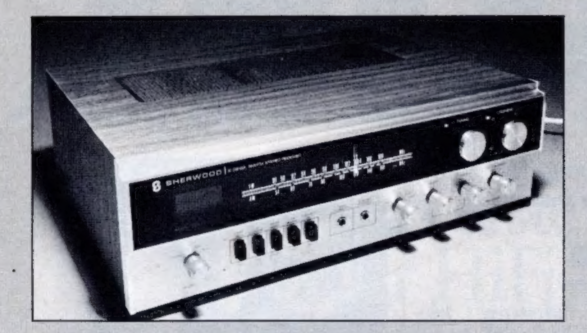


Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH 8032 Zürich



Wenn Streicher, Bläser und Pauken dröhnen, stirbt auf der Leinwand meist ein Held: Mit Musik mordet sich's besser. AUDIO-Mitarbeiter Peter Kreglinger erzählt die Geschichte der Filmmusik vom Anfang bis zum perfekten Soundtrack.

Er ist mehr als zwei Meter hoch, und viele halten ihn für den besten Lautsprecher der Welt: der Beveridge, ein Voll-Elektrostat aus Amerika mit integrierten Röhren-Endstufen.



Aufwendig ist der Tuner-Teil des Receivers Sherwood S-7210, dem der Hersteller ein überdurchschnittliches Qualitätsniveau bescheinigt. AUDIO untersuchte in einem harten Test, ob das Gerät sein Geld wert ist.



Eine ganze Reihe außergewöhnlicher Konstruktionsmerkmale weist der englische Lautsprecher B & W DM 7 auf. Ein Testbericht sagt, wie er klingt.

Die spanische Pianistin Alicia de Larrocha ist in Deutschland unbekannt. In den USA wurde die Frau mit den winzigen Händen „Musiker des Jahres".



Außerdem lesen Sie:

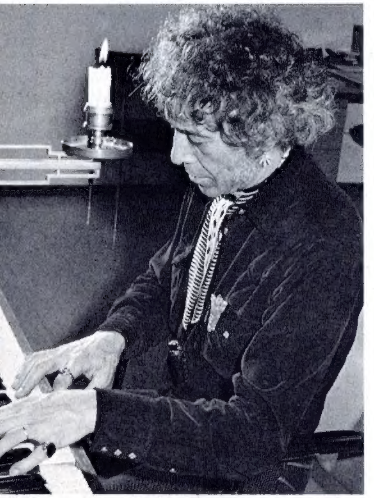
- Ein Band-System, daß die Vorteile der Compact-Cassette mit denen von herkömmlichen Spulen verbindet: Test Wega Elcaset-Recorder.
- 65 neue Schallplatten: Künstler, Klang und Qualität.
- Propaganda oder Folklore? Uwe Krämer beschreibt, wie die Nationalhymnen entstanden sind.



Von Restaurants bis Raumfahrttechnik: Was der britische Konzern EMI Limited außer Platten alles macht

- WM 78: Wie Sie die Weltmeisterschaft auf dem Bildschirm verlängern können. AUDIO berät Sie beim Kauf eines Videorecorders.

Alexis Korner, 50, Vater des weißen Blues, nutzte einen Deutschlandbesuch, um zwei artfremde Angelegenheiten zu erledigen: Bei der Stuttgarter Schallplattenfirma Intercord unterschrieben der in Paris geborene Sohn eines österreichischen Offiziers und dessen griechisch-türkischer Ehefrau einen langfristigen Exklusivvertrag. Der garantierte künstlerische Freiraum animierte ihn sogleich zu einem musikalischen Gewaltmarsch: In nur vier Wochen nahm Korner drei Langspielplatten auf. Der



Kann wieder arbeiten: Alexis Korner

Musiker: „Ich kann endlich wieder befreit arbeiten." Im Anschluß an die Studioarbeit kaufte der lockige Künstler ein: „Mein jüngster Sohn liebt Lederhosen über alles. Und ich habe mich verpflichtet, bei jedem Deutschland-Besuch eine mitzubringen."

●

Die Beach Boys, gealterte musikalische Strandläufer, wollen sich endgültig trennen — oder doch nicht? Hartnäckigen Gerüchten zufolge wird die Gruppe, die einst den sonnigen Surf-Sound populär machte, im Sommer vor Millionenpublikum im amerikanischen Fernsehen ein Abschiedskonzert geben. Chef-Sänger Mike Love tourte auch schon mit einer eigenen Band durch die USA. Dennoch geben die Anwälte der kalifornischen Musiker harte Dementis aus: Von Auseinandergehen sei nicht die Rede. Erst vor kurzem habe die Gruppe eine Langspielplatte für die neue Vertragsfirma „Caribou" fertiggestellt, die Arbeit an der Filmmusik für den Streifen „Almost Summer" werde planmäßig fortgeführt. Und der an einem schweren Gehörleiden erkrankte Gruppen-Boß Brian Wilson stehe schließlich seit einem Jahr wieder mit auf der Bühne — mit Freude am Gesang. „Warum", so die Anwälte, „solle man da auseinandergehen?"

●

Allan Clarke, 33, Lead-Sänger der „Hollies", überläßt die britische Pop-Guppe ihrem Schicksal. Der ehrgeizige Musiker stieg zum zweiten Mal aus der 1962 gegründeten Formation aus, um eine Solo-Karriere zu starten. Zwar suchen die „Hollies" offiziell nach einem Ersatz für den ausscheidenden Vokalisten. Die Überlebenschancen der Gruppe werden jedoch allgemein niedrig eingeschätzt: Clarkes Weggang dürfte das endgültige Aus bedeuten.

●

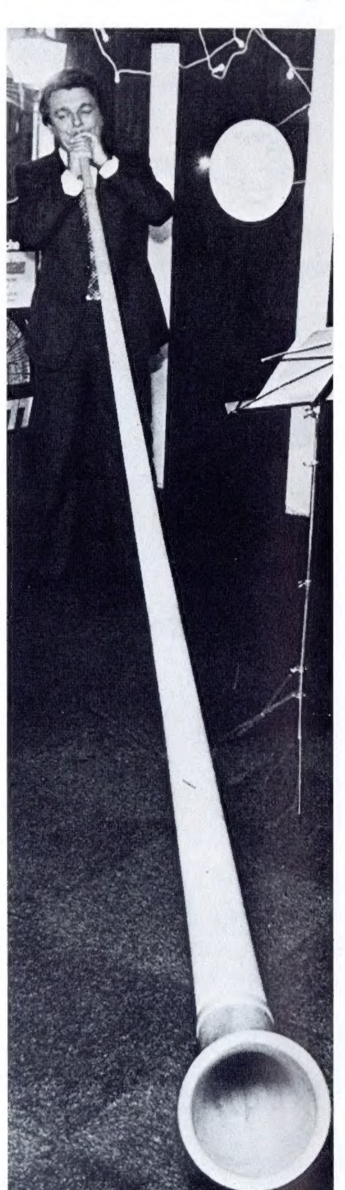
Anne-Sophie Mutter, 14, Wunderkind, geigt sich nach oben. Schon als Sechsjährige gewann sie — nach nur einem Jahr Violinenunterricht — den bundesweit ausgeschriebenen Preis „Jugend musiziert". Bei einem Konzert unter der Leitung von Herbert von Karajan in Salzburg anläßlich der Pfingstfestspiele 1977 eroberte sie endgültig die Herzen der internationalen Kritiker. Jetzt setzte das Jung-Talent die Zusammenarbeit mit dem Alt-Star fort: Mit den Berliner Philharmonikern unter dem inzwischen 70jährigen Karajan nahm sie zwei Mozart-Violinkonzerte auf.



Hausfrau und Mutter Daliah Lavi: Abschied für immer?

Daliah Lavi, 35, Israelin mit Vorliebe für eingedeutschte Hits aus den USA („Wer hat mein Lied so zerstört?"), heizt mit ihrem angekündigten Abschied vom Musikgeschäft die Gerüchteküche kräftig ein. Angeblich will die glutäugige Sängerin alle bestehenden Verträge kündigen und sich in Zukunft nur noch ihrem nunmehr vierten Ehemann, dem Amerikaner Charles Gans, und ihren vier Kindern aus diversen Ehen widmen. Deutsche Fans sollen sich mit der letzten Lavi-LP „Neuer Wind" und der Abschieds-Single „Weißt du, was du für mich bist?" trösten. Ob der Hausfrauentrieb allerdings tatsächlich so heftig bei der glutäugigen Südländerin ausgebrochen ist, darf bezweifelt werden. Bei ihrer Plattenfirma, der „Deutschen Grammophon" in Hamburg, spricht man offen von einer „kurzen Pause — sie will bestimmt wieder singen". Und Kritiker erinnern an ähnliche Lavi-Ankündigungen eines „Abschieds für immer", die dann durch neue Auftritte entkräftet wurden. Vermutlich, so Branchenkenner, möchte die Dame nur ihren in letzter Zeit gesunkenen Marktwert wieder heben.

Hermann Baumann, 44, Deutschlands umjubeltster Bläser, schreckt vor keinem Horn zurück. Der gebürtige



Bläst in jedes Horn: Hermann Baumann

Hamburger, dessen Virtuosität auf dem Ventilhorn ebenso wie auf dem äußerst schwer zu spielenden Naturhorn die Fachwelt und Konzertbesucher in Verzückung geraten ließ, griff auf einer Pressekonferenz in Essen zu einem drei Meter langen Alphorn und blies den erstaunten Journalisten einen langgezogenen Baßton vor. Für Konzertreisen, so der Meister, sei das Gebirgs-Instrument dennoch kaum geeignet. Der Grund: „Es paßt im Flugzeug nicht ins Handgepäck."

MASTER

Das erste System der HiFi-Klasse: für jede Schalterstellung die HiFi-Spitzen-Cassette.



MASTER I

Schalterstellung
NORMAL (Fe)

5 dB mehr Empfindlichkeit in den Höhen, 2,5 dB mehr in den Tiefen, max. Output + 4 dB*

MASTER II

Schalterstellung
CHROME (CrO_2)

2 dB mehr Empfindlichkeit in den Höhen, 4,5 dB mehr in den Tiefen, max. Output + 3,5 dB*

MASTER III

Schalterstellung
FERRICHROME (FeCr)

6,5 dB mehr Empfindlichkeit in den Höhen, 2,5 dB mehr in den Tiefen, max. Output + 6 dB*



Scotch von 3M

*bezogen auf DIN-Bezugsband.
MASTER I, II und III sind mit dem neuen „GSX tape guidance system" ausgerüstet – 27 Präzisionsteile führen das Band zu Hochleistungen.

Nur erhältlich im Fachhandel und in Fachabteilungen der Warenhäuser.
3M DEUTSCHLAND GMBH · Audio-Video-Mincom-Produkte · Postfach 643 · 4040 Neuss

Der Klangwirklichkeit einen großen Schritt näher FISHER STE 1200

Eine FISHER-Entwicklung: Der erste Lautsprecher der Welt mit Metallschaum-Membran

FISHER

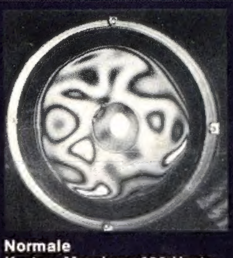
The first name in high fidelity

Seit Jahrzehnten wird mit Membranen-Material experimentiert. Es sollte Besseres gefunden werden, als herkömmlicher Karton. FISHER hat es: Metallschaum. Eine Nickel-Legierung mit 98 % Luft und nur noch 2 % Masse!

Diese Membran ist, trotz der Leichtigkeit, so steif, daß innerhalb des Baßbereiches (500 Hz) keine Verformung – und damit Tonverzerrung – auftritt. Im Gegensatz zu der Karton-Membran. Optischer Beweis ist dieses Laser-Hologramm:



FISHER Metallschaum-Membran 600 Hertz



Normale Karton-Membran 600 Hertz

Die abgestufte Systemanordnung und völlig neue Phasenausgleich-Schaltungen in den Frequenzweichen geben absolute Phasenkohärenz: Ein virtuelles Klangbild von bisher nicht erreichter Präzision. Hören Sie die FISHER STE 1200 bei Ihrem HiFi-Fachhändler. Sie werden Neues erleben.

✱Es ist die siebzigste Erstentwicklung, seit bei „The FISHER of America" der erste HiFi-Receiver der Welt bereits in Serie ging.

FISHER HiFi Europa GmbH, 8000 München 22, Postfach 229

Österreich: Herrnböck KG, 5020 Salzburg, Anton-Bruckner-Straße 9   Schweiz: Egli, Fischer und Co AG, 8022 Zürich, Gotthardstraße 6